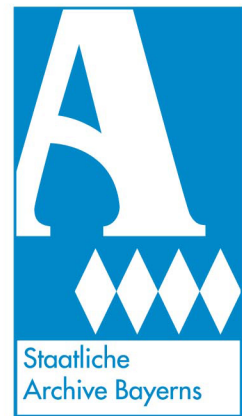


Nachrichten

aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 75, November 2018



Aus dem Inhalt:

Emblem „Inklusion in Bayern“ für die Staatlichen Archive Bayerns (S. 7)

Ausstellungen in Coburg, Iphofen, Landshut und Würzburg (S. 12–16)

78. Südwestdeutscher Archivtag in Augsburg (S. 16)

Inhalt

Aktuelles

- Zum Geleit 5
- Der Verein der ungarischen Archivarinnen und Archivare besucht das Bayerische Hauptstaatsarchiv 6
- Emblem „Inklusion in Bayern – Wir arbeiten miteinander“ für die Staatlichen Archive Bayerns 7
- BayernWLAN im Staatsarchiv Bamberg 8
- „Ich, Eisner!“ – Revolution zum Miterleben – Das Bayerische Hauptstaatsarchiv und das Staatsarchiv München kooperieren mit dem Bayerischen Rundfunk 9

Internet

- Fortschritte bei der Retrokonversion und Onlinestellung von Findmitteln der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs 10
- Neue Online-Findmittel der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs 11

Ausstellungen

- Das Staatsarchiv Coburg eröffnet die Ausstellung „Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha“ und präsentiert sich zur 14. Nacht der Kontraste 12
- „Analog bis Digital“ – Wanderausstellung 2018 der Vermessungsverwaltung im Staatsarchiv Landshut 13
- Großer Erfolg der Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg „Highlights aus dem Schwarzenberg-Archiv“ 14
- Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg – „Die Gaibacher Konstitutionssäule – zu Ehren der Verfassung von 1818“ 15

Tagungen

78. Südwestdeutscher Archivtag in Augsburg 16
- Interdisziplinäres Symposium zu Wolfhard von Roth im Staatsarchiv Augsburg 18
- Frühjahrstagung der Gesellschaft für fränkische Geschichte in der Außenstelle Lichtenau des Staatsarchivs Nürnberg 20

Veranstaltungen

- Staatsarchiv Augsburg nimmt an der „Langen Nacht der Wissenschaft“ teil 20
- „Editorenschule“ der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu Gast im Bayerischen Hauptstaatsarchiv 23
- Rechercheseminar zu den „Großen Deutschen Kunstaustellungen im Haus der Deutschen Kunst“ 24
- Verleihung des Förderpreises des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg im Staatsarchiv Nürnberg 25
- Archivalienkundliches Kolloquium im Staatsarchiv Würzburg 25

Archivpädagogik

- Spurensucher in der Regionalgeschichte 27

Archivpflege

- Kurs für schwäbische Archivbetreuerinnen und -betreuer in Wertingen 29
- Archivalien an die Gemeinde Buttenwiesen zurückgegeben 29
- Die Archivpflege des Landkreises Augsburg zu Gast in Zusmarshausen 31

Schriftgutverwaltung

- Fortbildungsveranstaltung „Aktenaussonderung bei den unterfränkischen Amtsgerichten“ beim Staatsarchiv Würzburg 33

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

- Bestand „Hochstift Regensburg Lehenkammer“ erschlossen 35
- Überraschung im Archivalien-Einband 36
- Protokoll eines Regimentsauditors des Dreißigjährigen Krieges aus dem Autographenhandel erworben 38
- Verwaltungshandbuch eines Kastners des Regensburger Damenstiftes Obermünster als Leihgabe aus Privatbesitz 38
- Erstmals Personalakten des Landesamts für Verfassungsschutz übernommen 39
- Familienarchiv Dessauer 40
- Nachlass von Johann Freiherr von Lutz verzeichnet 42
- Familienarchiv Soden-Fraunhofen 43
- Neue Findbücher zur Überlieferung von Vereinen und Verbänden 44
- Interessante Unterlagen zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland im Bestand „Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen“ des Sudetendeutschen Archivs 47

Staatsarchiv Coburg

- Überlieferung der Verbandsschule Weidhausen übernommen 49

Staatsarchiv Landshut

Fotodokumentation über die
Entwicklung des Landkreises Kel-
heim aus dem Bildarchiv
des Pressefotografen Horst
Heidenreich gekauft 51

Staatsarchiv München

Flurpläne der Hofmark Egma-
ting-Höhenkirchen erworben.....52

Ausbildung

Neuer Referendarkurs hat
begonnen..... 53

Personalia

Archivdirektor Dr. Stefan Nöth in
den Ruhestand verabschiedet 54

Archivoberrätin Dr. Elisabeth
Noichl verstorben 55

Terminvorschau 56

Neue Veröffentlichungen 57

Impressum..... 58

Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter 58

Aktuelles

Zum Geleit

Mit diesem 75. Heft erscheinen die „Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns“ mit kurzer Unterbrechung 47 Jahre. Heft 1 der „nachrichten aus den staatlichen Archiven Bayerns“ erschien am 1. Januar 1971. Damals war die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns noch in den sogenannten Führerbauten in der Arcisstraße in München untergebracht. Generaldirektor Dr. Bern-

Zeitraum hat sich der Gesamtumfang an Archivgut von knapp 130 km auf rund 261 km mehr als verdoppelt. Das Gesamtregister in Heft Nr. 50 über die erschienenen Hefte zeigt eine breite Fülle an Themen, mit denen sich die Archive beschäftigten.

Seit Heft Nr. 1 hat sich das Erscheinungsbild der „Nachrichten“ mehrfach geändert, das ursprüngliche Ziel jedoch, die abgebenden Stellen, die Benutzerinnen und Benutzer und die Wissenschaft im Allgemeinen zu informieren, ist nach wie vor oberste Maxime. Neue Zugänge ebenso wie neu erschlossene Bestände sollen zu neuen Forschungen anregen. In diesem Kontext stehen unsere Berichte über unsere Digitalisierungsmaßnahmen, um Forschung auch zu erleichtern. Über Maßnahmen in der Bestandserhaltung und Restaurierung berichten wir genauso wie über Archivbau, Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen und Ausstellungen, zentrale Kernaufgaben.

Wichtig ist uns auch, die Öffentlichkeit über unsere Aus- und Fortbildung auf dem Laufenden zu halten. Dazu gehören neben der Ausbildung an der Bayerischen Archivschule und der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern auch die Seminare an der Bayerischen Verwaltungsschule, die regelmäßige Fortbildung der Archivpflegerinnen und Archivpfleger in den Sprengeln der Staatsarchive sowie die Schulungen und der Austausch mit Registratorinnen und Registratoren der Behörden und Gerichte.



hard Zittel war es, wie er einleitend schreibt, ein Anliegen, die Verwaltungen und Benutzer „zu informieren und die Rolle der Archive in der modernen Gesellschaft erkennen“ zu lassen. Er betonte, dass die staatlichen Archive 1969 1000 Meter Akten übernommen hätten. 48 Jahre später, 2017 waren es über 3600 Meter Archivgut, die in die Überlieferung der Staatsarchive und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs Eingang fanden. In diesem

Mittlerweile liegt die Auflagenhöhe bei 3150 Stück; zeitnah ist auch ein digitaler Zugriff auf unserer Homepage möglich. Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihr Interesse an unseren „Nachrichten“.

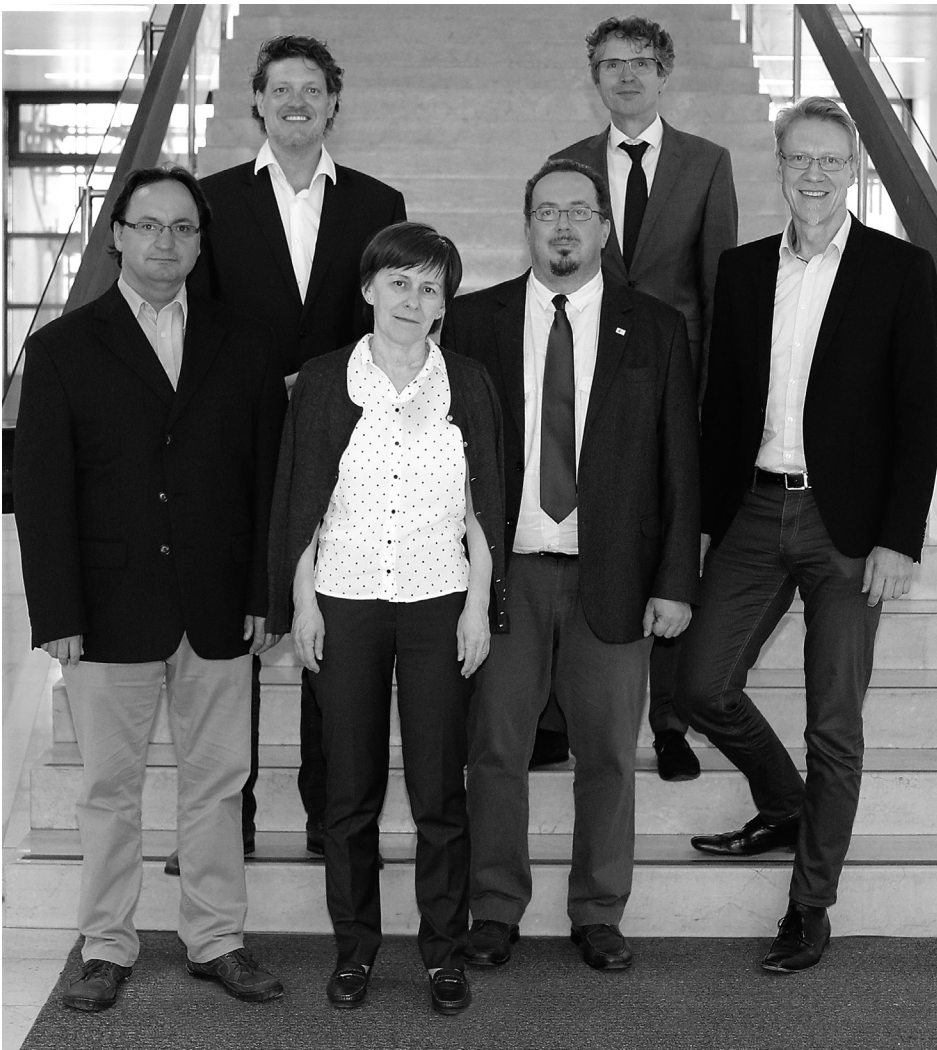
Margit Ksoll-Marcon

Der Verein der ungarischen Archivarinnen und Archivare besucht das Bayerische Hauptstaatsarchiv

Am 12. Juni diesen Jahres statteten drei Mitglieder des Vereins der ungarischen Archivarinnen und Archivare dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv einen Informationsbesuch ab. Angeführt wurde die Delegation von Dr. István Kenyeres, dem Präsidenten des Vereins und Generaldirektor des Stadtarchivs Budapest. Begleitet wurde er von Dr. Katalin Toma und Attila Rácz, beide ebenfalls Mitarbeiterin bzw. Mitarbeiter des Budapester Stadtarchivs. Der Besuch war Teil einer fünftägigen, vom Nationalen Kulturfonds geförderten Studienreise, die die Teilnehmer nach München und Stuttgart führte und

dem Austausch über einige aktuelle Fragen des Archivwesens diente. Inhaltliche Schwerpunkte der in äußerst kollegialer und aufgeschlossener Form geführten Erörterungen waren die modernen Formen der Zusammenarbeit zwischen Archiven und Publikum, Fragen der Aktenaussonderung und hier speziell der Zusammenarbeit mit den abgebenden Stellen, der Einsatz der IT-Technologie sowie die mit diesen Themen verknüpften Aspekte der Finanzierung und des Projektmanagements. Auf besonderes Interesse stießen dabei die von den Staatlichen Archiven Bayerns realisierten Projekte im Bereich der IT-gestützten Öffentlichkeitsarbeit (Monasterium, Porta Fontium, Digitale Schriftkunde, Virtuelle Ausstellungen zu Luther, zur Verfassung von 1818 und zur Novemberrevolution von 1918), die Archivierung

elektronischer Unterlagen im Digitalen Archiv der Staatlichen Archive Bayerns und die bereits realisierten bzw. in Vorbereitung befindlichen Vorhaben aus dem Bereich Archiv und Schule (Unser Quellen – unsere Wurzeln. Archive entdecken, Ausstellungsgestaltung durch Schulklassen). Im Gegenzug war es äußerst aufschlussreich zu erfahren, dass in Ungarn der Archivpädagogik von Regierungsseite verstärkte Bedeutung zugemessen und dass diese Initiative auch personell unterfüttert wird. Beim ungarischen Archivarsverband wurde ein Arbeitskreis Archivpädagogik eingerichtet. Von Interesse war auch die Zusammenarbeit ungarischer und österreichischer Archive bei der georeferenzierten und blattschnittlosen Online-Stellung der Kataster-



Teilnehmer des Treffens mit den Delegierten des Vereins ungarischer Archivarinnen und Archivare (v.l.n.r.): Attila Rácz, Andreas Nestl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Dr. Katalin Toma, Dr. István Kenyeres, Dr. Bernhard Grau, Gerhard Fürmetz M.A. (Foto: Tanja Augustin, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

karten der Habsburgermonarchie (Franziseischer Kataster) im Rahmen von „Mapire – Das Portal für historische Karten“.

Bernhard Grau

Emblem „Inklusion in Bayern – Wir arbeiten miteinander“ für die Staatlichen Archive Bayerns

Aufgrund ihres besonderen Engagements für die berufliche Inklusion sind die Staatlichen Archive Bayerns als einer der ersten Arbeitgeber im Öffentlichen Dienst mit dem Emblem „Inklusion in Bayern – Wir arbeiten miteinander“ ausgezeichnet worden. Der Leiter der Abteilung für Teilhabe von Menschen mit Behinderung und soziale Hilfen im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, Burkard Rappl, überreichte das Emblem am 27. Juni 2018 an Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon.

In den Staatlichen Archiven Bayerns sind bei rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aktuell 26 Menschen mit Behinderung oder Gleichstellung

beschäftigt. Die nach § 154 Sozialgesetzbuch IX geforderte Quote an Pflichtarbeitsplätzen wird damit um mehr als das Doppelte erfüllt. Zusätzlich kooperiert das Staatsarchiv Bamberg im Rahmen einer „Patenschaftsvereinbarung“ mit den Bamberger Lebenshilfe-Werkstätten gGmbH und hat dabei erstmals einen sogenannten Außenarbeitsplatz geschaffen.

Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Ksoll-Marcon dankt an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr außergewöhnliches Engagement. Dadurch, dass berufliche Inklusion von Menschen mit Behinderung in den Staatlichen Archiven Bayerns gar kein besonderes Thema ist, sondern einfach umgesetzt wird, entstehe erst ein Miteinander und damit „gelebte Inklusion“.

Heribert Riegl



V.l.n.r.: Ingrid Sauer M.A., Patricia von Garnier, Heribert Riegl, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Klemens Schlindwein und Burkhard Rappl (Foto: Doris Wörner, Bayerisches Hauptstaatsarchiv).

BayernWLAN im Staatsarchiv Bamberg

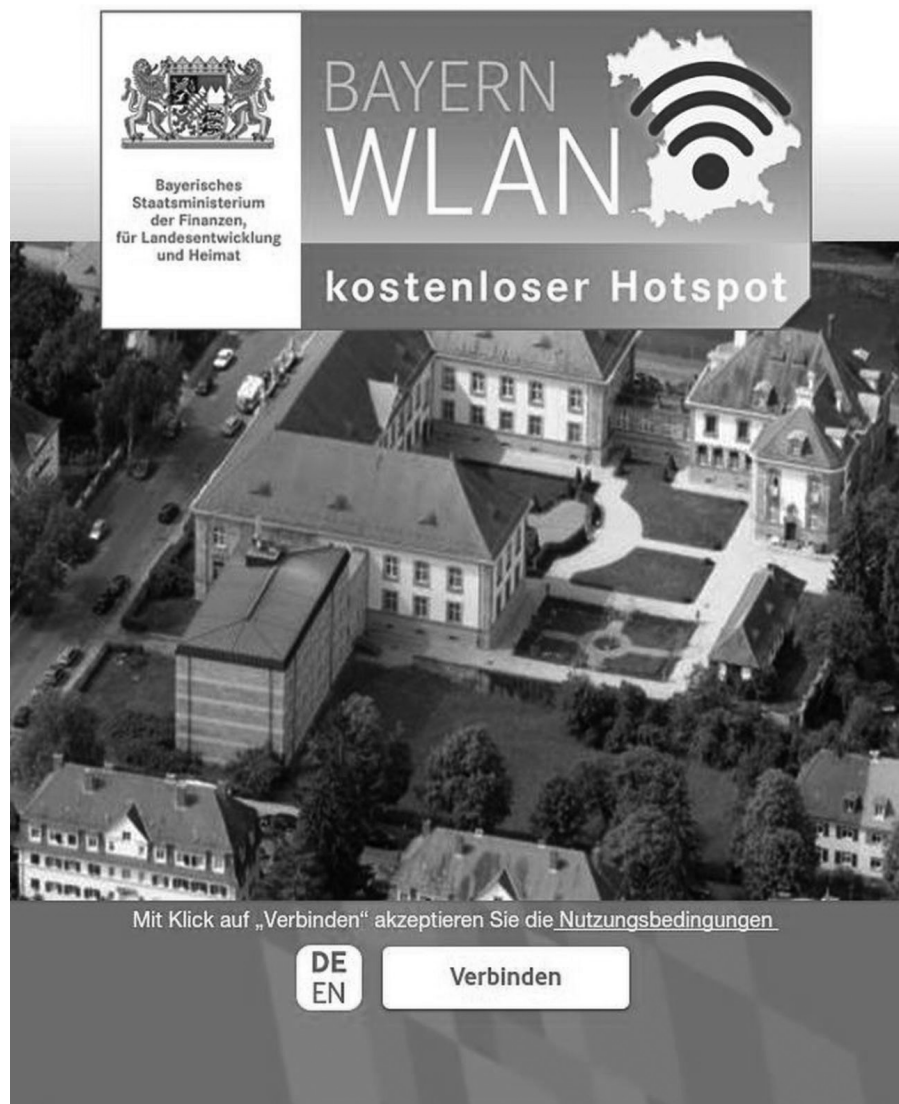
Das Staatsarchiv Bamberg kommt seit April 2018 einem von Benutzerinnen und Benutzern vielfach geäußerten Wunsch nach und stellt diesen in seinem Lesesaal einen Internetzugang zur Verfügung. Sie können nun von ihren mobilen Endgeräten über einen WLAN-Hotspot drahtlos mit bis zu 50Mbit/s im Internet recherchieren, forschen und surfen, und zwar frei, kostenlos und unbegrenzt.

Das Internet wird im Rahmen der sogenannten BayernWLAN-Initiative bereitgestellt, einem Ende 2015 gestarteten Programm des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat, das die flächendeckende Etablierung von Hotspots für frei zugänglichen drahtlosen Internetzugang in ganz Bayern vorsieht. Insbesondere Standorte an touristischen Attraktionen, Kommunen, Hochschulen und eben staatlichen Behörden stehen dabei im Blickpunkt.

Die Nutzung ist denkbar unkompliziert. Man kann sich einfach mit Laptop, Tablet oder Mobiltelefon über den leicht erkennbaren Hotspot „@BayernWLAN“ einwählen. Eine vorherige Registrierung ist nicht notwendig, so dass die Anmeldung ohne Passwort und anonym erfolgt.

LAN-Hotspot in das weltweite Wissenschaftsnetz eduroam (Education Roaming) einloggen, das ihnen einen sicheren, verschlüsselten Internetzugang ermöglicht.

Durch die Einrichtung des Hotspots im Staatsarchiv Bamberg steht Wissenschaft und Forschung nunmehr ein Angebot an Einwahlmöglichkeiten



Screenshot (Luftaufnahme des Staatsarchivs: Achim Paulus, Staatsarchiv Bamberg).

Das Staatsarchiv ist als bereitstellende Institution durch den Rahmenvertrag des Staatsministeriums mit dem Provider von jeder Haftung für Inhalte befreit, die jeweils heruntergeladen werden. Zudem ist der Jugendschutz durch einen vorinstallierten Filter garantiert. Sofern sie als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende oder Universitätsangehörige schon dort registriert sind, können sich Nutzer zudem über den BayernW-

LAN-Hotspot zur Verfügung, das sich von der Staatsbibliothek am Domberg über die Universität und ihre Bibliotheken in der Innenstadt bis zum Staatsarchiv im Haingebiet zieht. Darüber hinaus ist der Lesesaal des Staatsarchivs damit barrierefrei in die weltweite digitale Forschungsumgebung eingebunden.

Johannes Staudenmaier

„Ich, Eisner!“ – Revolution zum Miterleben – Das Bayerische Hauptstaatsarchiv und das Staatsarchiv München kooperieren mit dem Bayerischen Rundfunk

In diesem und im nächsten Jahr wird mit einer Vielzahl an Veranstaltungen an den einhundertsten Jahrestag der Revolution von 1918/19 und die Einführung der Demokratie in Bayern erinnert. Auch die staatlichen Archive beteiligen sich an diesem Jubiläum. Zu ihren Beiträgen gehört die am 17. Oktober 2018 eröffnete Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Sanitätsakademie der Bundeswehr über das Sanitätswesen im Ersten Weltkrieg, die die kriegerische Gewalt und ihre verheerenden Auswirkungen auf die Gesundheit der Frontsoldaten ins Bewusstsein rücken soll. Darüber hinaus beteiligt sich das Bayerische Hauptstaatsarchiv auch an der Virtuellen Ausstellung über Revolution und Räterepublik, die unter Federführung der Bayerischen Staatsbibliothek für das Kulturgutportal „bavarikon“ vorbereitet wird sowie an verschiedenen Vortragsveranstaltungen wie der Vortragsreihe des Stadtarchivs München, die die Revolution monatsweise aufarbeiten wird.

Ein weiteres – eher ungewöhnliches und innovatives – Kooperationsprojekt sind das Bayerische Hauptstaatsarchiv und das Staatsarchiv München mit dem Bayerischen Rundfunk eingegangen. In diesem vom Radiosender „Bayern 2“ initiierten Angebot meldet sich Kurt Eisner, der Begründer des demokratischen Bayern und erste Bayerische Ministerpräsident, aus der Vergangenheit. Über gängige Messenger-Dienste (WhatsApp und Insta) verschickt er „in Echtzeit“, das heißt taggenau, Texte, Bilder, Videos und Sprachnachrichten und macht damit die packenden Ereignisse der Revolution von 1918/19 aus der Sicht eines führenden Protagonisten miterlebbar.

Die Nachrichten basieren auf historischen Recherchen und orientieren sich eng an Originaltexten wie Zeitzeugenberichten, Protokollen der Ministerratssitzungen sowie an Eisners eigenen Texten und Reden. Immer dann, wenn Kurt Eisner eine Sprachnachricht schickt, handelt es sich um belegte wörtliche Zitate. Zugleich nimmt sich das Projekt aber auch die Freiheit, Kurt Eisner als Figur der Geschichte emotional und atmosphärisch zu verdichten – im Stile eines digitalen Biopics. Ergänzend bekommt der Nutzer Programmhinweise, Tipps der

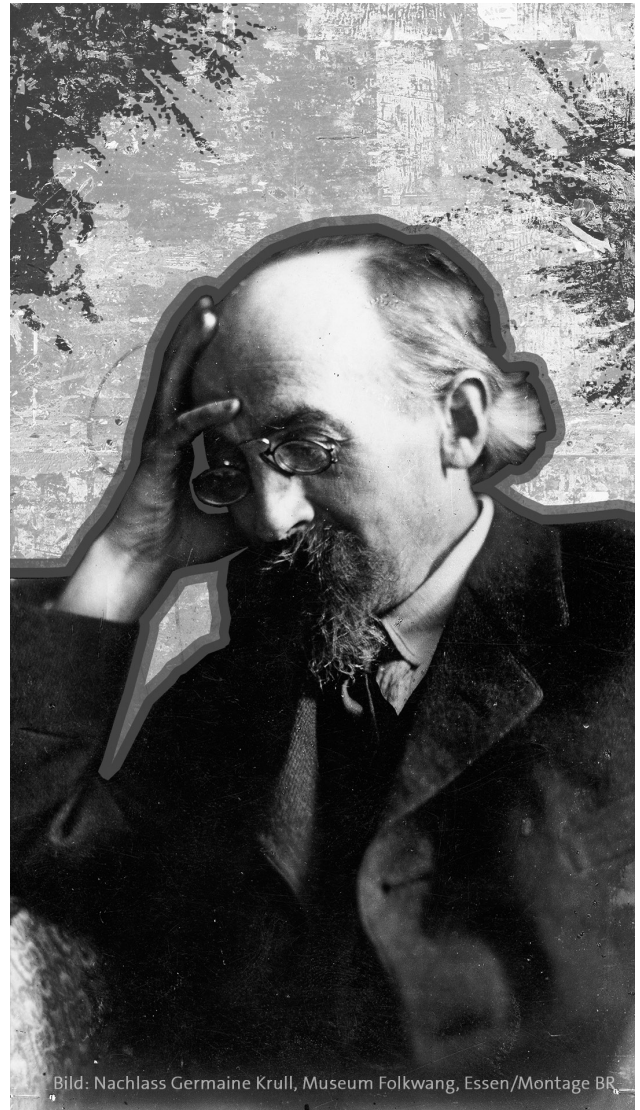


Bild: Nachlass Germaine Krull, Museum Folkwang, Essen/Montage BR

Kurt Eisner (Nachlass Germaine Krull, Museum Folkwang, Essen, Montage BR).

Mediathek oder Hinweise auf die linearen Programme der öffentlichen Sender (Hörfunk und Fernsehen) zugeschickt. Das Projekt startet am 14. Oktober 2018 und läuft bis zum 21. Februar 2019, das heißt bis zum einhundertsten Todestag des ersten Bayerischen Ministerpräsidenten. Die Anmeldung erfolgt über die Homepage des Bayerischen Rundfunks: br.de/icheisner.

Bernhard Grau

Internet

Fortschritte bei der Retrokonversion und Onlinestellung von Findmitteln der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Anknüpfend an das großangelegte Retrokonversionsprojekt von Findmitteln zu 320.000 Archivalien der Abteilung IV Kriegsarchiv des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, das 2013 bis 2015 in Zusammenarbeit mit einem externen Dienstleister bewältigt werden konnte (vgl. Nachrichten Nr. 68/2015, S. 34–36), wurde die Retrokonversion weiterer hand- und maschinenschriftlicher Repertorien überwiegend in Eigenleistung vorangetrieben. Das erklärte Fernziel ist es, sämtliche in analoger Form (Bände, Ordner, Karteien) vorliegenden Verzeichnungsdaten des Kriegsarchivs sukzessive zu digitalisieren – je nach Qualität entweder zunächst als Arbeitsgrundlage für weitere, nun EDV-gestützte Erschließungsarbeiten oder direkt zur Aufbereitung für die Onlinestellung.

Folgende Bestände wurden 2014 bis 2017 in Eigenleistung retrokonvertiert: *Bildsammlung Negative Allgemeine Serie* (14.407 Archivalien), *Bildsammlung II Friedensbilder* (279 Archivalien), *Militärische Plakate* (104 Archivalien), *Kriegspläne* (151 Archivalien), *Nachlass Leeb* (62 Archivalien), *Kadettenkorps Personalakten* (1623 Archivalien, Online-Findmittel) und *Kriegsbriefe* (376 Archivalien, Online-Findmittel).

Darüber hinaus wurden drei Bestände 2017 mithilfe eines externen Dienstleisters retrokonvertiert: *Freiwilligenverbände* (1609 Archivalien, Online-Findmittel), *Reichswehrgruppenkommando 4* (1259 Archivalien, Online-Findmittel) und *Kriegsministerium Registratur* (1390 Archivalien). Diese sind nun vollständig über die archivinterne Datenbank bzw. – sofern oben entsprechend gekennzeichnet – zugleich online recherchierbar.

An der Retrokonversion der Findmittel zu den häufig benutzten Beständen *Plansammlung Orte* (ca. 7700 Pläne vor allem aus dem 19. Jahrhundert, alphabetisch nach Orten gegliedert), *B Feldzüge* (gesamte Überlieferung militärischer Stellen und Einheiten zu sämtlichen Kriegsbeteiligungen der

Bayerischen Armee bzw. einzelner Armeeingehöriger von den Türkenkriegen bis zum Einsatz in China und Ostafrika 1905, 2471 Aktenbünde) und *Bildsammlung III Feldzüge* (305 Zeichnungen, Aquarelle, druck- und fotografische Werke von Kriegseinsätzen der Bayerischen Armee) wird derzeit gearbeitet.

Darüber hinaus wurden die bereits vorliegenden elektronischen Verzeichnungsdaten zu folgenden Beständen für die Online-Stellung aufbereitet: Aus dem sogenannten Alten Bestand (vor 1914): *A XX Bauwesen* (1145 Archivalien), *E Zivil- und Staatsachen* (514 Archivalien), *F Hofachen* (215 Archivalien) und *Serienakten* (1109 Archivalien). – Aus der Weltkriegsüberlieferung: *Armeeoberkommando 6* (2604 Archivalien), *Alpenkorps* (1850 Archivalien), *Generalkommando I. Armeekorps (Weltkrieg)* (2046 Archivalien), *Generalkommando XV. Reservekorps (Weltkrieg)* (1304 Archivalien), *Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht* (869 Archivalien). – Aus der Überlieferung der Nachfolgeorganisationen der Bayerischen Armee (1919–1935): *Bayerische Erfassungsstelle für Heeresgut* (11 Archivalien), *Rote Armee* (22 Archivalien), *Freikorps Höhere Stäbe* (392 Archivalien), *Freikorps* (774 Archivalien), *Schützenbrigade 21* (1170 Archivalien), *Bund Bayern und Reich* (472 Archivalien), *Landespolizei München* (2291 Archivalien, inzwischen ans Staatsarchiv München abgegeben). – Von den Nachlässen und Sammlungen: *Nachlass Krafft von Dellmensingen* (579 Archivalien).

Johannes Moosdiele-Hitzler

Neue Online-Findmittel der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs

Seit dem letzten Bericht (vgl. Nachrichten Nr. 74/2018, S. 15) konnte die Abt. V Nachlässe und Sammlungen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs der Findmittel-Datenbank der Staatlichen Archive Bayerns 82 weitere Findmittel mit insgesamt 7.386 Archivalien hinzufügen:

Familienarchiv Frays (15 Archivalien); *Familienarchiv Krenner* (102 Archivalien); *Familienarchiv Leuchtenberg* (581 Archivalien); *Familienarchiv Paur-Krämer* (56 Archivalien); *Familienarchiv Pflummern* (14 Archivalien); *Familienarchiv Schrenck von Notzing* (208 Archivalien); *Familienarchiv Seitz* (44 Archivalien).

Nachlass Ballerstedt, Otto (8 Archivalien); *Nachlass Berghofer-Weichner, Mathilde* (120 Archivalien); *Nachlass Bitter, Margarethe* (4 Archivalien); *Nachlass Bry, Carl Christian* (27 Archivalien); *Nachlass Buttman, Rudolf* (301 Archivalien); *Nachlass Crailsheim, Krafft Graf von* (56 Archivalien); *Nachlass Crailsheim, Maria Sabina Gräfin von* (39 Archivalien); *Nachlass Dalberg, Carl Theodor Reichsfreiherr von* (134 Archivalien); *Nachlass Driessche, Y. van den* (1 Archivale); *Nachlass Ehard, Hans* (1.840 Archivalien); *Nachlass Elmenau, Johannes von* (199 Archivalien); *Nachlass Esterer, Rudolf* (284 Archivalien); *Nachlass Gerngross, Rupprecht* (62 Archivalien); *Nachlass Geßler, Otto* (34 Archivalien); *Nachlass Godin, Michael Freiherr von* (10 Archivalien); *Nachlass Gottschaller, Anton* (19 Archivalien); *Nachlass Graf, Benno* (48 Archivalien); *Nachlass Graßmann, Josef Ritter von* (63 Archivalien); *Nachlass Hartmann, Franz Xaver* (18 Archivalien); *Nachlass Haushofer, Heinz* (178 Archivalien); *Nachlass Haye, Ferdinand de la* (1 Archivale); *Nachlass Held, Josef* (38 Archivalien); *Nachlass Hiersemann, Karl-Heinz* (88 Archivalien); *Nachlass Hilpert, Hans* (15 Archivalien); *Nachlass Horlacher, Michael* (13 Archivalien); *Nachlass Hugenberg, Alfred* (10 Archivalien); *Nachlass Hümmert, Ludwig* (50 Archivalien); *Nachlass Jaumann, Anton* (719 Archivalien); *Nachlass Jolas, Heinrich* (12 Archivalien); *Nachlass Kahr, Gustav Ritter von* (75 Archivalien); *Nachlass Kanzler, Rudolf* (5 Archivalien); *Nachlass Kießling, Johann* (3 Archivalien); *Nachlass Kleinschrod, Karl Joseph* (29 Archivalien); *Nachlass Knorr, Joseph* (10 Archivalien); *Nachlass Koch, Fritz* (34 Archivalien); *Nachlass Landmann, Robert von* (81 Archivalien); *Nachlass Lang, August*

(19 Archivalien); *Nachlass Langheinrich, Franz* (11 Archivalien); *Nachlass Lauerer, Franz Seraph* (7 Archivalien); *Nachlass Lauth, Franz Joseph* (2 Archivalien); *Nachlass Lieberich, Heinz* (229 Archivalien); *Nachlass Lutz, Johann von* (12 Archivalien); *Nachlass Maag, Johann* (27 Archivalien); *Nachlass Maunz, Theodor* (25 Archivalien); *Nachlass Montgelas, Ludwig von* (4 Archivalien); *Nachlass Mücke, Willibald* (142 Archivalien); *Nachlass Mueller, Ernst Adolf* (1 Archivale); *Nachlass Münsterer, Ludwig* (7 Archivalien); *Nachlass Nüssler, Andreas* (3 Archivalien); *Nachlass Olzog, Günter* (37 Archivalien); *Nachlass Pfaff, Hermann* (12 Archivalien); *Nachlass Pfeiffer, Albert* (10 Archivalien); *Nachlass Pfeiffer, Maximilian* (83 Archivalien); *Nachlass Proebst, Hermann* (85 Archivalien); *Nachlass Riedl, Adrian von* (3 Archivalien); *Nachlass Riedner, Otto* (34 Archivalien); *Nachlass Ritter zu Groenesteyn, Otto von* (141 Archivalien); *Nachlass Rose, Franz Karl Anton* (3 Archivalien); *Nachlass Ross, Colin* (33 Archivalien); *Nachlass Schleicher, Marielies* (40 Archivalien); *Nachlass Schneider, Alexander von* (32 Archivalien); *Nachlass Schönhuber, Franz* (282 Archivalien); *Nachlass Schwend, Karl* (8 Archivalien); *Nachlass Sedlmayr, Lorenz* (31 Archivalien); *Nachlass Simmel, Erich* (4 Archivalien); *Nachlass Stadler, Klemens* (16 Archivalien); *Nachlass Stein-Pick, Charlotte* (2 Archivalien); *Nachlass Striedinger, Ivo* (29 Archivalien); *Nachlass Terhalle, Fritz* (39 Archivalien); *Nachlass Wagner, Adolf* (36 Archivalien); *Nachlass Wintrich, Josef* (17 Archivalien); *Nachlass Zittel, Bernhard* (8 Archivalien).

Landsmannschaft Schlesien – Landesverband Bayern e.V. (122 Archivalien); *Studentenschaft des Freistaates Bayern* (14 Archivalien); *Verband der bayerischen Geschichtsvereine e.V.* (128 Archivalien).

Dieser Zuwachs speist sich aus dem Ergebnis regelmäßiger Verzeichnungsarbeit vergangener Jahre und aus der Retrokonversion in Eigenleistung von einigen noch nicht in der archivischen Fachanwendung erfassten Findmitteln.

Heinz-Jürgen Weber

Ausstellungen

Das Staatsarchiv Coburg eröffnet die Ausstellung „Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha“ und präsentiert sich zur 14. Nacht der Kontraste

Am 4. September 2018 wurde im Staatsarchiv Coburg die Ausstellung „Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893). Ein Fürst an der Schwelle zur Moderne“ vor über 50 geladenen Gästen feierlich eröffnet. In der Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der Historischen Gesellschaft Coburg e. V. geplant und gestaltet wurde, wird einer Persönlichkeit gedacht, die das Herzogtum Sachsen-Coburg fast 50 Jahre lang regierte und das Land prägte wie kein anderer Herzog zuvor und danach. Durch weitblickende Behördenreform-

blieb er als einer der wenigen deutschen Bundesfürsten seinen liberalen Überzeugungen treu und avancierte durch die Unterstützung der Turner-, Sänger- und Schützenvereine zu einer Symbolfigur der deutschen Nationalbewegung. Ein beachtenswerter Versuch Ernsts zur Reform des Deutschen Bundes ist als „Coburgischer Bundesreformplan“ in die Geschichte eingegangen. Dr. Alexander Wolz betonte in seiner Eröffnungsrede, dass es das Ziel der Ausstellungsmacher gewesen sei, nicht nur Altbekanntes zu wiederholen, sondern auch neue Erkenntnisse zu Ernst aus den Quellen herauszuarbeiten. Herausgekommen ist so ein facettenreicher Blick auf die vielseitige Persönlichkeit des Herzogs. Bereits im Vorfeld hat eine intensive Presseberichterstattung mit mehreren Artikeln in den Coburger Tageszeitungen das Interesse an der Figur Ernsts deutlich werden lassen. Der Bayerische Rundfunk



Foto: Rainer Grimm, Staatsarchiv Coburg.

men, dank finanzieller Förderung der Industrie sowie mit bedeutenden Baumaßnahmen legte er die Grundlagen für das heutige Coburg. Gleichzeitig agierte der intelligente und ehrgeizige Herzog auf vielen weiteren Gebieten. Er war leidenschaftlicher Jäger, komponierte fünf große Opern und einige kleinere Stücke und schrieb eine dreibändige Autobiographie. In der Reaktionszeit der 1850er Jahre

recherchierte ebenfalls für einen Fernsehbeitrag im Staatsarchiv, der in der Frankenschau ausgestrahlt wurde.

Das große Interesse an der Person des Herzogs wurde dann auch bei der Coburger Museumsnacht am 8. September 2018 noch einmal unterstrichen. Bei der 14. Nacht der Kontraste strömten über 1000 Menschen ins Staatsarchiv Coburg, um sich

die Ausstellung im Erdgeschoss des Zeughauses anzusehen. Komplettiert wurde das Programm an diesem Abend durch das sehr schwungvoll auftretende Saxophon-Quartett „Quadrosax“, das mit seinem Stilmix aus Klassik, Jazz, Blues und bekannter Filmmusik zu begeistern wusste. Amtsleiter Dr. Alexander Wolz führte zudem durch die Magazine und präsentierte dabei bedeutende Stücke aus den Beständen des Staatsarchivs. 200 Leute nahmen an diesen Führungen teil und unterstrichen damit ihr Interesse an der Arbeit des Staatsarchivs.

Alexander Wolz

„Analog bis Digital“ – Wanderausstellung 2018 der Vermessungsverwaltung im Staatsarchiv Landshut

100 Jahre Freistaat und 200 Jahre Verfassungsstaat: Unter dem Motto „Wir feiern Bayern“ finden

deshalb 2018 zahlreiche Veranstaltungen zu den vielfältigsten Facetten der bayerischen Geschichte statt. So zeigt die bayerische Vermessungsverwaltung zu diesem Anlass in einer Wanderausstellung die Entwicklung des Freistaats aus dem Blickwinkel der Vermessung und der Kartographie. Vom 23. April bis zum 17. Mai 2018 wurde die vom Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung konzipierte Ausstellung „Analog bis Digital – Der Freistaat in Karten“ auch in Niederbayern präsentiert.

Gezeigt wurde sie im Foyer des Staatsarchivs Landshut, denn der großzügige Öffentlichkeitsbereich im 2016 bezogenen Neubau ermöglicht es jetzt auch, Wanderausstellungen aufzunehmen. „Das Staatsarchiv Landshut ist als kulturelle Schatzkammer Niederbayerns ein perfekter Ort für die Wanderausstellung“, stellte Bayerns Finanz- und Heimatstaatssekretär Dr. Hans Reichhart bei der Eröffnung der Ausstellung am 23. April fest: „In dieser Ausstellung wird Geschichte lebendig und erlebbar gemacht“.



Eröffnungsgäste bei der Vorführung einer der digitalen Stationen der Ausstellung, v.l.n.r.: Ausstellungsmacher Manfred Popp (Bayerisches Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung), Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon, Staatssekretär Dr. Hans Reichhart, Dr. Martin Rütth, Florian Oßner, MdB, Tobias Kunst (Abt. Vermessung im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat) und Peter Schramm (Vizepräsident des Bayerischen Landesamtes für Digitalisierung, Breitband und Vermessung) (Foto: Johannes Stoiber, Staatsarchiv Landshut).

Von der frühmittelalterlichen „Lex Baiuvariorum“, die bereits Grenzstreitigkeiten regelte, über das Feldgeschworenenwesen und die erste topographische und Katasteraufnahme des Landes beleuchtete die Ausstellung die Geschichte Bayerns speziell anhand der Kartographie und Vermessung. Die Entwicklung der Städte und Regionen im Freistaat wurde eindrucksvoll mit Luftbild- und Kartenzeitreihen demonstriert, zugleich gab es technische Einblicke in die amtliche Kartenherstellung und Luftbildfotografie. „Karten und Luftbilder sind nicht nur Zeitzeugen, sie dokumentieren objektiv und anschaulich die Entwicklung unserer Heimat“ konstatierte Staatssekretär Dr. Reichhart. Die gesamte Ausstellung präsentiert die Vermessungsverwaltung als „Traditionsverwaltung und gleichzeitig Zugpferd der Digitalisierung im Freistaat Bayern“.

Denn die Ausstellungsmacher der Vermessungsverwaltung bieten in jeder Station in den Regierungsbezirken auch besondere – digitale – Exponate mit lokalem Bezug. So konnten die zahlreichen Besucherinnen und Besucher im Rahmen des aktuellen Projektes „Bayern3D – Heimat Digital“ die Landshuter Altstadt und die Innenräume der Stadtresidenz im digitalen 3D-Modell erkunden. Diese neuen Modelle wie auch das der Residenz Bamberg und der Residenz Würzburg können ab sofort im BayernAtlas und auf der Homepage der Schlösserverwaltung aufgerufen werden.

Als thematische Ergänzung präsentierte das Staatsarchiv noch eine kleine Ausstellung mit Originalen aus seinen eigenen Beständen. Unter dem Thema „Karten und Pläne im Staatsarchiv Landshut“ gaben einige ausgewählte Exponate einen Einblick in die ganz spezielle Überlieferung der bayerischen Staatsarchive. Ein Highlight war hier aus der Mitte des 17. Jahrhunderts eine farbige Darstellung der zerstörerischen Isar bei Eching. Diese Ansicht – ein farbiges Landschaftsgemälde mit aufgeklebter Tektur, quasi ein frühneuzeitliches „3D-Modell“ – zog nicht nur die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher der Vermessungsausstellung auf sich, sondern erregte auch das besondere Interesse der forschenden Stammgäste des Staatsarchivs.

Die Wanderausstellung wird im Laufe des Jahres 2018 in allen Regierungsbezirken gezeigt. In Landshut waren Ausstellungs- und Archivbesucher jedoch besonders begeistert von einem Exponat, das als hoffentlich lange bleibendes Andenken immer noch im Eingangsbereich des Staatsarchivs zu bewundern ist. Ein ca. 3 x 3 m großes begehbare

farbiges Luftbild der Stadt Landshut zeigt in einer aktuellen Aufnahme vom August 2016 auch schon den damals gerade bezogenen Neubau des Staatsarchivs.

Das positive Echo der Ausstellung ist für Veranstalter und Gastgeber gleichermaßen ein erfreuliches Ergebnis der erfolgreichen und reibungslosen Zusammenarbeit von Staatsbehörden verschiedener Verwaltungsbereiche – so wie sie zwischen Vermessern und Archivaren seit langem praktiziert wird.

Monika Ruth Franz

Großer Erfolg der Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg „Highlights aus dem Schwarzenberg-Archiv“

Wie kam Freiherr Friedrich „der Unglückliche“ von Schwarzenberg zu seinem Namen? Was bedeutet der Türkenkopf im schwarzenbergischen Fürstenwappen? Und warum wird das Archiv der Herrschaft Schwarzenberg seit 2011 im Staatsarchiv Nürnberg aufbewahrt? Diese und viele andere Fragen beantwortete auf anschauliche Art die vom Staatsarchiv Nürnberg initiierte Ausstellung „Highlights aus dem Schwarzenberg-Archiv“, die vom 18. März 2018 bis 27. Mai 2018 im Knauf-Museum in Iphofen gezeigt wurde (vgl. Nachrichten Nr. 74/2018, S. 17–18).

Innerhalb von zehn Wochen besuchten 3561 Interessierte die Ausstellung, um die vom Staatsarchiv Nürnberg ausgewählten Exponate zu bewundern. Die lebendige Präsentation der archivischen „Flachware“ mit Touchscreen-Technik, lebensgroßen Holzfiguren, Filmszenen und zahlreichen Audioguide-Stationen wurde vom Publikum und den Medien überaus positiv gewürdigt. Der von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns herausgegebene Katalog war rasch vergriffen, und auch eine zweite Auflage war gegen Ende der Ausstellung ausverkauft. Der Katalogtext ist daher als pdf-Datei auf der Internet-Seite der Staatlichen Archive Bayerns eingestellt: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Katalog-Schwarzenberg10-oM.pdf.

Nicola Humphreys

Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg – „Die Gaibacher Konstitutionssäule – zu Ehren der Verfassung von 1818“

Das Staatsarchiv Würzburg nahm das 200-jährige Verfassungsjubiläum in Bayern zum Anlass, die Ausstellung „Die Gaibacher Konstitutionssäule – zu Ehren der Bayerischen Verfassung von 1818“ zu präsentieren. Diese war vom 6. Juni bis zum 20. Juli 2018 im Foyer des Staatsarchivs zu sehen und fand beim unterfränkischen Publikum regen Anklang. Im Rahmen der Ausstellungseröffnung am 5. Juni sprach der Regierungspräsident von Unterfranken Dr. Paul Beinhofer ein Grußwort, in welchem er dem Würzburger Staatsarchiv für seinen wichtigen Beitrag zum Jubiläumsjahr „200 Jahre Verfassungsstaat Bayern“ dankte und auf das Alleinstellungsmerkmal der Gaibacher Konstitutions-

säule im Verfassungsgedenken Bayerns hinwies. Prof. Dr. Georg Seiderer von der Universität Erlangen betonte in seinem Eröffnungsvortrag „Gaibach. Vom Verfassungs- zum Freiheitsfest“ insbesondere die Rolle des Würzburger Bürgermeisters und Frühliberalen Wilhelm Joseph Behr. Im Anschluss führte Dr. Klaus Rupprecht, Leiter des Staatsarchivs Würzburg, in die Ausstellung ein.

Aus Begeisterung für die Verfassung von 1818 hatte Franz Erwein Graf von Schönborn (1776–1840) auf dem höchsten Punkt seines Schlossgartens zu Gaibach nach den Plänen des berühmten Baumeisters Leo von Klenze eine Konstitutionssäule errichten lassen. Sowohl anlässlich der Grundsteinlegung (1821) wie der Einweihung (1828) fanden große Volksfeste statt, bei welchen auch König Ludwig I. anwesend war. Graf Schönborn, erbliches Mitglied der Kammer der Reichsräte, baute in enger Harmonie mit dem Königshaus sein Schloss



V.l.n.r.: Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Prof. Dr. Georg Seiderer, Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer, Paul Graf von Schönborn, Dr. Klaus Rupprecht (Foto: Johannes Hardenacke, Regierung von Unterfranken).

und seinen Schlossgarten in Gaibach zu einem Zentrum der Verfassungsbewegung und -feiern in Franken aus. Die Ausstellung präsentierte Archivalien zu Planung, Bau und Feierlichkeiten rund um die Konstitutionssäule, darunter Originalhandschriften des Königs und des Baumeisters Klenze aus dem im Staatsarchiv Würzburg deponierten Archiv der Grafen von Schönborn-Wiesentheid. Im Mittelpunkt stand die einzig erhaltene Bauentwurfszeichnung des Architekten Klenze von 1820, die noch den Planungsstand ohne den Kandelaber als Bekrönung der Säule zeigt. Ebenfalls viel Aufmerksamkeit erhielt der erst kürzlich von der Universitätsbibliothek Würzburg angekaufte und als Leihgabe zur Verfügung gestellte Band mit den Huldigungsgedichten der acht bayerischen Kreise (heute Regierungsbezirke) anlässlich der Einweihung der Säule 1828.

So fortschrittlich die Verfassung in Teilen war und so integrativ sie für Bayern wirkte, gab sie doch zugleich auch Anlass für politische Spannungen über das ganze 19. Jahrhundert hinweg. Die Konstitutionssäule zu Gaibach steht zugleich für die Freude,

mit welcher die Verfassung in Franken aufgenommen wurde, wie die Enttäuschung jener liberalen Kräfte, die sich eine Weiterentwicklung der Verfassung hin zu demokratischen Prinzipien wünschten. Noch 1830 übersandte König Ludwig I. dem Grafen Schönborn den ebenfalls in der Ausstellung als Leihgabe des Staatsarchivs Bamberg präsentierten bayerischen Geschichtskonventionstaler zur Säule mit den Worten „ein inniger Verfassungsfreund schickt ihn einem anderen“. Nur zwei Jahre später sorgten jedoch die Folgen des Gaibacher Fests von 1832, insbesondere die Verhaftung des Würzburger Bürgermeisters und Hauptredners Wilhelm Joseph Behr und dessen Verurteilung als Hochverräter, für eine große Enttäuschung unter den Anhängern liberaler Verfassungsideen. In der Ausstellung präsentierte Akten der Regierung des Untermainkreises belegen die nun folgende politische Überwachung und Zensur und stehen damit für die restaurative Wende in Bayern unter König Ludwig I.

Klaus Rupprecht

Tagungen

78. Südwestdeutscher Archivtag in Augsburg

Nach mehr als 25 Jahren fand am 21. und 22. Juni 2018 wieder einmal ein Südwestdeutscher Archivtag in Augsburg statt. Der äußere Anlass war, dass in Augsburg 2016 drei neue Archivgebäude offiziell übergeben werden konnten. Mit – in chronologischer Reihenfolge – dem Anbau des Staatsarchivs Augsburg und dem Umzug sowohl des Stadtarchivs Augsburg als auch des bischöflichen Archivs Augsburg in jeweils neue Gebäude bekam der Archivstandort Augsburg ein völlig neues Gesicht. Dieses „Gesicht“ einem größeren Fachpublikum präsentieren zu können, war eines der Hauptanliegen der Veranstalter für die Entscheidung, den 78. Südwestdeutschen Archivtag mit dem Thema „Das Archivmagazin – Anforderungen, Abläufe, Gefahren“ nach Augsburg zu holen. Vorbereitet wurde der Archivtag von Dr. Peter Müller vom Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg als geschäftsführendem Präsidenten des Südwestdeutschen Archivtags, vor Ort von Dr. Tho-

mas Engelke vom Staatsarchiv Augsburg, Dr. Michael Cramer-Fürtig vom Stadtarchiv Augsburg und Dr. Erwin Naimer vom Archiv des Bistums Augsburg und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie von Dr. Christian Kruse von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Tagungspräsidenten.

Alle drei Archivneu- bzw. -umbauten stehen für technische Innovationen, die es wert waren, sie einem größeren Fachpublikum zu präsentieren: Der Anbau des Staatsarchivs Augsburg ist künstlich klimatisiert und weicht damit signifikant vom Bestandsbau von 1989 mit einem Konzept der „natürlichen Klimatisierung“ ab. Es ist reizvoll, beide Konzepte direkt vergleichen zu können.

Für das Stadtarchiv Augsburg wurde ein früheres Fabrikgebäude im ehemaligen Textilviertel von Augsburg adaptiert. Dessen für einen Industriebau typisches Sheddach wurde in das moderne Magazin-konzept einbezogen. Der neu gestaltete Öffentlichkeitsbereich macht das Stadtarchiv zudem zu einem neuen kulturellen Zentrum.



Der gut gefüllte Lesesaal des Staatsarchivs: Am Pult Dr. Christian Kruse, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, in seiner Funktion als Tagungspräsident (Foto: Rainer Jedlitschka M.A., Staatsarchiv Augsburg).



Die Veranstalter des 78. Südwestdeutschen Archivtags vor dem Anbau des Staatsarchiv Augsburg, v.l.n.r.: Dr. Erwin Naimer, Leiter des Archivs des Bistums Augsburg, Dr. Peter Müller, Leiter der Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg des Landesarchivs Baden-Württemberg und Geschäftsführender Präsident des Südwestdeutschen Archivtags, Dr. Michael Cramer-Fürtig, Leiter des Stadtarchivs Augsburg, und Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg (Foto: Rainer Jedlitschka M.A., Staatsarchiv Augsburg).

Auch im Fall des Archivs des Bistums Augsburg liegt eine interessante Adaption vor, die einer ehemaligen Kirche in ein Archivmagazin mit einer Stickstofflöschanlage.

Besichtigungen der drei Archive waren wesentlicher Teil des Gesamtprogramms. Am Donnerstag wurde daher auf den ansonsten üblichen Workshop verzichtet und stattdessen den Archivtagsgästen die Möglichkeit geboten, das Archiv des Bistums und das Stadtarchiv zu besichtigen, wovon auch reichlich Gebrauch gemacht wurde. Der Anbau des Staatsarchivs konnte am Freitag zwischen den Fachvorträgen besichtigt werden.

Am Donnerstag wurde ein zusätzliches kulturelles Rahmenprogramm angeboten, das Führungen im direkt dem Stadtarchiv benachbarten Textilmuseum sowie als Abendveranstaltung eine Führung durch die Fuggerei umfasste. Zu letzterer konnte Prof. Dietmar Schiersner, wissenschaftlicher Leiter der Fuggerschen Stiftungen als Vortragender gewonnen werden. Zwischen beidem hatte die Stadt Augsburg zu einem Empfang im Fürstenzimmer des Rathauses geladen, so dass die Besucherinnen und Besucher des Archivtags zusätzlich die Möglichkeit hatten, mit dem Fürstenzimmer und dem Goldenen Saal ein weiteres kulturelles Highlight Augsburgs zu sehen. Der vergleichsweise sehr gute Besuch beider Abendveranstaltungen zeigte, dass die Archivtagsgäste dieses Angebot auch durchaus zu schätzen wussten.

Der eigentliche Archivtag, das Programm der Fachvorträge, fand am Freitag im Staatsarchiv Augsburg statt. Als Tagungspräsident konnte Archivdirektor Dr. Christian Kruse, Baureferent der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns in München, gewonnen werden, der die drei neuen Augsburger Archive in der Planungsphase begleitet hatte. Vor

dem Hintergrund seiner fast zehnjährigen Erfahrungen führte er in die Gesamthematik Magazinbau ein und stellte danach die Referenten und deren Themen vor.

Das Fachprogramm begann mit dem Vortrag von Prof. Dr. Mario Glauert vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam zu „Neue(n) Normen für die Planung von Archivmagazinen“. Danach stellte Dr. Beat Gnädinger vom Staatsarchiv des Kantons Zürich unter dem Titel „Vom notdürftigen Einlieger zum langfristig tauglichen Zweckbau-Ensemble“ die Archivbauten des Kantons Zürich seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts vor. Es folgten die Vorträge von Michael Aumüller vom Landesarchiv Baden-Württemberg – Grundbucharchiv Kornwestheim zum Thema „Organisierte Masse – Magazin und Magazinverwaltung im Baden-Württembergischen Grundbuchzentralarchiv Kornwestheim“ und von Dr. Andreas Berger vom Historischen Archiv der Stadt Köln zu „Barcodes in der Magazinverwaltung des Historischen Archivs der Stadt Köln“. Nach den Führungen durch den Magazinbau des Staatsarchivs sprach am Nachmittag zuerst Dr. Thomas Paringer vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München (zuvor: Staatsarchiv Landshut) über „Archivmagazine in Bewegung – Die Verlagerung des Staatsarchivs Landshut im Jahr 2016“. Den Abschluss der Fachvorträge bildete der Vortrag eines „Fachfremden“, der mit das größte Interesse des ganzen Fachprogramms auf sich zog, da es sich um ein Thema handelte, das bisher bei der Archivausbildung allenfalls am Rande eine Rolle gespielt hat, jedoch in jüngster Zeit immer mehr in den Fokus gerückt ist. Der Biologe Bill Landsberger vom Rathgen-Forschungslabor – Staatliche Museen zu Berlin, berichtete über „Invasive Archivschädlinge – Anforderungen an ein integriertes Schädlingsmanagement (IPM) im Magazin“.

Wie beim Südwestdeutschen Archivtag seit einigen Jahren üblich, wurden auch diesmal die Fachvorträge filmisch dokumentiert und über die Homepage des Landesarchivs Baden-Württemberg auf YouTube zur Verfügung gestellt, so dass Interessierte, die den Archivtag verpasst haben, sich die Vorträge trotzdem anhören können. Und auch die Präsentationen der Vortragenden sind auf der genannten Homepage online gestellt (https://www.youtube.com/results?search_query=78.+s%C3%BCdwestdeutscher+archivtag).

Wenn man ein Fazit zieht, war der 78. Südwestdeutsche Archivtag in Augsburg ein voller Erfolg.

Dies zeigt sich in erster Linie daran, dass mit ca. 150 angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern der größte Zuspruch zu einem Südwestdeutschen Archivtag seit 20 Jahren erreicht wurde. Da der Lesesaal des Staatsarchivs nur eine Kapazität von 130 Sitzplätzen aufweist, musste der Zugang zeitweilig beschränkt werden. Die Führungen durch das Staatsarchiv gelangten mit drei Gruppe zu je mehr als 40 Personen an den Rand des Machbaren. Offensichtlich hat das Thema des Archivtags einen Nerv getroffen und aufgrund der Bandbreite und der Qualität der Vorträge gingen die Teilnehmenden zufrieden nach Hause. Auch über das kulturelle Rahmenprogramm haben sich Gäste positiv geäußert, so dass als Nebeneffekt die Stadt Augsburg als „neuer“ Archivstandort von dieser gelungenen Veranstaltung profitiert hat.

Thomas Engelke

Interdisziplinäres Symposium zu Wolfhard von Roth im Staatsarchiv Augsburg

Seit mehr als drei Jahren läuft am Staatsarchiv Augsburg ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes gemeinsames Projekt mit dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Augsburg, das sich die Erschließung der Urkunden des Domkapitels Augsburg zum Ziel gesetzt hat. Das Projekt selbst schreitet innerhalb seines Zeitrahmens gut voran und wird voraussichtlich in zwei Jahren mit dem Beginn der Publikation der Ergebnisse beginnen.

Doch schon jetzt beginnt das Projekt auch wissenschaftliche „Nebenwirkungen“ zu entwickeln. Eine davon war ein wissenschaftliches Symposium, das unter dem Titel „Die Bronze, der Tod und die Erinnerung – Das Grabmal des Wolfhard von Roth im Augsburger Dom“ am 9. März 2018 am Staatsarchiv Augsburg stattfand. Hauptveranstalterin war die Kunsthistorikerin Prof. Dr. Rebecca Müller von der Universität Augsburg, die ihre eigenen Forschungen zum Wolfhard-Grabmal der Öffentlichkeit präsentieren wollte. In diesem Zusammenhang kam der Kontakt mit dem DFG-Projekt von Universität und Staatsarchiv zustande, aus dem sich ein interdisziplinärer Studientag mit Wissenschaftlern aus ganz Deutschland entwickelte, die das Thema unter kunsthistorischen, historischen und hilfswissenschaftlichen Aspekten beleuchteten. Hierbei



Prof. Dr. Rebecca Müller (Universität Augsburg) stellt ihre Forschungsergebnisse vor (Foto: Richard Helfrich, Staatsarchiv Augsburg).

trat das Staatsarchiv Augsburg als Mitveranstalter auf und stellte dem Studientag seine Räume zur Verfügung.

Den unmittelbarsten Beitrag des Projekts lieferte Prof. Thomas Krüger mit einem Vortrag zu „Wolfhard von Roth im Spiegel der urkundlichen Überlieferung“, bei dem er auch Originalurkunden aus der Zeit Wolfhards präsentieren konnte, v.a. mit zeitgenössischen Siegeln, deren Bildprogramm einen weiteren Aspekt der kunsthistorischen Bewertung der Zeit Wolfhards liefern konnten. Die weiteren Vorträge des Tages befassten sich unter anderem mit der Röntgenfluoreszenz-Legierungsanalyse des Grabmals, dessen wechselnden Aufstellungs-orten, der Integration des Grabmals in die Liturgie und Sakraltopographie des Augsburger Doms, den Inschriften des Grabmals, der Totenmaske Wolfhards, der Künstlersignatur auf der Grabplatte und

einem Überblick zu weiteren Bronzegrabplatten aus der Zeit vor ca. 1302.

Der Studientag fand mit ca. 40 Besucherinnen und Besuchern regen Anklang. Dabei kam das Publikum nicht nur aus verschiedenen Fachbereichen der Universität Augsburg, sondern zeigte – wie die Tagung selbst – überregionalen und interdisziplinären Zuspruch.

Thomas Engelke

Frühjahrstagung der Gesellschaft für fränkische Geschichte in der Außenstelle Lichtenau des Staatsarchivs Nürnberg

Seit ein paar Jahren lädt die Gesellschaft für fränkische Geschichte, die 1904 gegründete Vereinigung zur Erforschung der Geschichte Frankens, neben der großen Jahrestagung im Herbst jeweils am 1. Mai zu Begegnungen in Burgen und Schlössern ein. Nach Tagungen in Hundshaupten, Ullstadt, Thüngen, Birkenfeld und Zeilitzheim hat der Erste Vorsitzende der Gesellschaft, Heinrich Freiherr von Pölnitz, für das Jahr 2018 nach Lichtenau eingeladen. Mehr als 100 Mitglieder und Gäste nutzten die Gelegenheit zum Besuch dieses Juwels fränkischer Festungsbaukunst, das seit 1975 als Außenstelle des Staatsarchivs Nürnberg genutzt wird.

Freiherr von Pölnitz begrüßte die aus ganz Franken Angereisten in der Dreieinigkeitskirche Lichtenau, einem spätbarocken Kirchenbau von 1724 unmittelbar vor dem Tor der Festung. Hier gab der Leiter des Staatsarchivs, Prof. Dr. Peter Fleischmann, einen Abriss der Geschichte des im Jahr 1246 erstmals genannten Ortes. Über die Herren von Dornberg und von Heideck gelangte die Wasserburg 1406 in den Besitz der Reichsstadt Nürnberg. We-

gen großer Nähe zur Residenzstadt Ansbach war Lichtenau den Burggrafen ein steter „Stachel in Ansbachs Fleisch“. Nach Zerstörung im Jahr 1552 ließen die Nürnberger von 1558 bis 1630 eine moderne, fünfeckige Festung mit Basteien und Haupthaus mit zwei kleinen Rundtürmen errichten. Die 1806 funktionslos gewordene Anlage erhielt 1808 eine neue Bestimmung als Zuchthaus für Schwerverbrecher, später als Gefangenenanstalt und als Landesjugendhof. 1973 wurde die Festung zur Nutzung durch das Staatsarchiv Nürnberg ausgebaut, das hier mittlerweile ca. 14.600 Laufmeter an Archivalien verwahrt.

Nach dem Vortrag gab es Kaffee und Kuchen im Schlossbau und dank des schöneren Wetters auch im Innenhof. In mehreren Führungen wurden repräsentative Teile der Festung besichtigt, darunter die Doppelwendeltreppe aus Sandstein; von diesem Typus sind in ganz Europa nur 16 Exemplare bekannt. Viele Mitglieder der Jahrestagung nutzten den Besuch, um die in Lichtenau gelagerten Buchbestände der Gesellschaft zu reduzieren. Wegen der bevorstehenden Generalsanierung des Staatsarchivs Nürnberg müssen in Lichtenau alle Lagerflächen in Anspruch genommen werden.

Peter Fleischmann

Veranstaltungen

Staatsarchiv Augsburg nimmt an der „Langen Nacht der Wissenschaft“ teil

An einer Veranstaltung mit dem seit Jahren deutlich höchsten Besucherzuspruch nahm das Staatsarchiv Augsburg im Rahmen der „Langen Nacht der Wissenschaft“ in Augsburg am 9. Mai 2018 teil. Die Veranstaltung der Universität Augsburg, mit der diese sich der interessierten Stadtgesellschaft präsentieren möchte, gibt es zwar schon seit mehreren Jahren. Doch kamen zu den ersten Terminen, die noch auf dem vom Zentrum Augsburgs relativ abgelegenen Universitätsgelände stattfanden, deutlich weniger Gäste. Erst seit einiger Zeit findet die Veranstaltung in Kooperation mit der Stadt Augsburg statt, die dafür mit dem historischen Rathaus den repräsentativsten Ort in der Stadt zur Verfügung stellt. Mitten im Zentrum von Augsburg

schnellten die Besucherzahlen in die Höhe. Die Präsentation der interessantesten wissenschaftlichen Projekte aus allen Fachbereichen der Universität Augsburg spricht neben Fachpublikum breite Kreise an, Wissenschaftsergebnisse aus der Nähe zu betrachten.

Auch die Konzeption fördert dieses Anliegen: Die Fakultäten der Universität sind mit ihren Projekten in einer sehr bunten Mischung über das ganze Rathaus verteilt. So war z.B. ein Stand mit einem Projekt aus dem Bereich der Robotik direkter Nachbar des Standes des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte, an dem auch das Staatsarchiv Augsburg vertreten war. Beide Stände befanden sich zudem im repräsentativsten Raum des Rathauses, im „Goldenen Saal“.

Der Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte der Universität Augsburg beteiligte sich mit insgesamt



Großer Andrang herrschte bei der Langen Nacht der Wissenschaft im Goldenen Saal des Rathauses von Augsburg (Foto: Dr. Silvia Strodel, Staatsarchiv Augsburg).



Prof. Dr. Thomas Krüger (Universität Augsburg) und Dr. Thomas Engelke (Staatsarchiv Augsburg) erläutern interessierten Besuchern das gemeinsame Projekt. Im Hintergrund Jakob Rasch, studentische Hilfskraft am Projekt (Foto: Dr. Silvia Strodel, Staatsarchiv Augsburg).



Auch Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl lässt sich das Gemeinschaftsprojekt von Universität Augsburg und Staatsarchiv Augsburg erläutern (Foto: Dr. Silvia Strodel, Staatsarchiv Augsburg).

drei Einzelprojekten an der „Langen Nacht der Wissenschaft“:

- mit der kürzlich abgeschlossenen Edition eines Baumeisterbuches der Reichsstadt Augsburg, das in Buchform vorgestellt wurde,
- mit einem gerade produzierten Film zur „Goldenen Bulle“ Kaiser Karls IV., von dem erste Szenen gezeigt werden konnten,
- und mit dem Projekt zur Erschließung der Urkunden des Domkapitels Augsburg, einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Kooperation mit dem Staatsarchiv Augsburg.

Die Präsentation dieses Projektes nahm innerhalb des Stands der Mittelalterlichen Geschichte den größten Raum ein. Es konnte der Weg von der Originalurkunde über die Ersterfassung des Regests bis zur Einbindung der erfassten Einzelinformationen in eine umfassende Datenbank zur „Vernetzte(n)

Geschichte“, so der Titel der Präsentation, nachvollzogen werden. Gezeigt wurden drei Originalurkunden aus dem 14. Jahrhundert – eine Königsurkunde Ludwigs des Bayern, eine Papsturkunde und ein privater Kaufvertrag eines Augsburger Bürgers –, außerdem ein großer Bildschirm, auf dem die Regestierung dieser Urkunden in der Datenbank gezeigt werden konnte. Insbesondere diese Verknüpfung von mehr als 600 Jahre alten Originalurkunden und moderner Technik erwies sich im Laufe des Abends als wahrer Zuschauermagnet, der auch Augsburgs Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl auf seinem Rundgang durch den Goldenen Saal lange Zeit in seinen Bann zog.

Als Fazit der Veranstaltung kann für das Staatsarchiv Augsburg festgehalten werden, dass es gelungen ist, das Staatsarchiv in einem sehr großen und repräsentativen Rahmen einer breiteren Öff-

fentlichkeit zu präsentieren, die es in dieser Zahl sonst nicht erreichen kann. Es hat sich dabei als wichtiger Partner historischer Forschung gezeigt.

Thomas Engelke

„Editorenschule“ der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu Gast im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Nach dem Vorbild der angloamerikanischen „summer schools“ bietet auch die angesehene Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit längerem symposionartige Spezialkurse für Postgraduierte und fortgeschrittene Studierende an. Erklärtes Ziel dieser Veranstaltungen sind praxisorientierte Einblicke der Teilnehmer in mögliche künftige Betätigungsfelder im Bereich der historischen Wissenschaften. Aufgrund der Aufgabenstellung der Historischen Kommission finden hier insbesondere Quelleneditionen sowie historisch-biographische Projekte Berücksichtigung. Naturgemäß stehen dabei neben editorischen und projektbezogenen Fragen die Quellen selbst im Mittelpunkt.

Erfreulicherweise bildete der Besuch des Bayerischen Hauptstaatsarchivs anlässlich der diesjährigen Veranstaltung „Editorenschule: Im Basislager der Forschung II: Personenbezogene Quellen“ (München, 17.–19. Juli 2018) unter der organisatorischen Leitung von Prof. Dr. Reinhard Stauber (Klagenfurt) zum wiederholten Male einen festen Programmpunkt. Dort widmete sich eine komplette Nachmittagssitzung dem Veranstaltungsthema „Personenbezogene Quellen“. Nach einer Begrüßung durch Dr. Bernhard Grau, Direktor des Hauptstaatsarchivs (auch im Namen der Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon), gab Dr. Thomas Paringer zunächst einen Kurzabriss der Geschichte des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und seiner Bestände. Danach ging er anhand der in der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen verwahrten Bestände allgemein auf das Veranstaltungsthema ein und erläuterte die ganze Bandbreite überlieferter personenbezogener Quellen. Dabei wurde insbesondere die Notwendigkeit einer quellenkritischen Herangehensweise betont, die den Überlieferungszusammenhang in den Blick nimmt: Schließlich un-

terscheidet sich danach die Aussagekraft des Materials, das sich auf eine bestimmte Person bezieht. Während die „Sammlung Personen“ – im Übrigen einer der Kernbestände der Sammlung Rehse, die ihrerseits den Grundstock für die Sammlungen der Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs bildet – praktisch ausschließlich aus Presseauschnitten besteht, die sich auf eine bestimmte Person beziehen und bewusst gesammelt und zusammengestellt wurden, so umfassen etwa die Überlieferungen von Verbänden oder Körperschaften personenbezogene Unterlagen, die aus deren Geschäftstätigkeit entstanden sind. Und schließlich finden sich z.B. in Nachlässen und Familienarchiven Dokumente und Schriftstücke, die von einzelnen Personen in privater oder geschäftlicher Absicht entworfen und versandt wurden.

Der Überblick über die personenbezogenen Quellen – von gesammeltem Material, das sich auf eine Person bezieht, über personenbezogenes Schriftgut, das aus der laufenden Verwaltung heraus entstanden ist, bis zum Dokument, das von der Person selbst stammt – wurde schließlich auf die Quellengattung „Nachlässe“ verengt. Nach der Theorie – als Stichworte genannt seien nur die Bereiche Schwierigkeiten beim Nachlasserwerb, Besonderheiten bei der Nachlasserschließung, datenschutzrechtliche Vorgaben bei der Benützung von Nachlässen und nicht zuletzt die Bestandsbildung als echter, angereicherter oder unechter Nachlass – kam auch der praktische Teil nicht zu kurz. Anhand des kleinen, aber tief erschlossenen und inhaltlich sehr interessanten Nachlasses von Joseph Ludwig Graf von Armanseperg (1787–1853, bayerischer und – während der Regentschaft des wittelsbachischen Königs Otto von Griechenland – führender griechischer Staatsmann) wurden typische editorische Schwierigkeiten beispielhaft angesprochen und zugleich einige besondere Quellen (u.a. griechische, französische und osmanische Korrespondenz) vorgestellt. Schließlich konnten sich die Teilnehmenden noch an einigen Übungen zur Paläographie und zum verstehenden Erfassen von handschriftlichen Dokumenten aus dem Nachlass Armanseperg beweisen.

Es ist erfreulich, dass gerade in Zeiten eines allgemein beklagten Rückgangs der Historischen Grundwissenschaften an den Universitäten eine Forschungsinstitution wie die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften den Rückgriff auf die archivalischen Originalquellen bewusst forciert. Die Staatlichen Archi-

ve Bayerns, die selbst als Partner der Historischen Kommission an mehreren Editionsprojekten beteiligt sind, unterstützen diese Bemühungen gerne.

Thomas Paringer

Rechercheseminar zu den „Großen Deutschen Kunstausstellungen im Haus der Deutschen Kunst“

Mitte Mai 2018 konnten in einer Kooperationsveranstaltung des Hauses der Kunst mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv die vorhandenen Quellen und die verschiedenen Recherchemöglichkeiten zu den „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ einem interessierten Teilnehmerkreis von knapp zwei Dutzend Personen vorgestellt werden. Im eindrucksvollen Umfeld der „Archiv Galerie“ im Haus der Kunst, wo ausgewählte Bestände auch digital zugänglich sind, referierte zunächst Sabine Brantl, Kuratorin Archiv und Leitung Bildungsprogramme im Haus der Kunst: Nach einer allgemeinen Einführung zur den „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ präsentierte sie ausgewählte Quellen zum Thema. Herausragend ist insbesondere die Künstlerkartei des Hauses der Deutschen Kunst. Von Bedeutung sind aber auch die Einreichungs- und Kontenbücher sowie etwa das Depotbuch für Bilder, in dem sich die – oft geradezu massenhaften – Ankäufe prominenter Nationalsozialisten, allen voran Adolf Hitler persönlich, nachweisen lassen. Nach einem Ortswechsel stellte Dr. Thomas Paringer, Leiter der Abteilung Nachlässe und Sammlungen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, die Quellen zu den „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ im Bestand „Haus der Deutschen Kunst“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vor. Dieser Archivbestand umfasst insgesamt 191 Nummern; neben Unterlagen der ursprünglich unter diesem Namen eingerichteten Anstalt des öffentlichen Rechts „Haus der Deutschen Kunst“ umfasst er auch Überlieferung zur Verwaltung des Sondervermögens Haus der Kunst (bzw. zunächst dessen treuhänderischer Administration) aus der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie der Münchner Künstlergenossenschaft. Die Überlieferung der Anstalt Haus der Deutschen Kunst selbst bezieht sich dabei ausschließlich auf die „Großen Deutschen Kunstausstellungen“. Diese sind in unterschiedlichen Phasen (Anmeldung, Einlieferung, Nachbereitung) jeweils für unterschiedliche Zeitabschnitte dokumentiert. Während

über die wichtigen Einlieferungsverzeichnisse die Großen Deutschen Kunstausstellungen der Jahre 1941 bis 1944 vollständig oder teilweise fassbar werden, liegen von den Anmeldungen lediglich die des Jahres 1944 vor. Unterlagen zur Nachbereitung, also die Auftragsbestätigungen und Kaufvereinbarungen, die Abrechnungen über verkaufte Stücke bis hin zur Dokumentation der Rücklieferungen an die Künstler, sind schließlich für die Jahre 1940 bis 1944 vorhanden. Aus der Überlieferung der Treuhandverwaltung bzw. Abwicklungsstelle des Hauses der Deutschen Kunst für die unmittelbare Nachkriegszeit ist überdies eine umfangreiche Serie von Fragebögen und Spruchkammerbescheiden von Künstlern vorhanden, die Einblick in die politische Gesinnung der Künstler selbst geben können. Vermutlich war der Nachweis der Entnazifizierung die Voraussetzung für die Rückgabe von Kunstwerken, weshalb diese Unterlagen bei der Abwicklungsstelle vorgelegt werden mussten. Damit geben die vorhandenen Unterlagen einerseits einen vertieften Einblick in die Organisation der späteren „Großen Deutschen Kunstausstellungen“, andererseits bieten sie aber auch die Möglichkeit, einzelne Künstler sowie einzelne Kunstwerke und gegebenenfalls deren Käufer zu identifizieren. In jedem Fall aber ist eine solche Recherche in den Originalunterlagen mit einem gewissen Suchaufwand verbunden, da diese in der Regel chronologisch (nach Anmelde- oder Einlieferungsdatum bzw. nach Verkaufs- oder Abholdatum der Kunstwerke) geordnet sind, also in der Regel keinen schnellen Zugriff auf einzelne Namen zulassen.

Wie die Veranstaltung zeigen konnte, ist die Quellenlage insgesamt zwar gut. Allerdings verwahren beide Institutionen aufgrund einer komplizierten Eigentümer- und Überlieferungsstruktur jeweils unsystematisch voneinander abgetrennte Überlieferungsteile. Erst in der Gesamtbetrachtung wird der volle Quellenwert dieser Überlieferung wirksam. Es ist bei entsprechenden Forschungsvorhaben daher dringend angeraten, stets die Überlieferung sowohl des Bayerischen Hauptstaatsarchivs als auch des Historischen Archivs des Hauses der Kunst heranzuziehen.

Die „Großen Deutschen Kunstausstellungen“ der Jahre 1937 bis 1944 sind weitgehend über die Onlinedatenbank www.gdk-research.de recherchierbar. Es handelt sich dabei um ein DFG-gefördertes Kooperationsprojekt unter Federführung des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München, mit dem Haus der Kunst, München, und dem Deut-

schen Historischen Museum, Berlin, das unter anderem auch unter Beteiligung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs realisiert wurde. Ein Großteil der Informationen aus den bei dem Recherchese-minar vorgestellten Quellen ist in diese Datenbank eingeflossen und steht damit einer breiten Öffentlichkeit bequem zur Verfügung.

Thomas Paringer

Verleihung des Förderpreises des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg im Staatsarchiv Nürnberg

Seit dem Jahr 2015 vergibt der Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg jährlich Förderpreise für Schülerarbeiten aus der gymnasialen Oberstufe sowie für Bachelor-, Zulassungs- und Masterarbeiten, die zur Nürnberger Geschichte verfasst worden sind. Die Preise sind mit 500 Euro, 250 Euro und 100 Euro bei Studenten sowie mit 250 Euro, 100 Euro und 75 Euro bei Schülern dotiert. Zusätzlich gibt es für die Dauer von drei Jahren kostenfreie Mitgliedschaft beim Nürnberger Geschichtsverein. Besonders prämierte wissenschaftliche Arbeiten werden außerdem in dem seit 1880 jährlich erscheinenden Periodikum „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg“ abgedruckt.

Am Dienstag, dem 26. Juni 2018, fand die Verleihung erstmals im Kaisersaal des Staatsarchivs Nürnberg statt. In Vertretung des Ersten Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, begrüßte der Zweite Vorsitzende, Dr. Michael Diefenbacher, Leiter des Stadtarchivs Nürnberg, die zahlreich erschienenen Gäste. Anschließend würdigte jeder der sechs Juroren stellvertretend für das Gremium eine der prämierten Arbeiten.

Schüler vom Hans-Sachs-Gymnasium Nürnberg und dem Sigmund-Schuckert-Gymnasium Nürnberg hatten sich folgenden Themen gewidmet: Spätmittelalterliche Fachwerkkonstruktion in Nürnberg am Beispiel der Weißgerbergasse (1. Preis für Nico Groß), Die Messerherstellung im Nürnberg des 14. Jahrhunderts und ihre wirtschaftliche Bedeutung (2. Preis für Milan Stojkovic), Česká CZ 83 – Eine Waffe, eine Mordserie (3. Preis für Selin Esra Ates).

Bei den Studenten wurden ausnahmsweise zwei 1. Preise vergeben. Einmal an Hadrian Silberer für seine Studie „Gedächtnis adelt. Die Erinnerungskultur

der Rieter von Kornburg um 1600“ und an Stefanie Wenisch „Vom ‚Heldentod fürs Vaterland‘ zum ‚Opfer dieses schrecklichen Krieges‘ – Gefallenenanzeigen deutscher Soldaten im Ersten Weltkrieg als Indikator für Kriegsmüdigkeit“, beide von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Der 2. Preis ging an Maximilian Wagner ebenfalls aus Erlangen („Bergsteigergeist ist Vaterlandsgeist“ – Die Alpenvereinssektion Nürnberg 1918–1945“) und der 3. Preis an Stephan Raab von der Universität Bamberg („Nuremberg, a European City – The Noris, in a Europe of cities. Evolution and adaption of urban citizenship in Nuremberg“).

Unmittelbar vor der Preisverleihung hatte sich der Erweiterte Vorstand des „Nürnberger Geschichtsvereins“ im Lesesaal des Staatsarchivs zu einer der beiden Jahressitzungen getroffen.

Peter Fleischmann

Archivalienkundliches Kolloquium im Staatsarchiv Würzburg

Großen Anklang bei Heimat- wie Familienforscherinnen und -forschern fand das archivalienkundliche Kolloquium „Menschen in Unterfranken – Alltag, Politik und Recht im Spiegel personenbezogener Überlieferung“ am Samstag, dem 21. Juli 2018, im Staatsarchiv Würzburg. Knapp 100 Gäste lauschten interessiert und durchaus auch diskussionsfreudig den acht Vorträgen, die sich allesamt zum Ziel gesetzt hatten, Werkstattberichte aus der archivischen Praxis zu sein, die dem Benützer als Hilfe und Anregung für seine Forschungen dienen können. Es wurden unterschiedlichste personenbezogene Überlieferungen aus unterschiedlichen Jahrhunderten – wenngleich mit einem Schwerpunkt im 20. Jahrhundert – vorgestellt:

Quellengruppen, die besonders geeignet sind, einzelne Lebenswege und Schicksale nachzuvollziehen, ebenso Familienverbindungen und -verzweigungen über Jahrzehnte, gegebenenfalls Jahrhunderte zu verfolgen.

Quellengruppen, die aber auch in so einer Masse vorhanden sind, dass sie weitergehende Auswertungen erlauben – etwa zu einer Ortsgeschichte oder zu Sachfragen wie etwa das Heiratsverhalten in einem Dorf, die Entnazifizierung in einer Region oder die Verfolgung und Unterdrückung von Personengruppen.

Bewusst wurden dabei nicht nur Archivalien des Staatsarchivs Würzburg vorgestellt, sondern auch die Überlieferung im Stadtarchiv Würzburg, im Archiv des Bistums Würzburg und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv mit in den Blick genommen. Es sollte deutlich werden, dass es eine Vielfalt von Archivträgern gibt, die wichtige auch personenbezogene Quellen zur unterfränkischen Geschichte bewahren, und dass nur die Berücksichtigung aller dieser Archive und ihrer Archivalien ein vollständiges Bild von der „Geschichte vor Ort“ oder der Familiengeschichte vermitteln können.

Jede der vorgestellten Quellengruppen wurde an ausgewählten Beispielen in ihrem Aufbau und Inhalt skizziert, der rechtliche Hintergrund und die Entstehung bei den Behörden wurde behandelt, sowie schließlich die Überlieferungslage im Archiv und die verschiedenen Auswertungsmöglichkeiten dargelegt. Es ging darum, den Forschenden ein Gesprächsforum zu bieten fern von regulären archivischen Dienstleistungen wie Beratungsgespräch, Repertorienvorlage oder Bereitstellung

von Findmitteln im Netz, das Wissen, den Erfahrungshorizont der Benutzerinnen und Benutzer zu erweitern, angefangene Forschungen eventuell auf neue Wege zu führen oder überhaupt neue Nutzungsvorhaben anzuregen. Genauso wichtig war es uns im Staatsarchiv Würzburg aber, Verständnis für archivistisches Arbeiten zu wecken und den einzigartigen Wert archivalischer Überlieferung herauszustellen.

Als Mitveranstalter des Kolloquiums konnte die Gesellschaft für Familiengeschichte in Franken gewonnen werden. Der Verein war mit einem sehr gefragten Bücher- und Informationstisch vertreten. Sein 1. Vorsitzender Prof. Dr. Werner Wilhelm Schnabel bilanzierte die Veranstaltung mit einem sehr anregenden Schlusswort. Es geht darum, das Netzwerk der Träger von historischer Forschung und Bildungsarbeit, und dazu gehören sowohl die Archive in Bayern wie die vielen historischen Vereine, enger zu knüpfen. Am Ende der Veranstaltung dankte Dr. Klaus Rupprecht, Leiter des Staatsarchivs Würzburg, der Kollegin Dr. Ingrid Heeg-Engelhart, die knapp über 30 Jahre als Benützungsreferentin im

Staatsarchiv wirkte und einen nicht unerheblichen Anteil daran hat, dass das Staatsarchiv Würzburg weit über Unterfranken hinaus einen sehr guten Ruf in der Benützungsberatung genießt.

Klaus Rupprecht



Dr. Hannah Hien, Dr. Axel Metz, Dr. Klaus Rupprecht, Dr. Ingrid Heeg-Engelhart, Jens Martin M.A., Prof. Dr. Werner Wilhelm Schnabel, Christina Oikonomou M.A. (Foto: Florian Zwießler, Staatsarchiv Würzburg).

Archivpädagogik

Spurensucher in der Regionalschichte

Am 17. Mai 2018 besuchte das W-Seminar der Q11 des Donau-Gymnasiums Kelheim zusammen mit den Lehrkräften Michaela Mallmann und Christian Pöllath das Staatsarchiv Landshut. Begleitet wurden sie von Prof. Dr. Kurt Brenner und Dr. Gudrun Weida vom Verein „DOLINA Gesellschaft für Landeskunde e.V.“. Geplant und konzipiert wurde der Besuch von Dr. Andreas Schmidt, der wegen anderer Verpflichtungen von Dr. Monika Ruth Franz und Johannes Stoiber vertreten wurde.

Zunächst wurden die ca. 30 Schülerinnen und Schüler grundsätzlich mit der Arbeit und dem Aufgabenbereich eines Staatsarchivs vertraut ge-

macht. Dabei kam bereits eine interessante Diskussion über Zugänglichkeit von Archivalien und Datenschutz zustande. Darauf folgte ein Rundgang durch ein Magazin. Beeindruckt zeigten sich die Schüler von der Menge der dort untergebrachten Unterlagen.

Als dritten Programmpunkt konnten die Schülerinnen und Schüler Akten passend zu ihren Seminararbeiten im Besprechungsraum des Staatsarchivs Landshut einsehen und auswerten. Die Themen waren breit gefächert. So wurden Akten zu den Forschungsthemen „Das wahre Ende des umstrittenen Kelheimer Aufrührers Matthias Kraus“, „Die Folgen des Ersten Weltkriegs für Kelheim“, „Der Rhein-Main-Donau-Kanal und seine Gegner aufgezeigt am Beispiel Schellneck“, „Der Militarismus im



Das W-Seminar der Q11 des Donau-Gymnasiums vor dem Staatsarchiv Landshut. Vorn v.l.n.r.: Johannes Stoiber, Dr. Monika Ruth Franz (beide Staatsarchiv Landshut), Prof. Dr. Kurt Brenner und Dr. Gudrun Weida (beide Verein „DOLINA Gesellschaft für Landeskunde e.V.“) (Foto: Christian Pöllath, Donau-Gymnasium Kelheim).



Im Archivmagazin (links Johannes Stoiber mit Schülerinnen und Schülern des W-Seminars der Q11) (Foto: Michaela Mallmann, Donau-Gymnasium Kelheim).

Kaiserreich, aufgezeigt am Beispiel des Kelheimer Kaiserfestes im Juli 1913“, „Das Alltagsleben im Dreißigjährigen Krieg am Ortsbeispiel Dünzling“ ausgewertet. Darüber hinaus sichteten sie Akten und Bände zu den Benützungsvorhaben „Die Geschichte des Heinrichsturms in Bad Abbach“, „Ende des Zweiten Weltkriegs in Bad Abbach in Zeitzeugenberichten“, „Der Rhein-Main-Donau-Kanal: Bau und Demonstration in Kelheim und Umgebung“, „Strukturelle und gesellschaftliche Änderungen Teugns ab 1817 bis heute“, „Eingliederung der Jugend in das NS-System am Beispiel Kelheims“ sowie „Befreiungshalle zur Zeit des Nationalsozialismus“.

Bei der Auswertung standen natürlich neben den Lehrkräften auch Frau Dr. Franz und Herr Stoiber

tatkräftig zur Seite. Viele Hürden gab es bei der Auswertung der Akten. Als Hauptproblem erwiesen sich erwartungsgemäß die fehlenden Paläographiekennntnisse, aber auch die Deutung historischer Fachbegriffe und Abkürzungen waren für die Schülerinnen und Schüler nicht immer leicht. Trotzdem waren sie mit viel Engagement bei der Sache. Frau Mallmann und Herr Pöllath waren sich einig darin, dass in den nächsten Jahren weitere Projekte mit dem Staatsarchiv Landshut durchgeführt werden sollen.

Johannes Stoiber

Archivpflege

Kurs für schwäbische Archivbetreuerinnen und -betreuer in Wertingen

„Tradition ist, was mehr als zweimal stattfindet.“ Wenn diese Weisheit stimmt, dann ist der Kurs für schwäbische Archivbetreuer auf dem besten Weg, eine Tradition zu werden. Nach dem Auftakt im letzten Jahr konnte die Veranstaltung am 11. April 2018 zum zweiten Mal im Wertinger Schloss stattfinden. Organisiert wurde sie wieder gemeinsam vom Stadtarchiv Wertingen mit seinem Chef Dr. Johannes Mordstein, der Heimatpflege des Bezirks Schwaben unter Dr. Peter Fassl und dem Staatsarchiv Augsburg unter dem Amtsleiter Dr. Thomas Engelke. Der Beteiligung von Dr. Mordstein und der Unterstützung durch Stadt und Landkreis ist es auch zu verdanken, dass die Tagung wieder in sehr angenehmer Umgebung im Saal des Schlosses Wertingen stattfinden konnte. Der Kurs richtete sich erneut an ehren- und nebenamtliche Archivbetreuerinnen und -betreuer, die von bisherigen Angeboten wie dem Bayerisch-Schwäbischen Archivtreffen nicht erreicht werden. Diese Intention betonten auch Fassl und Engelke in ihren Begrüßungen. Beide lobten auch die engagierte Arbeit von vielen Archivbetreuern an der Basis und verwiesen gleichzeitig auf die Bezirksheimatpflege und die Archivpfleger, die wertvolle Hilfestellungen leisten würden.

Die Reihe der Vorträge leitete Andreas Nestl von der Generaldirektion ein. Er behandelte rechtliche Fragen im archivischen Alltag und hob dabei einige wichtige Einzelfragen heraus. Er ging auf Schutzfristen, Fristen des Personenstandsgesetzes und des Bundesmeldegesetzes sowie auf Regelungen des Urheberrechts ein. Hier wurde deutlich, dass selbst kleine Archive ohne ein gewisses rechtliches Grundwissen nicht auskommen. Es folgte Patrick Rieblinger B.A. (Staatsarchiv Augsburg), der einen Überblick über das Archivwesen gab. Er erläuterte dabei die verschiedenen Arten von Archiven, deren Aufgaben und Umstände der Archivbenützung. Nach einem gemeinsamen Mittagessen setzte sich der Kurs mit einem Vortrag von Dr. Peter Fassl fort. Dieser referierte über zeitgeschichtliche Dokumentationen auf Gemeindeebene und erläuterte, dass viele Aspekte des alltäglichen Lebens nicht vom amtlichen Schriftgut festgehalten werden. Hier rief

er dazu auf, durch aktives Sammeln zukünftigen Forschern den Blick zurück zu ermöglichen. Dr. Dominik Feldmann (Stadtarchiv Augsburg) führte in seinem Vortrag in ein Feld ein, das für viele Archivare immer noch Neuland ist, nämlich den Umgang mit elektronischen Unterlagen. Er wies insbesondere darauf hin, dass auch kommunale Archive sich schon in naher Zukunft darauf vorbereiten müssen, wie sie mit dieser Art von Unterlagen umgehen. Dazu ging er auf die verschiedenen Arten von digitalen Unterlagen ebenso ein wie auf den Sinn von Metadaten, die sich stellenden Probleme der digitalen Schriftgutverwaltung und die Herausforderungen bei der dauerhaften Aufbewahrung. Im letzten Vortrag des Tages referierte Corinna Malek M.A. (Bezirksheimatpflege) über die Besonderheiten der Verwahrung von analogen und digitalen Fotografien. Da diese Archivaliengattung vor allem in Kommunalarchiven große Bedeutung hat, konnte sie eine wichtige Hilfestellung zum Umgang mit Fotos geben.

Das sehr große Interesse hatte 2017 dazu geführt, dass man zahlreiche potenzielle Teilnehmer trösten musste. Dasselbe Problem stellte sich auch dieses Mal: Vielen Interessierten, die sich anmelden wollten, musste man absagen, da der Festsaal im Wertinger Schloss nur eine begrenzte Zahl an Menschen aufnehmen kann. Um die Wartezeit diesmal zu verkürzen, haben sich die Veranstalter entschlossen, im Oktober einen weiteren Kurs abzuhalten, diesmal aber nicht in Wertingen, sondern in Augsburg. Gerade dieses große Interesse wurde von den Veranstaltern als Erfolg beurteilt, die sich daher auch dieses Jahr mit der Veranstaltung sehr zufrieden zeigten.

Patrick Rieblinger

Archivalien an die Gemeinde Buttenwiesen zurückgegeben

Nach über 100 Jahren kehrten am 6. Juni 2018 insgesamt 20 Archivkartons mit Archivalien der ehemals eigenständigen und inzwischen nach Buttenwiesen eingemeindeten Orte Pfaffenhofen, Unterthürheim und Wortelstetten zurück. 1909 hatte das damalige Kreisarchiv Neuburg an der



V.l.n.r.: Christian Knapp, 2. Bürgermeister von Buttenwiesen, Hans Kaltner, Bürgermeister von Buttenwiesen, Gerda Knapp, 1. Vorsitzende des Heimatvereins Unteres Zusamtal, Dr. Johannes Mordstein, Stadtarchivar von Wertingen und Buttenwiesen, Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg, und Helmut Herreiner, Archivpfleger des Landkreises Dillingen bei der Übergabe der Archivdepots (Foto: Dr. Silvia Strodel, Staatsarchiv Augsburg).

Donau sämtlichen Gemeinden im Regierungsbezirk Schwaben angeboten, historisch wertvolles Schriftgut dem Kreisarchiv zur Aufbewahrung zu übergeben. Zu den zahlreichen Kommunen, die davon Gebrauch machten, gehörten auch Pfaffenhofen, Unterthürheim und Wortelstetten.

Der Buttenwieser Gemeindecarchivar Dr. Johannes Mordstein, gleichzeitig Stadtarchivar von Wertingen, hat die damals abgegebenen Archivalien im Staatsarchiv Augsburg gesichtet und deren Rückgabe beantragt. Die für die Gemeinde historisch wichtige Überlieferung reicht zum Teil bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück. Mit Dr. Mordstein, der früher auch Archivpfleger des Landkreises Dillingen war, ist eine – im Vergleich zu vielen anderen Gemeindecarchiven – fachlich herausragende Betreuung des Materials gewährleistet. Zudem hatte die Gemeinde Buttenwiesen vor

einigen Jahren ein Archiv eingerichtet, das modernen Ansprüchen genügt. Damit stand einer Rückgabe nichts im Wege, denn beide Umstände – geeignete Räume und fachliche Betreuung – sind für das Staatsarchiv Augsburg unabdingbare Voraussetzung für die Rückgabe von Archivalien an Gemeinden. Dort haben sie ihre Bedeutung und dort werden sie intensiver genutzt als im Staatsarchiv. Insofern verwundert es nicht, dass sich hierbei häufig die lokalen Geschichts- und Heimatvereine engagieren.

Dies war auch in Buttenwiesen der Fall. Bei einem Pressetermin zur „feierlichen Heimkehr“ der Buttenwiesener Archivalien waren neben dem Bürgermeister von Buttenwiesen, Hans Kaltner, auch der zweite Bürgermeister, Christian Knapp, dessen Ehefrau Gerda Knapp als 1. Vorsitzende des Heimatvereins Unteres Zusamtal, und dem

Gemeindearchivar Dr. Johannes Mordstein auch der Archivpfleger des Landkreises Dillingen, Helmut Herreiner, und Dr. Thomas Engelke, Leiter des Staatsarchivs Augsburg zugegen. Für das Staatsarchiv Augsburg war die Freude dann auch doppelt. Es konnten Archivalien an den Ort zurückgegeben werden, an den sie gehören. Zugleich ist die Abgabe ein Indikator dafür, dass vor Ort ein weiteres funktionierendes Gemeindearchiv vorhanden ist und sich die Archivpflege in Schwaben auf einem guten Weg befindet.

Thomas Engelke

Die Archivpflege des Landkreises Augsburg zu Gast in Zusmarshausen

Ein Unwetter, eine verstopfte Regenrinne, ein defekter Boiler oder eine falsch eingestellte Sprinkleranlage: nicht immer muss es wie im Fall des Stadtarchivs in Köln gleich ein kompletter Gebäudeeinsturz sein, der zu großen Schäden führen kann. Oft sind es kleine Defekte, die in Stadt-, Gemeinde- oder Privatarchive zu unwiederbringlichen Verlusten von Archivgut führen können. „Dabei ermöglichen uns gerade die in den kommunalen Archiven gelagerten Unterlagen häufig einen Einblick in die Welt vor 200 oder 300 Jahren“, betonte Landrat Martin Sailer, der neben Dr. Thomas Engelke, dem Leiter des Staatsarchivs Augsburg, Bürgermeister Bernhard Uhl und Archivpflegerin Claudia Ried M.A. am 16. Mai 2018 das inzwischen vierte Archivseminar des Landkreises Augsburg in Zusmarshausen eröffnete.

Nachdem sich die Archivseminare des Landkreises Augsburg mittlerweile fest als eigene Reihe etabliert haben, konnten die Veranstalter auch dieses Mal wieder zahlreiche interessierte Gäste vor Ort begrüßen. Und da in den vergangenen Jahren mit den Themen „Archivrecht“ und „Neue Medien in Kommunalarchiven“ eher theoretische Inhalte von den jeweiligen Referenten behandelt worden waren, stand mit der Notfallvorsorge nun wieder ein äußerst praktischer Schwerpunkt auf dem Programm.

Auch der Ort des Archivtreffens war bewusst gewählt, denn wie Bernhard Uhl berichtete, kümmert sich mit der Landeshistorikerin Angela Schlenkrich M.A. seit Herbst 2016 eine Fachkraft um die

in Zusmarshausen vorhandenen Archivalien. Der Sicherheitsaspekt spielt bei ihrer Arbeit vor Ort immer wieder eine wichtige Rolle, schließlich gilt es, bis in das 16. Jahrhundert zurückreichende Unterlagen nicht nur vor technischen Defekten, sondern auch vor Schäden durch Feuchtigkeit oder ungünstige Lagerung zu schützen.

Auf großes Interesse stießen bei den anwesenden Archivarinnen und Archivaren darüber hinaus die Ausführungen von Archivoberrat Rainer Jedlitschka M.A., der im Staatsarchiv Augsburg für die Notfallvorsorge zuständig ist und deshalb zahlreiche Tipps aus der Praxis geben konnte. Ein besonders großes Augenmerk legte er darauf, die anwesenden Fach-



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Archivseminars in Zusmarshausen (Foto: Marktgemeinde Zusmarshausen).

leute für das Thema Brandvorsorge zu sensibilisieren. So schaden im Ernstfall Wassernebellöcher dem empfindlichen Archivgut beispielsweise weniger als herkömmliche Feuerlöcher mit Wasser als Löschmittel oder gar solche, die mit Pulver betrieben werden. Außerdem sei es schon im Vorfeld besonders wichtig, sich über Lagerungsmöglichkeiten wasser- oder brandgeschädigter Archivalien zu erkundigen, alle notwendigen Telefonnummern der Ansprechpartner und eine Notfallbox parat zu haben, in der sich Materialien für die Erstversorgung von geschädigten Archivalien befinden. „Denn



V.l.n.r.: Bürgermeister Bernhard Uhl, Angela Schlenkrich M.A. (Archivarin), Archivpflegerin Claudia Ried M.A., Dr. Thomas Engelke (Staatsarchiv Augsburg), Rainer Jedlitschka M.A. (Referent, Staatsarchiv Augsburg) und Landrat Martin Sailer (Foto: Marktgemeinde Zusmarshausen).

wenn der Schadensfall erst einmal eingetreten ist, sollte man gut ausgerüstet kühlen Kopf bewahren, keine Zeit verlieren und Archivgut – natürlich ohne sich selbst zu gefährden – so gut es geht retten“, so Jedlitschka.

Notfallboxen enthalten ausgewählte Materialien, die im Ernstfall schnell zur Hand sind und wertvolle „Erste Hilfe“ leisten. So lässt sich die Schadensausbreitung wirksam eindämmen sowie beschädigtes oder gefährdetes Kulturgut professionell sichern, evakuieren und dokumentieren. Auch die notwendige persönliche Schutzausstattung für die Helfer ist enthalten. Die Auswahl der Materialien basiert auf Empfehlungen von Verwaltungsbehörden und ist speziell auf die Bedürfnisse von Archiven, Bibliotheken und Museen ausgerichtet. Jeder Notfallbox liegt eine Inhaltsliste bei.

Darüber hinaus stellte Jedlitschka beispielhaft den Notfallverbund Augsburg vor, um zu zeigen, wie sich Archive effektiv vernetzen und darauf vorbereiten können, sich im Schadensfall gegenseitig

Hilfe zu leisten. Auf großes Interesse stießen unter anderem seine Ausführungen zu einer Übung bei der Feuerwehr Augsburg, wo brennende Unterlagen gelöscht, geborgen und für die Lagerung in einem Kühlraum verpackt worden sind. Auch die rechtliche Seite von „Hilfseinsätzen“ wurde besprochen.

Ausgestattet mit vielen neuen Denkanstößen wurde das Archivseminar mit einer Führung von Angela Schlenkrich M.A. und Matthias Lutz M.A. (Stadtarchiv Friedberg) durch das Marktgemeindearchiv Zusmarshausen abgerundet. Dabei lenkten Schlenkrich und Lutz, der mit tatkräftiger Unterstützung von Manuela Uhl von 2014 bis 2015 wichtige Vorarbeiten im Archiv geleistet hatte, die Aufmerksamkeit der anwesenden Archivarinnen und Archivare aufgrund des Tagungsschwerpunkts besonders auf sicherheitsrelevante Aspekte.

Claudia Ried

Schriftgutverwaltung

Fortbildungsveranstaltung „Aktenaussonderung bei den unterfränkischen Amtsgerichten“ beim Staatsarchiv Würzburg

Die Aktenaussonderung im Justizressort ist dank der Aussonderungsbekanntmachung Justiz vergleichsweise gut geregelt. Die alle drei Jahre stattfindenden Fortbildungen für Justizarchivpflegerinnen und -pfleger bei den Oberlandesgerichten bieten die Möglichkeit des regelmäßigen Informationsaustausches unabhängig von tatsächlichen Aussonderungsverhandlungen. Auf der letzten OLG-Fortbildung zeigte sich, dass bei den einzelnen unterfränkischen Gerichten Gesprächsbedarf vorhanden war, der den Rahmen dieser Veranstaltung gesprengt hätte. Das Staatsarchiv Würzburg entschied sich daher, eine ganztägige Fortbildung zum Thema Aktenaussonderung nur für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Amtsgerichte anzubieten.

Ziel der Veranstaltung am 8. Mai 2018 war, die Kommunikation zwischen Amtsgerichten und Staatsarchiv, aber auch zwischen den Justizarchivpflegern und den einzelnen Abteilungen zu verbessern, ein Bewusstsein für die Aufgaben und Arbeitsabläufe des jeweils anderen zu schaffen, Berührungspunkte abzubauen, Erfahrungen auszutauschen und konkret auf Problemstellungen aus dem Alltag einzugehen. Es sollten sich daher nicht nur die Justizarchivpflegerinnen und -pfleger angesprochen fühlen, sondern auch „alle am Aussonderungsprozess beteiligten Personen“ (Registrierpersonal, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den einzelnen Abteilungen und Geschäftsstellenleiterinnen und -leiter). Aufgrund des übergroßen Interesses – jedes Amtsgericht stellte mindestens einen Teilnehmer – wurde der Veranstaltungsort mit Unterstützung der Justizarchivpflegerin des Amtsgerichts Würzburg, Rechtspflegeamtsrätin Margarete Sauer, vom Staatsarchiv Würzburg in Räume des Ziviljustizentrums beim Landgericht Würzburg verlegt.

Nach der offiziellen Begrüßung aller Teilnehmenden durch den Leiter des Staatsarchivs Würzburg, Archivdirektor Dr. Klaus Rupprecht, und die Direktorin des Amtsgerichts Würzburg, Helga Twardzik,

stellte Dr. Rupprecht die Aufgaben der bayerischen Staatsarchive vor und ging dabei auch auf Geschichte und Bestandsstruktur des eigenen Hauses ein. Die Überlieferung historischer und gegenwärtiger Justizbehörden und Gerichte als Teil eines großen, gewachsenen Archivkörpers wurde herausgestellt. Besonders betonte er, dass die Archivierung von Unterlagen einerseits der Rechtssicherung diene, andererseits solle auch wissenschaftliche, heimatkundliche, familiengeschichtliche Forschung ermöglicht werden. Vor diesem Hintergrund müssen auch Aussonderung und Bewertung der amtsgerichtlichen Unterlagen gesehen werden.

Daran anknüpfend stellte Archivoberrat Jens Martin M.A. die wichtigsten Rechtsgrundlagen, also Bayerisches Archivgesetz, Aussonderungsbekanntmachung Justiz und Aufbewahrungsverordnung kurz vor und ging hier besonders auf die in den Rechtstexten enthaltenen Begriffsbestimmungen ein. Begrifflichkeiten wie Archivsache, Archivwürdigkeit, Archivreife, Aktenaussonderung, Anbiertung, Aktenausdünnung, Bewertung, Kassation wurden aus archivischer Sicht definiert und im Gespräch mit den Vorstellungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgeglichen und abgegrenzt. Der Unterschied zwischen Registraturgut und Archivgut v.a. hinsichtlich des Wandels im rechtlichen Charakter wurde erläutert. Die Notwendigkeit und die Vorteile gerade der regelmäßigen Aussonderung wurden ebenfalls betont.

Archivinspektorin Christina Oikonomou M.A. stellte im Anschluss den praktischen Ablauf einer Aktenaussonderung und die abschließende Bearbeitung der Unterlagen im Archiv vor. Hier wurde speziell auf die Rolle des Justizarchivpflegers als Kommunikationsschnittstelle zwischen Archiv und Justizbehörde eingegangen. Anhand von ausgewählten Aussonderungsverzeichnissen und Abgabelisten wurden gezeigt, welche Angaben in den Verzeichnissen für die archivische Arbeit besonders wichtig sind, und, wie diese bei der Bewertung und der weiteren Bearbeitung helfen können. Die „physische Manipulation“ der Unterlagen und die Erstellung der Findmittel wurden mit einer Bildpräsentation veranschaulicht.

Nach der Mittagspause leitete der Vortrag von Rechtspflegeamtsrätin Margarete Sauer über ihre



Foto: Erwin Jäcklein (Staatsarchiv Würzburg).

Arbeit als Justizarchivpflegerin und die Aktenaussonderung aus Sicht des Amtsgerichts Würzburg über in die allgemeine Diskussions- und Fragerunde, wobei auch am Vormittag bereits rege diskutiert wurde. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhofften sich vor allem praktische Tipps zur Umsetzung der Vorgaben und Unterstützung bei der Schaffung hausinterner Arbeitsabläufe. Als besonders herausfordernd gestaltet sich aktuell die Aussonderung in den Familiengerichten („Registerzeichen F“). Bestandserhaltungsmaßnahmen, v.a. die Reinigung von schimmelbefallenem Schriftgut,

wurde ebenfalls thematisiert. Das Unterlassen von Teilausscheidungen bei Registraturgut, das dem Archiv anzubieten ist, wurde nochmals angesprochen, ebenso der Umgang mit Archivalien bei der Ausleihe durch die abgebende Stelle. Zum Abschluss des Tages führte Archivoberrat Martin durch Öffentlichkeits- und Magazinbereich des Staatsarchivs Würzburg.

Christina Oikonomou

Bestände

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Bestand „Hochstift Regensburg Lehenkammer“ erschlossen

2018 wurde der von verschiedenen Personen verzeichnete Bestand „Hochstift Regensburg Lehenkammer“ abschließend bearbeitet. Dieser umfasst knapp 300 Archivalien, darunter 39 Amtsbücher. Das älteste erhaltene Lehenbuch wurde ca. 1428, das jüngste 1767 angelegt. Die Mehrheit der überlieferten Lehenbücher entstand aber im 16. Jahrhundert.

Die Regensburger Domkirche gilt im Vergleich mit anderen Hochstiften als relativ arm an Urbarsgut. Der Lehenhof hingegen besaß erheblich breiter gestreute Güter. Seine Besitzungen verteilten sich über Altbayern und Niederösterreich; einzelne Lehenobjekte lagen in Ostschwaben und Tirol. Die umfangreiche Begüterung in Österreich ist ein Phänomen, das auch bei vielen anderen geistlichen Institutionen Bayerns zu finden ist. Sie rührt in ihrem Kern aus Stiftungen der Karolingerzeit her, als Österreich ein Bestandteil des Herzogtums Bayern war. So stammte auch der niederösterreichische Kernbesitz des Hochstifts Regensburg rund um Pöchlarn aus einer 832 beurkundeten Schenkung König Ludwigs des Deutschen.

Die Leitung der Lehenverwaltung oblag, wie im Alten Reich oftmals üblich, dem Kanzler des Hochstifts, der in Personalunion auch Lehenpropst war. Als sich im frühen 17. Jahrhundert getrennte Verwaltungen für Hochstift und Bistum herausbildeten, wurde der Aufgabenbereich des Lehenpropstes der weltlichen Regierung zugeordnet. Erst 1787 kam es zur Trennung von Hofrat und Hofkammer; letztere war fortan für die Lehenverwaltung zuständig. Die Bezeichnung „Hochstift Regensburg Lehenkammer“ ist daher letztlich eher als ein Hilfskonstrukt und weniger als die konkrete Abbildung einer real existierenden Behördenstruktur mit eindeutigen Zuständigkeiten anzusehen.

Der Bestand enthält u.a. eine große Anzahl meist gedruckter Lehenpatente (Aufforderungen zur Le-



Lehenbuch des Hochstifts Regensburg, 1639 – hier Detail aus einem Pergamentblatt, das als Einbandmaterial wiederverwendet wurde, eine Initiale mit Fratze, ca. 13./14. Jahrhundert (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Regensburg Lehenkammer Nr. 36).

henmutung) des 16. bis 18. Jahrhunderts. Die ihnen beiliegenden Aktenstücke zeigen, welche große Herausforderung die systematische Neubelehnung sämtlicher Vasallen nach Herrenfällen darstellte: Um den weit verstreut lebenden Lehenleuten Ort und Termin der Neubelehnung mitteilen zu kön-

nen, war es zum Beispiel notwendig, vorab das Einverständnis aller betroffener Landes-, Grund- und Gerichtsherren einzuholen. Es wird ersichtlich, dass die Erneuerung der Lehensverhältnisse nicht selten mühsam eingefordert, mitunter sogar regelrecht erkämpft werden musste.

Überlieferungslücken bestehen im Hinblick auf Lehenbücher bestimmter Bischöfe, aber auch im Bezug auf Unterlagen, die direkte Auskünfte zur Organisation und Arbeitsweise der Lehensverwaltung und -registratur bieten würden. Dennoch erlaubt das erhalten gebliebene Schriftgut auch zu diesen Themenbereichen gewisse Rückschlüsse.

Sarah Hadry

Überraschung im Archivalien-Einband

In Memoriam Dr. Elisabeth Noichl (1949–2018)

Ein schönes Nebenergebnis von Ordnungsarbeiten an Beständen ist die Entdeckung von Handschriftenfragmenten, insbesondere von Sprach- und Schriftzeugnissen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, die Einblick in literarische Vorlieben und den Bildungshorizont ihrer Besitzer erlauben. Manche Werke der Antike und des Mittelalters sind aufgrund ihrer komplexen Überlieferungsgeschichte nur in „Fragmenten“, in Bruchstücken oder Teilen, bekannt. Der besondere Wert dieser Bruchstücke für philologische und kodikologische Forschungen liegt in ihrem Beitrag zur Vervollständigung eines ganzen Werkes bzw. einer aufgelösten Handschrift.

In Archiven finden sich zahlreiche Handschriftenfragmente, vor allem mittelalterliche liturgische Pergamenthandschriften in lateinischer Sprache, die, häufig bei Einführung der Reformation oder – in katholischen Gegenden – nach der Liturgiereform des Konzils von Trient, als Makulatur ausgemustert und als Einbandverstärkung für Kodizes und Amtsbücher weiterverwertet worden sind. Seltener finden sich deutschsprachige Handschriftenfragmente des Mittelalters. Auch hier hat der Zeitgeschmack über die Zerlegung einer Pergamenthandschrift entschieden. Beispielsweise war der höfische Roman, um nur eine Literaturgattung des Mittelalters zu nennen, überholt. Seine Ritterabenteuer und klassischen Brautwerbungsgeschichten, die Kreuzfahrerrezeption und Darstellung höfi-

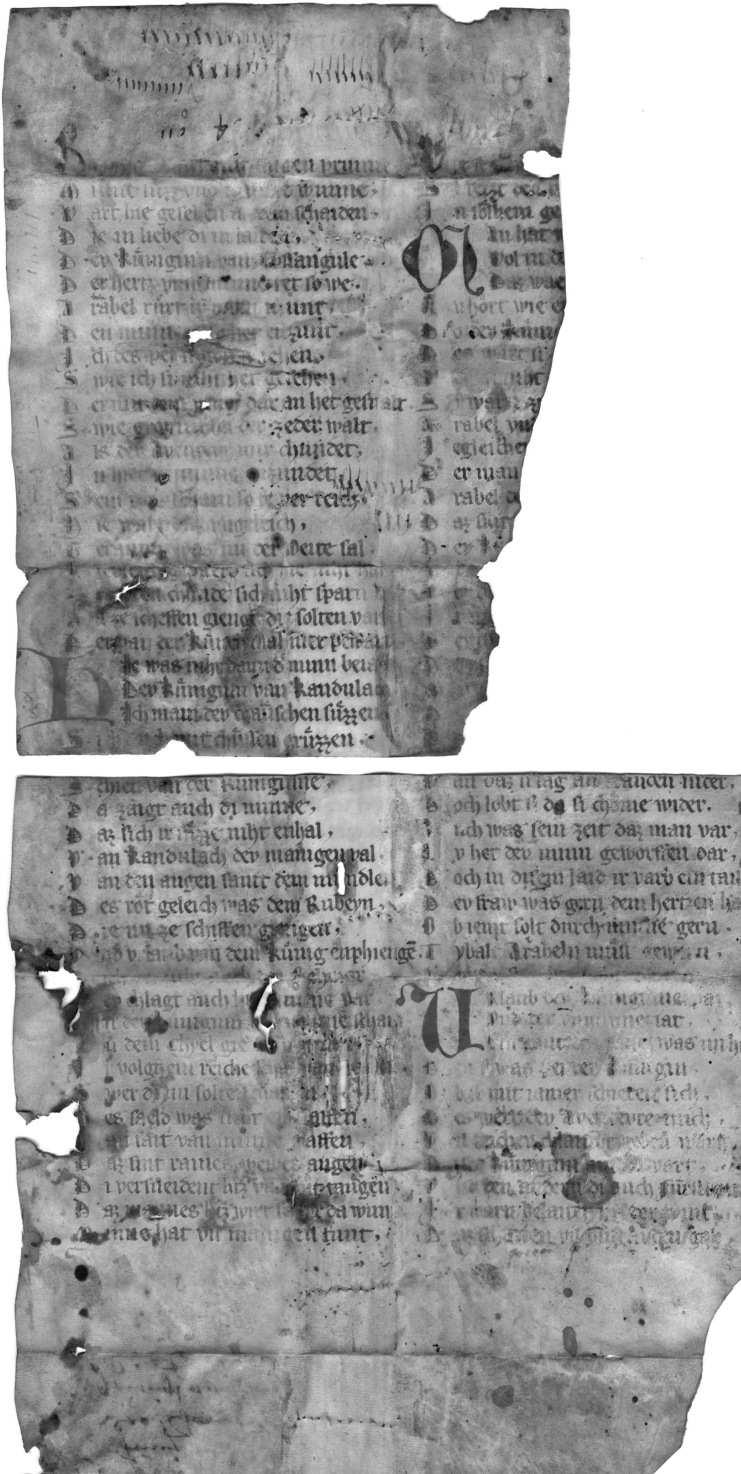
schen Zeremoniells im Weltbild einer idealisierten Ständegesellschaft passten nicht in die Zeit der humanistischen Bildungskonzeption und eines sich wandelnden Menschenbildes.

In der Amtsbuchüberlieferung der Grafschaft Ortenburg konnte das deutschsprachige Handschriftenfragment eines höfischen Romans aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts entdeckt werden. Es war in Form eines zerschnittenen Pergamentblattes (zwei zusammengehörige Fragmente 13,3 x 17,7 cm und 17,5 x 17,7 cm) zur Einbandverstärkung des Archivals *Grafschaft Ortenburg Archiv Bände 18* verwendet worden.

Der auf dem Fragment erhaltene Text entstammt bei genauer Betrachtung einem Minne- und Abenteuerroman: *„Man sait van minne waffen: Daz sint raines weibes augen, Di versneident hercz und mu{o}t taugen, Daz mannes hercz wirt schier da wunt, Minne hat vil manigen funt“* (vgl. Verse 93,24 ff. der Version *A in der Edition Werner Schröders [1999]; insgesamt erhalten sind die Verse 92,11–98,9). Es handelt sich um die epische Verserzählung „Arabel“ von Ulrich von dem Türlin, die er zwischen 1261 und 1269 als Vorgeschichte zu Wolfram von Eschenbachs „Willehalm“ verfasst hat: Ulrich von dem Türlin erzählt darin die Geschichte des im Orient kampfgeprobten Willehalm (historisch: Graf Wilhelm von Toulouse), von dessen Kindheit und Jugend, seiner Gefangenschaft durch den heidnischen König Tybalt, der Liebe zu dessen Frau Arabel, mit der er schließlich fliehen kann, Arabels Taufe auf den Namen Kyburc bis hin zur Hochzeit des Paares.

Die Textbasis des Romans ist unvollständig. Das gefundene Fragment stellt einen der wenigen Textzeugen für die nach der Edition Werner Schröders (1999) sogenannte Mischredaktion *C dar, die bisher nur mit einem Text und zwei weiteren Textfragmenten erhalten ist. Eines der beiden bekannten Fragmente stammt aus der ehemaligen Bibliothek der Grafen von Ortenburg-Tambach im oberfränkischen Schloss Tambach und wird heute als *Handschrift 394* in der Staatsbibliothek Berlin Preussischer Kulturbesitz verwahrt. Im direkten Vergleich ist zu sehen, dass beide Pergamentblätter aus der gleichen Handschrift stammen.

Der Einband des Archivals *Grafschaft Ortenburg Archiv Bände 24* hatte dem ersten Anschein nach nur einen deutschsprachigen Text des Mittelalters zu bieten. Nach dem fachmännischen Ablösen des Pergamenteinbandes durch die Restaurierungs-



Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Fragmentensammlung
vorl. Nr. 191.

werkstatt – der Dank gilt der Restauratorin Hildgard Hagen – traten zwei weitere Papierdoppelblätter (2, 3) ans Tageslicht, die zum Kaschieren des Pergamenteinbandes (1) verwendet wurden: 1) Deutsches Handschriftenfragment (Pergamentdoppelblatt) eines Predigttextes, u.a. zum Bibeltext

der Aussendung der Taube durch Noah (1. Buch Mose/Genesis), 1. Hälfte 15. Jh; 2) Deutsches Handschriftenfragment (Papierdoppelblatt) einer Bibelübersetzung mit dem Text zum Kultus und der Anfertigung der Bundeslade (2. Buch Mose/Exodus Kap. 25ff.), um 1400; 3) Lateinisches Handschriftenfragment (Papierdoppelblatt) eines Bibelkommentars zum Johannes-Evangelium Kap. 13, 15–20 (Fußwaschung), Kap. 13, 21–23 (Verrat durch den Lieblingsjünger), Kap. 15, 12–17 (Gebot der Liebe) und Kap. 15, 18–19 (Hass der Welt gegen die Jünger), 1. Hälfte 15. Jh.

Die oben genannten Fragmente entstammen der ehemals bedeutenden Bibliothek der Grafen von Ortenburg, die durch den humanistisch gebildeten Grafen Joachim von Ortenburg (1530–1600) großen Zuwachs erhalten hatte. Leider teilte der Buchbestand das Schicksal so mancher Adelsbibliothek, die in den letzten Jahrzehnten durch den Verkauf großer Teile zerstückerl wurde und heute nicht mehr für konfessions-, kultur- und bildungsgeschichtliche Fragestellungen zur Verfügung steht. Die Staatsbibliothek Berlin besitzt einige mittelalterliche Handschriften der Grafen von Ortenburg-Tambach, darunter eine „Christherre-Chronik“, das „Ortenburger Losbuch“, das „Würfelmuch für Liebende“, „Traumbücher“ und den „Ortenburger Prognostiker“.

Um die deutschsprachigen Handschriftenfragmente der germanistischen Mediävistik und Forschung zur Kenntnis zu bringen, werden sie dem „Marburger Handschriftencensus“ gemeldet, einem von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur geförderten Online-Projekt der Universität Marburg (<http://www.handschriftencensus.de/>). Ziel des Handschriftencensus ist es, das gesamte deutschsprachige Handschriftenerbe des Mittelalters systematisch zu erfassen.

Susanne Wolf

Protokoll eines Regimentsauditors des Dreißigjährigen Krieges aus dem Autographenhandel erworben

Protokolle von Verhandlungen der Militärgerichtsbarkeit des Dreißigjährigen Krieges, soweit sie auf Regimentsebene verblieben, sind nur selten erhalten geblieben, weil in den damaligen Söldnerheeren die militärischen Befehlshaber zugleich als Kriegsunternehmer tätig waren und das in ihren Feldkanzleien anfallende Schriftgut als ihr Privateigentum betrachteten. Kurfürst Maximilian I. von Bayern als Bundesoberst der Katholischen Liga und ab 1635 als Oberbefehlshaber der „Bayerischen Reichsarmada“ gelang es zwar, eine relativ straffe Kontrolle der von ihm aufgestellten Militärmacht durchzuführen, und eine selbstständige Machtposition, wie sie ein Wallenstein als kaiserlicher Generalissimus genoss, wäre unter ihm undenkbar gewesen. Aber auch der Durchgriff des Wittelsbachers reichte nur soweit, sich die Ernennung der Regimentskommandeure vorzubehalten. Die innere Organisation der von ihnen erworbenen Regimenter war auch im bayerischen Heer Angelegenheit der Obristen.

Umso erfreulicher ist, dass es vor kurzem gelang, aus dem Autographenhandel das Protokoll des Auditors (Militärrichters) eines ligistischen Regiments über einen Raufhandel im Lager vom 16. September 1627 zu erwerben. Nach den nicht überprüfbaren Angaben des Auktionshauses stammt das Schriftstück aus dem Besitz von Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, General der Reiterei der Liga. Es erlaubt einen höchst anschaulichen Einblick in die rauhen Sitten der Entwurzelten und Glücksritter, die sich in den Söldnerherren des Dreißigjährigen Krieges zusammengefunden hatten. Protokolliert wurde der Streit zwischen einem Leutnant und einem Küchenjungen, der zur Dienerschaft des vorgesetzten Hauptmanns gehörte, um ein gefundenes Küchenmesser. Ein im multilingualen Jargon der Söldner („mordio et vandrudio“) geführter Wortwechsel artete zu Handgreiflichkeiten mit mehreren Beteiligten aus. Am nächsten Morgen setzte der Streit sich zwischen den beiden Offizieren vor angetretener Mannschaft fort. Schließlich sah der Leutnant sein Leben bedroht, weil einer der Leibschützen des Hauptmanns mit der Pistole auf ihn anlegte, und flüchtete ins Quartier des Oberstleutnants des Regiments. Dass dessen Name mit „Cordubach“ angegeben wird, bildet den Schlüssel zur Zuordnung des Protokolls:

Oberst Adrian von Courtenbach kommandierte ein Reiterregiment der Liga. Er hatte einen Bruder Helmand, dem Kurfürst Maximilian I. nach Ausweis der Akten des kurbayerischen Kriegsrats am 27. Januar 1627 erlaubte, für das Regiment 500 Mann neu zu werben. Dieser Helmand von Courtenbach, der folglich eine wichtige Position im Regiment seines Bruders bekleidet haben muss, dürfte mit dem Oberstleutnant „Cordubach“ aus dem Auditors-Protokoll identisch sein, womit sich dieses mit hoher Wahrscheinlichkeit eben dem Regiment Courtenbach zuordnen lässt.

Zu dieser Schlussfolgerung passt, dass gerade dieses Regiment in den Jahren 1627/28 wegen schlechter Disziplin aktenkundig wurde; mehrfach mahnte Kurfürst Maximilian den Obristen, seine Soldaten besser in Zucht zu halten und Klagen der Quartiergeber zu vermeiden. Im Archivale *Dreißigjähriger Krieg Akten 224b* ist das Original eines solchen kurfürstlichen Befehls an Adrian von Courtenbach, also ein weiteres Schriftstück aus der Feldkanzlei des Regiments, erhalten. Somit bot es sich an, unter der Nummer 224c das neu angekaufte Protokoll als weiteres erhaltenes Bruchstück des Schriftguts dieses Regiments in den Bestand einzureihen (Abb. s. Umschlag Rückseite).

Gerhard Immler

Verwaltungshandbuch eines Kastners des Regensburger Damenstiftes Obermünster als Leihgabe aus Privatbesitz

Noch heute führen viele Referenten und Sachbearbeiter in Behörden ihre persönlichen Handakten, in denen sie Unterlagen und Drucksachen, die sie bei der Abwicklung ihrer Aufgaben zum Nachschlagen ständig benötigen, aufbewahren. Amtsträger der Frühen Neuzeit verfahren im Prinzip nicht anders, wenn sie für ihre Amtsausübung wichtige Sachverhalte in Notizbüchern oder in einzelnen Fällen auch in sauber und systematisch geführten Handbüchern niederlegten. Da es sich dabei aber eben um persönliches Schrifttum und nicht um amtliches Registraturgut handelte, sind solche Amtshandbücher, jedenfalls in staatlichen Archiven, nur selten überliefert.

Umso erfreulicher ist, dass das Bayerische Hauptstaatsarchiv im vergangenen Jahr von dem Münch-

ner Volkswirt Dr. Wolfgang Nibler, dem dafür besonderer Dank gilt, ein solches persönliches Verwaltungshandbuch erhielt. Der Autor war, wie in einem Aufsatz von Dr. Cornelia Oelwein, der im „Bayerischen Jahrbuch für Volkskunde“ erscheinen soll, dargelegt wird, Joseph Anton Schwarz, Kastner des Damenstiftes Obermünster in Regensburg von 1725 bis 1765. Einzelne Nachträge stammen auch von der Hand seiner Nachfolger Maximilian Franz Reuser und Franz Aloys Reuser, der die Säkularisation des Stifts miterlebte und in dessen Familie das Buch wohl zunächst weitervererbt und dann vom heimatgeschichtlich interessierten Großvater des jetzigen Eigentümers erworben wurde. Als Leihgabe, zunächst für die Dauer von zehn Jahren, steht es nun im Bayerischen Hauptstaatsarchiv der Forschung zur Verfügung.

Wie die Untersuchung durch Frau Dr. Oelwein zeigen wird, bestehen Auswertungsmöglichkeiten nicht nur für die Geschichte des Stifts Obermünster und der Stadt Regensburg, sondern auch für die Wirtschafts- und Agrargeschichte, etwa durch Angaben zu Preisen und landwirtschaftlichen Anbaumethoden, für die Medizingeschichte, etwa durch die Wiedergabe volksmedizinischer Rezepturen und nicht zuletzt für die Alltagsgeschichte und Volkskunde. Das Buch vermittelt so einen vielfältigen Eindruck von der Lebenswelt der Bediensteten wie der Grundholden eines kleinen geistlichen Reichsstandes und stellt insbesondere für Volkskundler eine hochinteressante Quelle für weitergehende Forschungen dar. Eine gründliche Untersuchung etwa im Rahmen einer Masterarbeit wäre dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv sehr willkommen.

Gerhard Immler

Erstmals Personalakten des Landesamts für Verfassungsschutz übernommen

Historische Forschung beschleunigt Aktenaussonderung – nicht immer ist das so, aber beim Verfassungsschutz hat sich jüngst bewiesen, dass die Bedürfnisse eines größeren, öffentlich geförderten Forschungsvorhabens entscheidende Impulse für die Überlieferungsbildung geben können. Dank des vom Münchner Institut für Zeitgeschichte betriebenen Forschungsprojekts „Demokratische Kultur und NS-Vergangenheit. Politik, Personal,

Prägungen in Bayern 1945–1975“ gelang es, das Landesamt für Verfassungsschutz im September 2017 erstmals zur Abgabe von Personalakten zu bewegen. Eine der geplanten Studien wird sich dem Bereich der Inneren Sicherheit zuwenden und dabei speziell die Geschichte des seit 20. Februar 1950 bestehenden Bayerischen Landesamts für Verfassungsschutz sowie des Bayerischen Landeskriminalamts in den Blick nehmen. Bisher waren lediglich einige wenige Sachakten des Verfassungsschutzes mit größtenteils öffentlich zugänglichem Material zu rechts- und linksextremen Vereinigungen, zum Ungarnaufstand 1956 und zum Olympia-Attentat 1972 an das zuständige Bayerische Hauptstaatsarchiv gelangt.

Die 59 teils sehr umfangreichen Personalakten wurden sofort nach ihrem Eintreffen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv erschlossen. Sie bestehen in der Regel aus mehreren Heften, wobei das erste stets den Personalbogen, die Bewerbungsunterlagen und gegebenenfalls die Sicherheitsüberprüfung enthält, die bei Geheimnisträgern vorgenommen wurde. In Heft 2 befinden sich alle Unterlagen zur Einstellung, zu Beförderungen oder Höhergruppierungen, zu Lehrgängen und zur Besoldung. Die Beihilfe- und Krankheitsunterlagen im Heft 3 sind nicht archivwürdig. In Heft 4 sind Prüfungsunterlagen, Befähigungsberichte und Beurteilungen abgelegt. Hinzu kommen in vielen Fällen Vorakten von früheren Dienststellen der Verfassungsschützer, vor allem von Polizeibehörden. Diese wurden im Enthält-Vermerk bewusst eigens ausgewiesen. Aus diesem Grund beginnen die Laufzeiten mancher Akten bereits lange vor der Errichtung des Landesamts für Verfassungsschutz. Der jüngste Akt endet im Juni 1987.

Es sind keine Schutzfristen mehr zu berücksichtigen: Alle Personalakten sind vorlegbar. Auch die Einstufung einzelner Schriftstücke in den 1950er Jahren als „Verschlussache – Nur für den Dienstgebrauch“ (VS-NfD) bzw. als „Vertraulich“ oder „Geheim“ ist aufgehoben.

Besonders zu erwähnen sind die Personalakten zu Max Noeth, dem stellvertretenden Leiter des Landesamts in den Anfangsjahren 1950 bis 1959, sowie zu Martin Riedmayr, der den bayerischen Verfassungsschutz von 1954 bis 1960 führte, erstmals mit der Bezeichnung „Präsident“.

Renate Herget

Familienarchiv Dessauer

Professor Dr. Guido Dessauer (1915–2012) übergab 1994 das von ihm aufgebaute und von dem Historiker Dr. Albert Haemmerle vorsortierte Archiv der Familie Dessauer an die Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (vgl. Nachrichten Nr. 38/1994, S. 7–8). Eine Vielzahl weiterer Familiendokumente wurde zunächst von Guido Dessauer, nach dessen Tod im Januar 2012 von Dr. Monika Ebert, einer Großcousine von Guido Dessauer, im Laufe der letzten Jahre nachgereicht, sodass die Arrondierung des Familienarchivs inzwischen als abgeschlossen gelten kann (jüngeres Material findet sich überwiegend im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg). Bereits 1995 wurde ein listenförmiges Verzeichnis des Familienarchivs erarbeitet. Ende 2015 wurde dann mit der datenbankgestützten Erschließung des Familienarchivs begonnen, die sich aufgrund der ausgesprochenen Heterogenität des Materials und der breiten Auffächerung

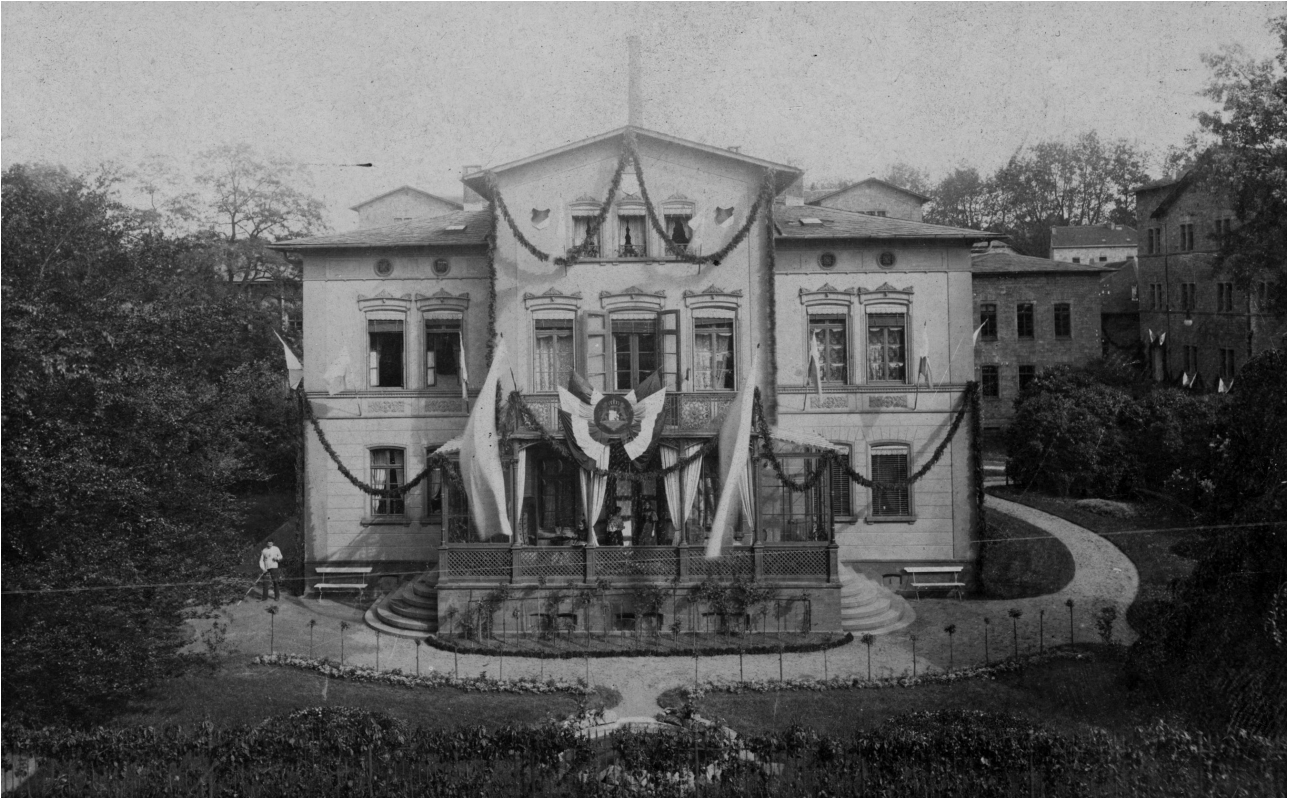


Fabrikdirektor Philipp Dessauer, ca. 1890 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Familienarchiv Dessauer 143).

auf sehr viele Familienmitglieder als sehr arbeitsintensiv erwies. Großer Dank gebührt an dieser Stelle Frau Dr. Ebert, die mit ihrem Spezialwissen zur Familiengeschichte immer wieder wichtige Hilfestellungen bei der Erschließung des Materials leisten konnte, andererseits aber auch unmittelbar von den Erschließungsarbeiten profitierte, was direkt in ihre im Juni 2018 erschienene Publikation „Die Dessauers. Eine Aschaffenburg-Unternehmerfamilie im 19. und 20. Jahrhundert“ mündete.

Das Familienarchiv umfasst beinahe ausschließlich Schriftgut der von Aron Baruch (seit seiner Konversion zum katholischen Glauben: Alois Joseph; 1763–1850), dem Hofbankier und Heereslieferanten des Kurfürsten von Mainz und Fürstprimas Karl Theodor von Dalbergs, Papierhändler, Verleger und Gründer der Aschaffenburg Buntpapierfabrik, begründeten Aschaffenburg Linie der Familie Dessauer. Mit diesem setzt auch die bis in die Gegenwart reichende archivalische Überlieferung ein, welche unterschiedlichste Quellen wie autobiographisches Material, Korrespondenzen, Fotos, Firmenunterlagen, Postkarten, Haushaltsbücher, Nachlassinventare, Tagebücher, Veröffentlichungen, Druckschriften, Zeitungsausschnitte u.v.m. mit einem Umfang von 771 Archivalien bzw. ca. 8,00 laufenden Metern umfasst.

Einige bedeutende Familienmitglieder, die im Familienarchiv dokumentiert sind, seien hier explizit genannt: bereits genannter Alois Joseph Dessauer, mit Schwager Friedrich Joseph Inhaber der „Alois Dessauer'schen Buntpapierfabrik“ in Aschaffenburg; Georg Dessauer (1838–1926), Advokat, Rechtsberater des bayerischen Königshauses und Förderer der Künste; Franz Johann Dessauer (1805–1872), Gründer der „Franz Dessauer'schen Buntpapierfabrik in Aschaffenburg“ (ab 1859 „Aktiengesellschaft für Buntpapier und Leimfabrikation“, später „Buntpapierfabrik A.G. Aschaffenburg“), spanischer und portugiesischer Generalkonsul und Generalagent für Auswanderung nach Amerika über Le Havre; Alois Franz Dessauer (1826–1909), Hauptmann und Adjutant im Generalstab des 11. Armeekorps des nordamerikanischen Unionsheeres, am 2. 5. 1863 in der Schlacht von Chancellorsville (Virginia, USA) gefallen (insbesondere sind hier Dokumente zu den näheren Umständen seines Todes zu nennen); Philipp Dessauer (1837–1900), Gründer der „Weißpapier- und Cellulosepapierfabrik Aschaffenburg“ (später „Aschaffenburg Zellstoffwerke“), Generaldirektor der „Buntpapierfabrik A.G. Aschaffenburg“ und



Haus der Familie Dessauer in Aschaffenburg, festlich geschmückt anlässlich des Besuches von Prinz Ludwig von Bayern, 1896 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Familienarchiv Dessauer 145/1).

„Weißpapier- und Cellulosepapierfabrik Aschaffenburg“, bahnbrechend für die Verwendung von Zellstoff für die Papierherstellung; Hans Franz Joseph (1869–1929), 3. Direktor und später Vorstand der „Buntpapierfabrik A.G. Aschaffenburg“; Dr. Renata Dessauer (1899–1987), Schwester Phoebe, Mitglied der Kommunität Venio OSB; Franz Johann Dessauer jun. (1873–1961), u.a. Direktor, später Vorsitzender des Aufsichtsrats der „Buntpapierfabrik AG Aschaffenburg“ und langjähriges „Familienoberhaupt“ (von ihm ist umfangreiche Korrespondenz v.a. mit vielen Familienmitgliedern erhalten); Prof. Friedrich Dessauer (1881–1963), Biophysiker, Philosoph und Politiker (besonders erwähnenswert sind eine Vielzahl von Veröffentlichungen sowie seine Vorlesungsmanuskripte); Philipp Dessauer (1898–1966), Oratorianer (umfangreiche Korrespondenz zu theologischen und weltanschaulichen Themen); Hans (John) Dessauer (1905–1993), Chemiker; Prof. Guido Dessauer (1915–2012), Physiker, Direktor der „Feldmühle AG“ in Düsseldorf und der „Buntpapierfabrik AG“ in Aschaffenburg; Maria Dessauer (geb. 1920), Schriftstellerin und Übersetzerin (zahlreiche Manuskripte und Veröffentlichungen).

Ferner finden sich in dem Bestand zahlreiche Quellen zur Lokalgeschichte von Aschaffenburg, diverses Material zu den in Familienbesitz gewesenen Buntpapier- und Zellstofffabriken sowie Unterlagen zu den verwandten Familien Molitor, Vossen, Lagemann, Guttmann, Villebois, Nauß, Schleicher, Wiesner, von Keller und von Breslau. Zu Marielies Schleicher sowie den Familien von Keller und von Breslau finden sich in der Abteilung V zudem separate Bestände. Ebenfalls ist Material geringen Umfangs zu weiteren Seitenlinien der Familie Dessauer überliefert.

Einige herausragende Unterlagen des Familienarchivs Dessauer seien an dieser Stelle besonders hervorgehoben:

- Ein Tagebuch des Oberleutnants Hugo Albrecht Graf Deym, Ehemann von Elisabeth Dessauer (1834–1901), über seine Teilnahme am „Dänischen Feldzug“ (Eintragungen vom 14. Juni bis zum 23. August 1849).
- Diverse Dokumente von Philipp Dessauer über die im Jahr 1896 auf dem Gelände der Zellstofffabrik Stockstadt am Main getätigten römischen Funde. Für die Überlassung dieser Funde an das Römermuseum auf der Saalburg (Hessen)

wurde ihm später der Königliche Kronen-Orden des Königreichs Preußen IV. Klasse verliehen.

- Zahlreiche Dokumente über die Beziehungen der Familie Dessauer zu den Brentanos in Aschaffenburg, v.a. zu dem deutschen National-ökonom und Sozialreformer Ludwig Joseph (Lujo) Brentano und seiner Tochter Sophie, genannt Sissi.
- Korrespondenz zwischen Franz Dessauer jun. und dem ehemaligen Reichskanzler Heinrich Brüning insbesondere über dessen Standpunkt zur Politik Konrad Adenauers.
- Auch dreidimensionale Gegenstände haben den Weg in den Bestand gefunden. Zu erwähnen sind u.a. ein Monokel und diverse, teils prunkvolle Orden. Letztere lassen sich derzeit leider nur in Ausnahmefällen einzelnen Familienmitgliedern zuweisen.

Abschließend sei auf weitere Archive verwiesen, die ebenfalls Material zur Familie Dessauer bzw. deren Familienbetrieben verwahren:

- Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg
- Bayerisches Wirtschaftsarchiv: Diverse Quellen (Geschäftsberichte, Protokolle, Korrespondenz) mit einem Umfang von ca. 3 laufenden Metern zur „Buntpapierfabrik Alois Dessauer“ und zur „Aktiengesellschaft für Buntpapier- und Leimfabrikation“ bzw. der „Buntpapierfabrik AG Aschaffenburg“. Fotos zu Personal, Gebäuden und Produktionseinrichtungen ergänzen den Bestand. Diese Dokumente waren ursprünglich überwiegend Bestandteil des Familienarchivs und wurden 2001 an das Bayerische Wirtschaftsarchiv abgegeben.
- Zu Prof. Friedrich Dessauer (1881–1963): Kommission für Zeitgeschichte, Forschungsstelle Bonn; Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main; Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde; Diözesanmuseum Mainz.
- Zu Marielies Schleicher (1901–1996): Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München.
- Zu Ursula Schleicher (geb. 1933, Tochter von Marielies Schleicher, Frauenreferentin der CSU, MdB, MdEP, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments): Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München.

Joachim Glasner



Johann Ritter von Lutz, um 1870 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bildersammlung Personen Johann Ritter von Lutz).

Nachlass von Johann Freiherr von Lutz verzeichnet

Johann Lutz (1826–1890, ab 1866 Ritter von Lutz, seit 1883 Freiherr von Lutz) war ein bayerischer Politiker. Ab 1854 war er Assessor beim Kreis- und Stadtgericht Nürnberg, 1862 wurde er Ministerialassessor im Bayerischen Staatsministerium der Justiz. Von 1866 bis 1867 bekleidete er das Amt des Kabinettssekretärs. Von 1867 bis 1871 war er Bayerischer Staatsminister der Justiz. Als Bayerischer Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten (1869–1890) betrieb er den bayerischen Kulturkampf, um die Hoheit des Staates gegenüber der Kirche durchzusetzen. Von 1880 bis 1890 war er zudem Vorsitzender des Ministerrats.

Die Nachlass-Fragmente von Johann von Lutz wurden 1992 auf Vermittlung von Prof. Dr. Bruno Buschart, Augsburg, von der Sammlung Georg Schäfer in Schweinfurt zunächst an das Staatsarchiv Augsburg abgegeben und gelangten später in die Abteilung V des Bayerischen Hauptstaatsarchivs.

Neben diversem privatem bzw. halbprivatem Schriftgut (Reden, Ehrungen, Korrespondenz) kristallisieren sich in der Handakten-Überlieferung drei Schwerpunkt-Angelegenheiten heraus, an denen von Lutz maßgeblich beteiligt war: 1.) die Kirchenpolitik und der bayerische Kulturkampf, 2.) der Beitritt Bayerns zum Norddeutschen Bund und die Gründung des Deutschen Kaiserreiches unter bayerischer Beteiligung sowie 3.) die Entmündigung von König Ludwig II. und die Etablierung der Regentschaft von Prinzregent Luitpold – es war Johann von Lutz, der im März 1886 Obermedizinalrat Bernhard von Gudden beauftragte, ein Gutachten über Ludwigs Geisteszustand zu erstellen. Einige Druckschriften ergänzen das Nachlassmaterial, z.B. Ausgaben der Zeitschriften „Das Deutsche Vaterland“ und „Der Blitz“ aus dem Jahr 1886 mit Karikaturen von Johann von Lutz. Dass dieser nicht unumstritten war, ist auch der „Jubel-Hymne“ zu entnehmen, die von einem anonymen Verfasser anlässlich der Erhebung von Johann von Lutz im Jahr 1883 in den Freiherrnstand gedichtet worden war.

Joachim Glasner

Familienarchiv Soden-Fraunhofen

Die Familie von Soden-Fraunhofen ist im Besitz einer umfangreichen historischen Überlieferung. Der Schriftgutkomplex umfasst einerseits die Unterlagen der älteren Reichsherrschaft Alt- und Neufraunhofen und der jüngeren Gutsherrschaft Neufraunhofen (also das Archiv der Fraunhofen'schen Linie vom Mittelalter bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts), dann die Altüberlieferung zu den Freiherren von Soden (und damit die Familienunterlagen der Soden'schen Linie, die bis in die Frühe Neuzeit zurückreichen) und schließlich das Archiv derer von Soden-Fraunhofen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nachdem sich Graf Soden-Fraunhofen bereits vor längerer Zeit entschlossen hatte, diesen großen Quellenbestand aus dem Schloss Neufraunhofen (Lkr. Landshut) zur Sicherung und dauerhaften Zugänglichmachung für die Forschung in die Obhut der staatlichen Archivverwaltung zu geben, und dazu um 2005 bereits mehrere große Abgaben erfolgt waren, konnten in jüngster Zeit auch noch die übrigen verbliebenen Archivalien und damit die gesamte ältere Überlieferung übernommen werden.

Die gesamten Fraunhofen'schen, also die auf die meist niederbayerischen Herrschaften und Grundbesitzungen bezogenen historischen Unterlagen, wurden zuständigkeitshalber dem Staatsarchiv Landshut übergeben. Da die Familie von Soden-Fraunhofen aber einerseits mehrere bedeutende Staatsmänner hervorgebracht hat, deren private Überlieferung im Schriftgutkomplex ebenso enthalten war wie die ältere Familienüberlieferung der im alten Bayern nicht ansässig gewesenen Familie von Soden, wurde dieser Teil der Überlieferung abgetrennt und als eigener Bestand „Familienarchiv Soden-Fraunhofen“ vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv übernommen und dort in der Abteilung V Nachlässe und Sammlungen erschlossen.

Der Großteil des Familienarchivs umfasst personenbezogene Unterlagen von Mitgliedern der Familien Soden, Fraunhofen und Soden-Fraunhofen, die vorwiegend im 19. und 20. Jahrhundert bedeutende Rollen in Politik und Gesellschaft spielten. Die Familie Soden wird ab Mitte des 14. Jahrhunderts in Hannover urkundlich erwähnt, Hildebrand von Soden war dort Bürgermeister, Mauritius von Soden war Dompropst zu Hildesheim. Alfred von Soden aus der hannoverschen Linie verteidigte im Boxeraufstand die deutsche Gesandtschaft in Peking. Neben der hannoverschen und der sächsischen Linie derer von Soden entwickelten sich ein fränkischer und ein mecklenburgischer Zweig.

Die Edlen von Fraunhofen – am Anfang des 11. Jahrhunderts erstmals erwähnt – waren ein Ministerialengeschlecht, das schon im 13. Jahrhundert größter Grundherr im oberen Vilstal war. Die Grafschaft Fraunhofen wurde 1431 als Reichslehen anerkannt, worauf ein jahrhundertelanger Streit mit den Wittelsbachern um die Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft folgte, der erst 1701 (formell zugunsten der bayerischen Adelsfamilie) entschieden wurde, wobei dieser Entscheid vom Kurfürstentum Bayern nicht anerkannt werden sollte. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts lebte die Familie zunächst in Altfraunhofen, später – und bis heute – in Neufraunhofen.

Die umfangreichsten persönlichen und politischen Überlieferungen des Familienarchivs Soden-Fraunhofen stammen von Maximilian von Soden (1844–1922). Dessen Mutter war eine Nichte des letzten Reichsfreiherrn von Fraunhofen, Carl August (1794–1865), der kinderlos starb. Maximilian wurde sein Erbe und nahm daraufhin den Namen Soden-Fraunhofen an. Der Jurist und königlich bayerische Kämmerer war von 1874 bis 1884 Mitglied

des Reichstages in Berlin, von 1875 bis 1883 Mitglied des Bayerischen Landtags und von 1912 bis 1916 bayerischer Innenminister. Maximilian war außerdem erster Präsident des Bayerischen und Vizepräsident des Deutschen Landwirtschaftsrates sowie Gründer und erster Vorsitzender der Bayerischen Landwirtschaftsbank. Mit seiner Frau Franziska (1849–1939) hatte er vier Kinder. Sein ältester Sohn Karl Alfred (1875–1944) hatte bereits in jungen Jahren eine bedeutende Stellung als Konstrukteur bei der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Bad Cannstatt inne, bevor er in die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg (MAN) eintrat und danach zur Luftschiffbau Zeppelin GmbH (LZ) wechselte. Später gründete Karl Alfred im Auftrag Graf Zeppelins die Zahnradfabrik Friedrichshafen (ZF). Maximilian von Soden-Fraunhofens zweiter Sohn August (1878–1941) war königlich bayerischer Kämmerer und Landrat und hatte später eine leitende Stellung bei der Polizeidirektion München inne. Der jüngste Sohn schließlich, Joseph Maria (1883–1972), war Jurist an der bayerischen Gesandtschaft in Berlin und erlebte dort die Friedensverhandlungen mit Russland im Jahr 1918 aus nächster Nähe mit, bevor er 1923 zum Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ernannt wurde, dem er bis zu dessen Tod im Jahr 1955 eng verbunden war.

Ein Großteil der insgesamt 656 Akten des Familienarchivs umfasst die Korrespondenz von Maximilian von Soden-Fraunhofen und seiner Familie, beispielsweise mit Reichstags- und Landtagsabgeordneten wie Ludwig von Windthorst, Hans von Schwerin-Löwitz, Friedrich Krafft von Crailsheim, Georg von Orterer, Gustav Ritter von Kahr, Eugen von Knilling, Georg Arbogast von und zu Franckenstein und Konrad von Preysing-Lichtenegg-Moos sowie mit dem bayerischen Königshaus, mit Geistlichen, Bürgermeistern und nicht zuletzt mit zahlreichen verwandten und befreundeten Adelsfamilien.

Neben Unterlagen zur Familiengeschichte enthält das Familienarchiv Soden-Fraunhofen außerdem eine große Sammlung von Fotos und Bildern sowohl aus dem persönlichen als auch aus dem geschichtlichen Umfeld der Familie. Erwähnt seien außerdem die Zeichnungen, Skizzen und Kompositionen von Franz Graf von Pocci, der mit der Familie Fraunhofen befreundet war.

Der Bestand, der von der Familie Soden-Fraunhofen unter Eigentumsvorbehalt als Depositum an das Bayerische Hauptstaatsarchiv gegeben wurde,

hat am Fach einen Umfang von 11,6 lfm und ist durch ein Findbuch erschlossen.

Ulrike Grammel, Thomas Paringer

Neue Findbücher zur Überlieferung von Vereinen und Verbänden

Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V.

Der Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V. dient dem Zusammenschluss der Geschichtsvereine in Bayern, einschließlich der Vereine für Volkskunde und Heimatpflege und weiterer landesgeschichtlicher Institutionen sowie generell der Förderung der bayerischen Geschichte, Landes- und Volkskunde in Wissenschaft und Volksbildung. Bei der Verwirklichung des Verbandszweckes arbeitet er eng mit der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zusammen. Diesen Aufgaben widmet er sich insbesondere durch regelmäßige Informationsveranstaltungen (Tagungen, Seminare, Exkursionen), Veröffentlichungen (Mitteilungen des Verbandes, Arbeitshilfen) und Beratung der ihm angeschlossenen Vereine.

Die Registratur des Verbandes wurde vermutlich bei dem jeweiligen Vorsitzenden oder einem Vorstandsmitglied geführt. Darum verläuft insbesondere die Korrespondenz ineinander und war trotz größter Mühe nicht vollständig zu strukturieren. Der Bestand enthält zum großen Teil Vorgangsakten zu den jährlichen Mitgliederversammlungen sowie fachliche Korrespondenz, Vortragsmanuskripte, Drucksachen und Presseartikel. Er spiegelt die Bemühungen zur Bündelung einzelner Interessensgruppen, um Denkmäler und Kulturgut zu schützen. Interessant ist der Einfluss der geschichtlichen Ereignisse auf die Geschichte des Verbandes, also seine Entwicklung im Ersten Weltkrieg, die Vereinnahmung durch die Dachverbände der NSDAP, die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und die Bemühungen um einen Wiederaufbau und die Neustrukturierung nach 1945.

Der nunmehr vollständig erschlossene Bestand „Verband bayerischer Geschichtsvereine e.V.“ besteht aus 94 Archivalien im Umfang von 3,60 laufenden Metern und hat die Kernlaufzeit 1975 bis 2009. Eine bürotechnische Besonderheit enthält die Bestellnummer 82. Darin befinden sich auf Metallblätter (Metallblatt No. 4401) der Firma PRINTO

geschriebene Manuskripte. Mit Hilfe dieser Metallblätter wurde kurzzeitig Anfang der fünfziger Jahre ein spezielles, für hohe Auflagen bis 50.000 Stück gedachtes Bürohochdruckverfahren angewendet.

Sandra Karmann

Berufsverband Bayerischer Hygieneinspektoren e.V. (BBH)

Der Bestand „Berufsverband Bayerischer Hygieneinspektoren“ umfasst 25 Archivalien im Umfang von 1,10 laufenden Metern und hat die Kernlaufzeit 1979 bis 2013.

Im März 2015 kontaktierte Oskar G. Weinig M.A. vom Berufsverband Bayerischer Hygieneinspektoren das Bayerische Hauptstaatsarchiv, im Januar 2018 wurde der Schenkungsvertrag unterzeichnet, und im April 2018 schließlich konnte das Archivgut vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv in Zugang genommen werden.

An Stelle einer eigens verfassten summarischen Verbandsgeschichte sei darauf verwiesen, dass der Berufsverband im Jahr 2009 die Festschrift zu seinem 30-jährigen Verbandsbestehen im Internet veröffentlicht hat: http://www.hygieneinspektoren.bayern/images/downloads/Chronik/festschrift_30_jahre_bbh.pdf. Diese Festschrift enthält eine ausführliche Chronik, das Organigramm des Verbands, die Nennung der Verbandsvorsitzenden seit 1979, Pressemitteilungen, ein Berufsbild des Hygieneinspektors und nicht zuletzt die zum Zeitpunkt dieses Jubiläums gültige Satzung.

Zweck des ausschließlich gemeinnützig wirkenden Verbandes ist es,

- mit den in Bayern tätigen Hygieneinspektoren und Hygienefachkräften einen berufsbezogenen Erfahrungsaustausch zu pflegen,
- die Ausbildung der Hygieneinspektoren und des Nachwuchses fachgerecht zu unterstützen

und die fachliche Fort- und Weiterbildung zu fördern, und dafür zu sorgen, dass

- weiterhin die Aufstiegsmöglichkeiten verbessert und die Arbeitsbedingungen den steigenden Anforderungen angepasst werden.

Bezüglich der im Angestelltenverhältnis tätigen Hygieneinspektoren gilt:

- Der Verband setzt sich zur Aufgabe, die Arbeitsbedingungen durch Tarifvertrag zu regeln.

- Er erkennt das geltende Tarif- und Schlichtungsrecht verbindlich an.
- Er bekennt sich zur Anerkennung der rechtlich zulässigen Mittel des Arbeitskampfes.

Als Landesvereinigung ist der BBH Mitglied der Bundes-Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsaufseher und Hygieneinspektoren bzw. – seit 1998 – des Bundesverbands der Hygieneinspektoren e.V. In den Jahren 1984 bis 1986 (Hans Wunsch) und 1998 bis 2005 (Oskar Georg Weinig) lag der Vorsitz der Bundesarbeitsgemeinschaft bzw. des Bundesverbands bei eben diesen beiden Vorsitzenden des bayerischen Landesverbands.

Das Archivgut besteht ausschließlich aus Bänden, die den Schriftverkehr des Berufsverbandes Bayerischer Hygieneinspektoren und den Schriftverkehr des Bundesverbandes der Hygieneinspektoren enthalten. Laut Herrn Weinig M.A. wurden sowohl die beiden Verbände wie auch die Fachzeitschrift *Der Hygieneinspektor* vornehmlich „von bayerischen Kollegen“ geprägt und geführt, „wobei die unterfränkischen einen wesentlichen Beitrag hierzu leisteten“. Insgesamt stellen die Unterlagen einen Querschnitt durch die Arbeit eines insbesondere bayerischen Berufsverbandes dar. Die Bände enthalten das gesamte Geschäftshandeln des Berufsverbandes Bayerischer Hygieneinspektoren (1979–2013) und des Bundesverbandes der Hygieneinspektoren (1979–2005). Das Registraturgut war bereits vom BBH ausgewählt und gebunden worden; eine vorausgehende Sichtung und Bewertung durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv fand nicht statt. Die beiden Bandserien (Landesverbandsarbeit bzw. Bundesverbandsarbeit) sind chronologisch aufgestellt und am Bandrücken fortlaufend durchnummeriert. Auch das Schriftgut innerhalb den einzelnen Bände ist chronologisch gebunden. Die beiden Bände BVH 5 und 6 stehen außerhalb der ansonsten chronologischen Bandreihe: Hier ist „Europäisches“ sachthematisch zusammengefasst.

Die Überlieferung der auf die Landesebene bezogenen Geschäftsführung enthält die Dokumentation zu den Sitzungen und Versammlungen der Verbandsorgane sowie Verbandsrundschriften. Hinzu kommt umfangreicher Schriftverkehr vor allem mit Staatsbehörden der obersten, oberen und mittleren Ebene, mit dem Bayerischen Beamtenbund und nicht zuletzt mit einzelnen Mitgliedern. Mit seinem Engagement für mehr Planstellen, für Verbesserungen in der Besoldung und bei der Laufbahn der Gesundheitsaufseher bietet der Bestand BBH

einen anschaulichen Blick auf alle Bemühungen rund um seine Klientel aus dem mittleren Dienst des staatlichen Gesundheitswesens um eine Verbesserung ihrer Situation.

Das Schriftgut zur Verbandstätigkeit als Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft bzw. des Bundesverbands enthält zum einen Niederschriften zu Vorstandssitzungen und Mitgliederversammlungen dieser beiden Dachverbände. Zum anderen finden sich als Aktenniederschlag die allgemein an die Mitgliedervereinigungen gerichteten Schreiben bzw. die speziell mit der bayerischen Mitgliedervereinigung verhandelten Angelegenheiten.

Heinz-Jürgen Weber

Landsmannschaft Schlesien – Landesverband Bayern e.V.

Der Bestand „Landsmannschaft Schlesien – Landesverband Bayern e.V.“ umfasst 122 Archivalien im Umfang von 6,20 laufenden Metern und hat die Kernlaufzeit 1949 bis 2009.

Im Jahre 1946 wurde in München die „Vereinigung der Schlesier“ gegründet, die sich aus einer Reihe bekannter schlesischer Persönlichkeiten zusammensetzte. Die Militärregierung versagte ihr jedoch – wie anderen Vertriebenen-Zusammenschlüssen auch – aus grundsätzlichen Erwägungen heraus die Lizenzierung. Man glaubte, damit die Eingliederung fördern zu können. Ende 1948, als man den Lizenzierungszwang lockerte, wurde aus der „Vereinigung der Schlesier“ der „Schlesierverband Bayern“, die Dachorganisation aller inzwischen in Bayern gegründeten oder in der Gründung begriffenen Schlesiervereine. Der „Schlesierverband Bayern“, der sich später „Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Bayern“ nannte, war also die Spitzenvertretung der etwa 500.000 Schlesier im Freistaat Bayern und wurde Modell für den Auf- und Ausbau der meisten anderen Landesverbände. Anfang 1950 luden die Vorsitzenden der einzelnen Landesverbände zur Gründung der „Landsmannschaft Schlesien für das Bundesgebiet Deutschland und Berlin“ ein, und am 26. März 1950 fand die konstituierende Sitzung im Bundesvertriebenen-Ministerium in Bonn statt. Die dort beschlossene Satzung deckte sich im Allgemeinen mit der Satzung des Landesverbandes Bayern, nur dass nicht die Ortsgruppen, sondern die zehn Landesverbände Mitglieder des zentralen Verbandes waren. Sitz der „Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien – Landesverband Bayern

e.V.“ ist Herzogenaurach, seine Organe sind die Landesdelegiertenversammlung, der Landesbeirat als erweiterter Landesvorstand und der Landesvorstand. Dem Bundesverband der Landsmannschaft Schlesien ist der Landesverband Bayern durch Beitrittserklärung angegliedert.

Der Landesverband Bayern gliedert sich in Bezirks-, Kreis- und Ortsverbände einerseits sowie in die Schlesische Jugend Bayern andererseits. Die Wirkungsbereiche stimmen in der Regel mit den Gebieten der Regierungsbezirke, der kreisfreien Städte bzw. der Landkreise sowie der kreisangehörigen Gemeinden überein. Die Schlesische Jugend, Landesverband Bayern, ist die Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft Schlesien, Landesverband Bayern e.V.

Laut der aktuellen Satzung von 2012 bezweckt der Landesverband Bayern e.V. der Landsmannschaft Schlesien die Verwirklichung des Heimatrechts, die Förderung der Heimatpflege, Heimatkunde, der Kultur und des Gedankens der Völkerverständigung, sowie die Zusammenarbeit mit den in der Heimat verbliebenen Landsleuten und das Selbstbestimmungsrecht. Die Landsmannschaft Schlesien tritt ein für eine weltweite Ächtung von Vertreibungen. Sie fordert die Einhaltung und Verwirklichung internationaler Abkommen, wie zum Beispiel die Haager Landkriegsordnung von 1907, sowie die Aufhebung aller Vertreibungs- und Enteignungsdekrete von Anfang an. Sie tritt ein für die Wiedergutmachung aller im Zusammenhang mit der Vertreibung stehenden rechtswidrigen Handlungen auf der Basis eines gerechten und gemeinverträglichen Ausgleichs. Die Landsmannschaft Schlesien fördert die politischen, kulturellen und sozialen Interessen Schlesiens und der Schlesier und pflegt schlesische Überlieferung und Geschichte, um diese an die kommenden Generationen weiterzugeben. Sie unterstützt Vereinigungen, Organisationen und Stiftungen, die für Schlesien und Schlesier bzw. deren Nachkommen tätig sind.

Der Landesverband vertritt die Interessen der Landsmannschaft gegenüber der Bayerischen Staatsregierung und den Landesbehörden, knüpft und hält auch Verbindung zu anderen Vertriebenenverbänden, Dachorganisationen, Kirchen, Parteien sowie weiteren gesellschaftlichen Organisationen. Er pflegt bestehende, sucht, unterstützt, fördert und koordiniert neue Partnerschaften vornehmlich in Schlesien, wobei der Ausbau einer engen Zusammenarbeit sowohl mit dem Bundesverband als auch mit den angegliederten Verbänden, Hei-

matvereinen, Kreisblättern usw. angestrebt wird. Mit offensiver Presse- und Medienarbeit werden die Belange der Landsmannschaft Schlesien der Öffentlichkeit, aber auch den nachgeordneten Verbänden vermittelt.

Im Jahr 2014 fand der erste Kontakt mit dem Landesverband Bayern der Landsmannschaft Schlesien statt; im April 2015 wurde als Rechtsgrundlage ein Archivierungsvertrag abgeschlossen, in dem festgelegt ist, dass neben dem in der Geschäftsstelle in Herzogenaurach befindlichen Vereinsarchiv im Einvernehmen mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv nachträglich weitere archivwürdige Unterlagen angefügt werden können, was ausdrücklich auch Schriftgut der Gliederungen (Bezirksverbände, Kreis- und Ortsverbände, Arbeitsgemeinschaften) umfasst. In der Geschäftsstelle der Landsmannschaft in Herzogenaurach wurde daraufhin eigenständig das zusammen mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv als archivwürdig bewertete Registraturgut vorsortiert, aus den Stehordnern genommen, auf Plastikbügel umgelegt, und noch im Dezember 2015 an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben.

Zum Landesverband (Stand 1969, 1972 und 1981) und zu seinen Orts- und Kreisverbänden (1949–1952) sind die Satzungen überliefert, aus denen die Verbandsorganisation und der Verbandszweck hervorgehen. Die Ergebnisse der Sitzungen des Vorstands, des Landesbeirats (bis zum Jahr 1972 unter der Bezeichnung „erweiterter Vorstand“) und der Landesdelegiertentagung (auch: Landesdelegiertenversammlung oder Jahreshauptversammlung) sind, wenn auch lückenhaft, über einen Gesamtzeitraum von vierzig Jahren vorhanden. Der Großteil des Bestands dokumentiert die Geschäftsführung durch die Geschäftsstelle des Landesverbands (1949–2002). Neben der allgemeinen Geschäftsführung (Korrespondenzen mit dem Bundesverband, mit anderen Landesverbänden, mit den eigenen Orts- und Kreisverbänden und mit einzelnen Mitgliedern, dann auch mit dem Bund der Vertriebenen und mit den obersten Bundes- und Landesbehörden) finden auch die besonderen Bereiche des Landesschatzmeisters, des Kulturreferats, des Aussiedlerreferats und des Landesjugendreferats ihren schriftlichen Niederschlag. Während des Landesvorsitzes von Dr. Herbert Hupka 1953–1958 nahm die Geschäftsstelle auch Aufgaben des Bundesverbands wahr, da Hupka zugleich 2. Vorsitzender des Bundesverbands war (1955–1960). In demselben Zeitraum fiel auch die

Amtszeit von Dr. Joachim Herrmann als Bundeskulturreferent (1955–1957). Hupka war darüber hinaus von 1968 bis 2000 Bundesvorsitzender, was sich jedoch nicht weiter in der Überlieferung des Landesverbands Bayern niedergeschlagen hat.

Heinz-Jürgen Weber

Interessante Unterlagen zur Geschichte der Bundesrepublik Deutschland im Bestand „Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen“ des Sudetendeutschen Archivs

Die kaum bekannte „Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen“, die 1963 auf Betreiben des sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten und späteren Präsidenten des Bundes der Vertriebenen (BdV), Wenzel Jaksch (1896–1966), als regierungsnaher Einrichtung gegründet wurde, war bis 1973/74 mit wichtigen, die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland betreffenden Problemen befasst. Über den aus dem schlesischen Troppau (Opava) stammenden Alfred Domes (1901–1984), der von Jaksch zum Generalsekretär der Stiftung berufen wurde, gelangte der 79 Nummern umfassende Bestand schon Anfang der 1980er Jahre an das Sudetendeutsche Archiv und konnte jetzt geordnet und verzeichnet werden. Zu diesem Bestand gehören auch Unterlagen der gleichzeitig von Jaksch und Domes geleiteten „Studiengesellschaft für Fragen mittel- und osteuropäischer Partnerschaft“.

Organisatorisch war die in Bonn ansässige und vom Bundespresseamt finanzierte Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen über ihren Vorsitzenden Jaksch und ihren Generalsekretär Domes dem BdV angegliedert, doch dürfte sie sich zunächst vor allem als Nachfolgeorganisation des 1947 bis 1949 bestehenden „Deutschen Büros für Friedensfragen“ verstanden haben. Wie dieses diente die Stiftung einerseits dazu, die durch die Konfiskationen und die Abtrennung der Ostgebiete entstandenen deutschen Verluste für erwartete Friedensverhandlungen festzustellen. Andererseits sollte die Stiftung als Koordinierungsstelle der „politischen Öffentlichkeitsarbeit im Ausland“ dienen und damit auch Lobbyarbeit mit dem Ziel einer

politischen Aufwertung der Bundesrepublik betreiben.

Dem nur etwa sieben oder acht Mitglieder umfassenden Führungskreis der Deutschen Stiftung gehörten von Anfang an neben dem Präsidenten und dem Generalsekretär der aus dem Sudetenland stammende sozialdemokratische Politiker Ernst Paul, der Bundesvertriebenenminister und BdV-Präsident Hans Krüger (bis Januar 1964), der oberfränkische Staatssekretär im Bundeskanzleramt und CSU-Bundestagsabgeordnete Karl Theodor Freiherr zu Guttenberg sowie der aus Schlesien vertriebene CDU-Politiker Heinrich Windelen an und damit konservative Politiker, die für die Wiedervereinigung Deutschlands in seinen Vorkriegsgrenzen in besonderer Weise eintraten. Dem im November 1966 verunglückten Wenzel Jaksch folgte Heinrich Windelen, der noch Anfang Februar 1969 für wenige Monate Bundesvertriebenenminister wurde, als Präsident der Stiftung nach.

Als „Zentralbüro für Dokumentation und Koordinierung für die Feststellung der Vermögensverluste in den deutschen Ostgebieten“ wurde 1965 von der Deutschen Stiftung eine sogenannte Arbeitsstelle für ost- und mitteleuropäische Wirtschaftsfragen in Köln eingerichtet, die vom promovierten Wirtschaftsfachmann Alfred Graef geleitet wurde. In Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv und dem Sudetendeutschen Archiv wurden darin vor allem die deutschen Verluste in Schlesien und in den Sudetengebieten errechnet, um bei Friedensverhandlungen bezüglich der erwarteten Reparationsforderungen mittel- und osteuropäischer Staaten eine Gegenrechnung aufmachen zu können (Nr. 9–29). Die Auswertungen der „Arbeitsstelle für ost- und mitteleuropäische Wirtschaftsfragen“, die zum Teil ins Bundesarchiv (BArch, B 190) gelangten, erfolgten mehr oder weniger verdeckt.

In diesem Zusammenhang ist auf Unterlagen für ein wichtiges Memorandum des BdV vom Jahr 1960 hinzuweisen, die an Domes gelangten (Nr. 72). Dieses Memorandum wurde von der Führung des BdV Mitte Mai 1960 vorbereitet. Anlass war die bald nach der Eröffnung abgebrochene Gipfelkonferenz der Vier Mächte, die in Paris zusammengekommen waren, um über einen von der Sowjetunion eingebrachten Friedensvertrag zu beraten. Das Memorandum sollte den Staats- und Regierungschefs der USA, der Sowjetunion, Großbritanniens und Frankreichs sowie Bundeskanzler Konrad Adenauer zugeleitet werden. Als Beobachter waren die leitenden Funktionäre des BdV, darunter der da-

malige Präsident Hans Krüger, nach Paris gereist, um am Rande an den Beratungen teilzunehmen. Mit dem erst 1961 veröffentlichten Memorandum unter dem Titel „Der wahre Tatbestand“ verteidigte der BdV seine Forderung nach einer Restitution der deutschen Ostgebiete und verwahrte sich dabei gegen den Vorwurf des Revisionismus und Revanchismus.

Über die Stiftung wurden Kontakte mit in- und ausländischen Politikern, Publizisten und Einrichtungen geknüpft, Publikationen finanziert und darüber hinaus die politischen Interessen der Vertriebenenverbände im großen Stil gefördert. Besonders mit us-amerikanischen und französischen Politikern, Publizisten und Vertretern der französischen Vertriebenen aus Algerien wollten die Stiftungsmitglieder ins Gespräch kommen. Jaksch, der aufgrund seines Aufenthalts in England während des Krieges politisch unbelastet war und mit der anglophonen Welt in Verbindung stand, war bemüht, auch zu französischen Politikern und Aktivisten Kontakt aufzunehmen.

Mit der als Partnerorganisation fungierenden in Chicago ansässigen Foundation of Foreign Affairs hielt man Konferenzen ab (Nr. 12–14), auf denen die Politik der Bundesrepublik positiv bewertet wurde. Auch wurden amerikanische Politiker und Aktivisten nach Deutschland eingeladen. Bedenklich waren die Bestrebungen, die über den Publizisten Ferdinand Otto Miksche (Nr. 15), der aus dem schlesischen Teschen stammte und in der französischen Armee aufgestiegen war, in den Jahren 1967 bis 1969 betrieben wurden. Miksche leitete den einflussreichen sogenannten Straßburger Kreis (Cercle d'Études Franco-Allemandes), dem unter anderen der spätere Staatsminister Michel Poniatowski und auch der rechtsradikale Aktivist Jean-Louis Tixier-Vigancour nahe standen. Über diesen Kreis ließ Miksche von renommierten französischen Publizisten, wie beispielsweise von Hervé Pierre Gabriel Cras (unter dem Pseudonym Jacques Mordal), als wissenschaftlich propagierte geschichtliche Darstellungen mit Förderung durch die Stiftung verfassen. Diese sollten die Rechtspositionen der Bundesregierung stützen, wobei man eine Verzerrung der geschichtlichen Wirklichkeit hinnahm.

Durch Vereinbarungen mit Vertretern der rechtsgerichteten französischen Algerienflüchtlinge, der Association Nationale des Français d'Afrique du Nord, d'Outre-Mer et de leurs Amis (ANFANOMA), hofften Jaksch und der BdV die Vertreibungspro-

blematik internationalisieren zu können. Allerdings löste Jakschs Kontakt gerade mit Tixier-Vignancour aber auch mit ehemaligen deutschen Nationalsozialisten kritische Äußerungen und Verunglimpfungen aus, die in einem eigenen Akt gesammelt wurden (Nr. 74). Solche Sammlungen und weiterführende Unterlagen zu Jaksch finden sich auch in seinem umfangreichen, an das Sudetendeutsche Archiv gekommenen Nachlass.

Auch mit antikommunistischen Organisationen und Exilorganisationen mittel- und osteuropäischer Länder versuchte die Deutsche Stiftung in Verbindung zu treten (Nr. 62–70). Besonders hinzuweisen ist auf die Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem (AWR), die 1950 mit Sitz in München gegründet worden war und später eng mit den Fürsten zu Liechtenstein verbunden war. Deren Generalsekretär Theodor Veiter entfaltete zum Heimatrecht und zum Volksgruppenrecht eine wissenschaftliche Forschung aus völkerrechtlicher Sicht, deren Ergebnisse 1970 bis 1972 mit Unterstützung der Stiftung erscheinen konnten. Auch mit der Union Fédéraliste des Communautés Européennes (U.F.C.E.), die Volksgruppenrechte für Minderheiten in Europa verlangte, arbeitete die Stiftung zusammen. Über den Sohn von Alfred Domes, den Politikwissenschaftler Jürgen Domes, nahm die Stiftung darüber hinaus zu der Asian People Anti-Communist League (APACL), in der vor allem Nationalchina eine wichtige Rolle spielte, Kontakt auf. Auch bezuschusste die Stiftung neben Publikationen deutscher Vertriebenenverbände Zeitschriften und Publikationsreihen von in der Bundesrepublik ansässigen Exil-Organisationen aus den Ostblock-Staaten (Nr. 30–61).

Als sich Ende der 1960er Jahre die politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik zugunsten einer west-östlichen Koexistenz verschoben und der Abschluss eines Friedensvertrags immer unwahrscheinlicher wurde, schränkte das Bundespresseamt die Mittelzuweisung für die Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen erheblich ein. Schließlich wurde die Stiftung, als die Bundesregierung für deren Existenz offenbar keine politische Notwendigkeit mehr sah, infolge der Neuausrichtung der Ostpolitik unter der zweiten sozialliberalen Koalitionsregierung aufgelöst.

Helmut Demattio

Staatsarchiv Coburg

Überlieferung der Verbandsschule Weidhausen übernommen

Nachdem das Staatsarchiv Coburg bisher nur Abgaben der vier Coburger Gymnasien in seinen Beständen verwahrte, wurde die 2016 abgeschlossene Archivierungsvereinbarung zwischen der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und dem Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst zum Anlass genommen, die dort aufgeführten anbietepflichtigen Schulen zu besuchen und die noch vorhandenen Unterlagen in das Staatsarchiv zu überführen.

Ein besonders schönes Beispiel für die Vielfalt der vorhandenen Überlieferung und die grundlegenden Änderungen in der Schullandschaft bieten die Altakten der Grund- und Mittelschule Weidhausen. Aus der dortigen Registratur wurde in zahlreichen Kisten und Wannen völlig ungeordnet eine Fülle an Material übernommen.

Mittlerweile sind 15 lfd Meter Archivgut neu geordnet, eingelegt und verzeichnet. Aus der Abgabe der Verbandsschule Weidhausen, die zum Schuljahr 1967/68 versuchsweise und ein Jahr später regulär errichtet worden war, wurden die Registraturen der ehemals selbständigen Schulen Neuses a. Brand, Schneckenlohe, Neuensorg und Trübenbach herausgelöst und als eigene Provenienzen am Fach aufgestellt. Die insgesamt 1430 Archivalien der fünf verschiedenen Bestände umfassen eine Laufzeit vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 1980er Jahre, weshalb Teile der Schülerunterlagen für die Benützung noch gesperrt sind. Einsehen kann man aber bereits ganze Serien von Klassentagebüchern und Schülerbögen, die den Alltag in den weit verbreiteten kleinen Landschulen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigen. Am Anfang steht dabei ein Lehrer, der in einem Klassenraum bis zu sechs Klassen gleichzeitig unterrichtet. Bald bekommt der Einzelkämpfer Unterstützung durch Fachlehrer, Klassen werden geteilt, Berufsschulklassen für Jungen und hauswirtschaftlicher Spezialunterricht für die Mädchen bilden sich aus. In den 1960er Jahren nimmt die Neuorganisation der Schulen dann Fahrt auf. Weidhausen wird als Verbandsschule sogar über die Grenze des Landkreises Coburg hinaus in das Gebiet des Landkreises Kronach erweitert. Die alten Schulhäuser werden zunächst noch genutzt, bis dann auch baulich die Konzentration auf einen



Die neuen Bestände vor und nach der Bearbeitung (Fotos: Rainer Grimm, Staatsarchiv Coburg).

Schulstandort erfolgt. Besonders interessant für die Forschung ist die ca. 600 Nummern umfassende Sammlung von Dias und Folien zur Gestaltung des Unterrichts. Da diese Serien hauptsächlich aus den 1940er Jahren stammen, enthalten sie neben Abbildungen zu den Themen Natur, Geologie, Länderkunde (über alle Kontinente hinweg) auch Material zur Entstehung von Volk und Reich sowie zu Rassenkunde und Erblehre. Damit gewähren sie Einblick in den NS-Schulalltag und die ideologische Gestaltung des Schulunterrichts.

Birgit Hufnagel

Horst Heidenreichs umfassende fotografische Dokumentation des Alltagslebens und der Entwicklungen in der Wirtschaftswunder-Zeit ist von hohem historischem Wert für die Geschichte des Raums Kelheim. Sie ergänzt die schriftliche Überlieferung anschaulich und bietet damit auch zukünftigen Generationen die Möglichkeit, sich ein Bild von dieser Zeit zu machen.

Martin Rüth

Staatsarchiv Landshut

Fotodokumentation über die Entwicklung des Landkreises Kelheim aus dem Bildarchiv des Pressefotografen Horst Heidenreich gekauft

Der gebürtige Breslauer Horst Heidenreich (1929–2006) lebte seit 1945 in Kelheim, war Optiker und als Labortechniker der dortigen Zellwollefabrik tätig. Im Nebenberuf war er als leidenschaftlicher Fotograf mit einer sehr hochwertigen Kamera- und Laborausstattung ausgerüstet und arbeitete sowohl für die lokale Kelheimer Presse (Altmühlbote/Mittelbayerische Zeitung) als auch für überregionale Reise-, Natur- und Technik-Magazine und Zeitschriften. In den 1960er Jahren war er mehrfacher Preisträger des Fotowettbewerbs der Stadt Kelheim.

Im Rahmen seines umfassenden fotografischen Werkes (Gesamtwerk ca. 25.000 Aufnahmen) entstand ab den 1950er Jahren eine systematische Dokumentation über Entwicklung und Alltagsleben im Bereich des Landkreises Kelheim, die ca. 1.300 Positiv- mit zugehörigen Negativaufnahmen umfasst und durch einen thematisch sortierten Ordner von Kontaktabzügen systematisch erschlossen ist. Die Schwarzweiß-Aufnahmen in Mittelformat und Kleinbild sind nicht nur umfassend dokumentarisch und bildtechnisch brillant, sondern auch von hoher fotokünstlerischer Qualität.

Von der Tochter des Fotografen, Angelika Pronold, geb. Heidenreich, konnte das Staatsarchiv diesen bedeutenden Teilbereich aus dem fotografischen Nachlass ihres Vaters im März 2018 erwerben.



Horst Heidenreich (1929–2006) mit Kamera, um 1952 (Foto: unbekannt, aus Familienbesitz).

Staatsarchiv München

Flurpläne der Hofmark Egming-Höhenkirchen erworben

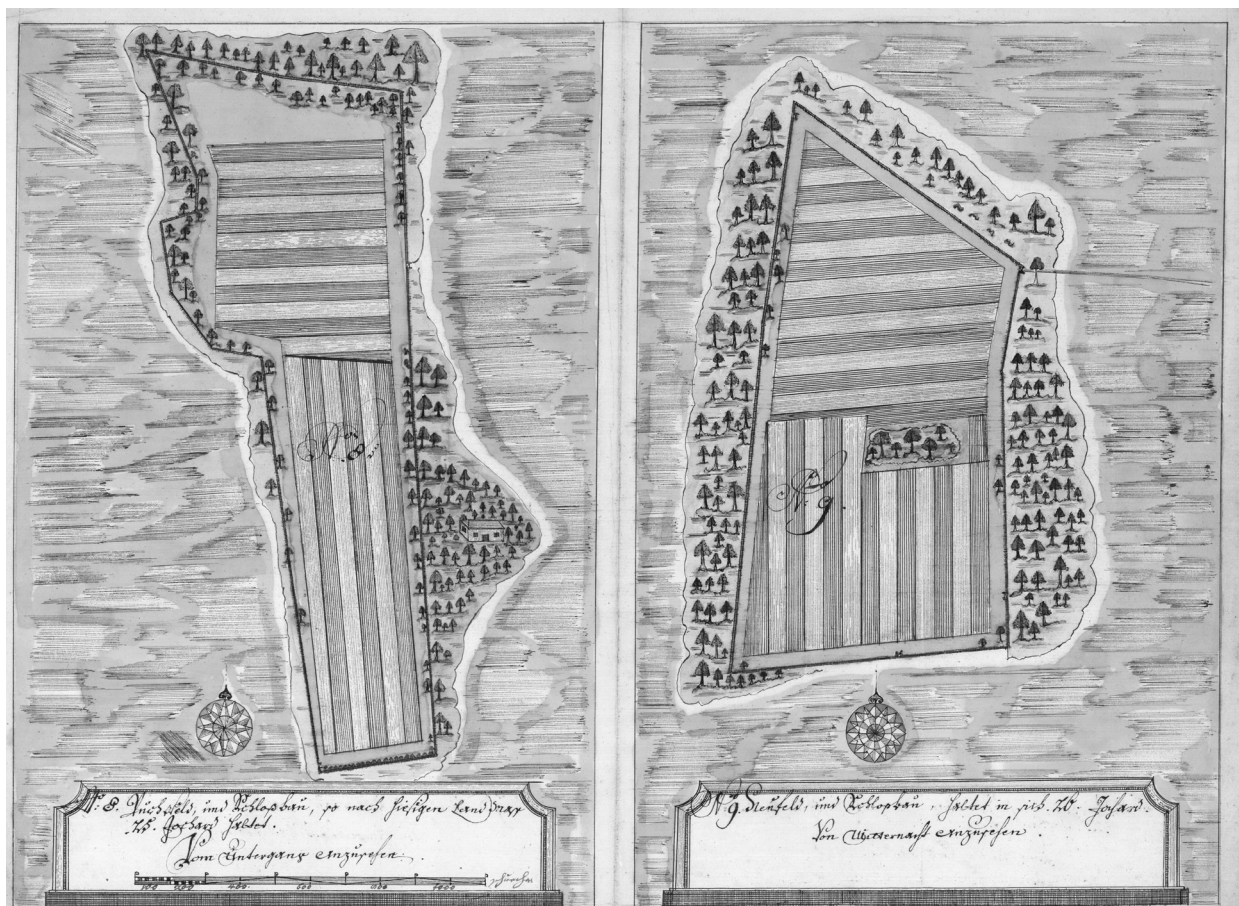
Der Aufmerksamkeit des Referats für Archivalienwerb des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ist es zu verdanken, dass die im Auktionskatalog eines Antiquariats angebotenen Pläne einer Hofmark „Heckenkirchen“ ihren Weg ins Staatsarchiv München gefunden haben. Die ältere Form des Ortsnamens hatte auch den Anbieter auf eine falsche Fährte gelockt, was die Verortung der dargestellten Flächen angeht. Tatsächlich führte die Spur auf die Doppelhofmark Egming und Höhenkirchen, heute im Grenzbereich der Landkreise München und Ebersberg gelegen. Erhalten ist dort bis heute das Schloss Egming. Im Staatsarchiv München beschränkte sich die schriftliche Überlieferung zur Adelshofmark bislang auf Kirchenrechnungen des 18. Jahrhunderts sowie einige wenige Rechnungen und Akten des frühen 19. Jahrhunderts. Das Konvolut aus acht handgezeichneten, kolorierten Plan-

blättern im Format 51 x 39 cm bot sich daher als willkommene Ergänzung an.

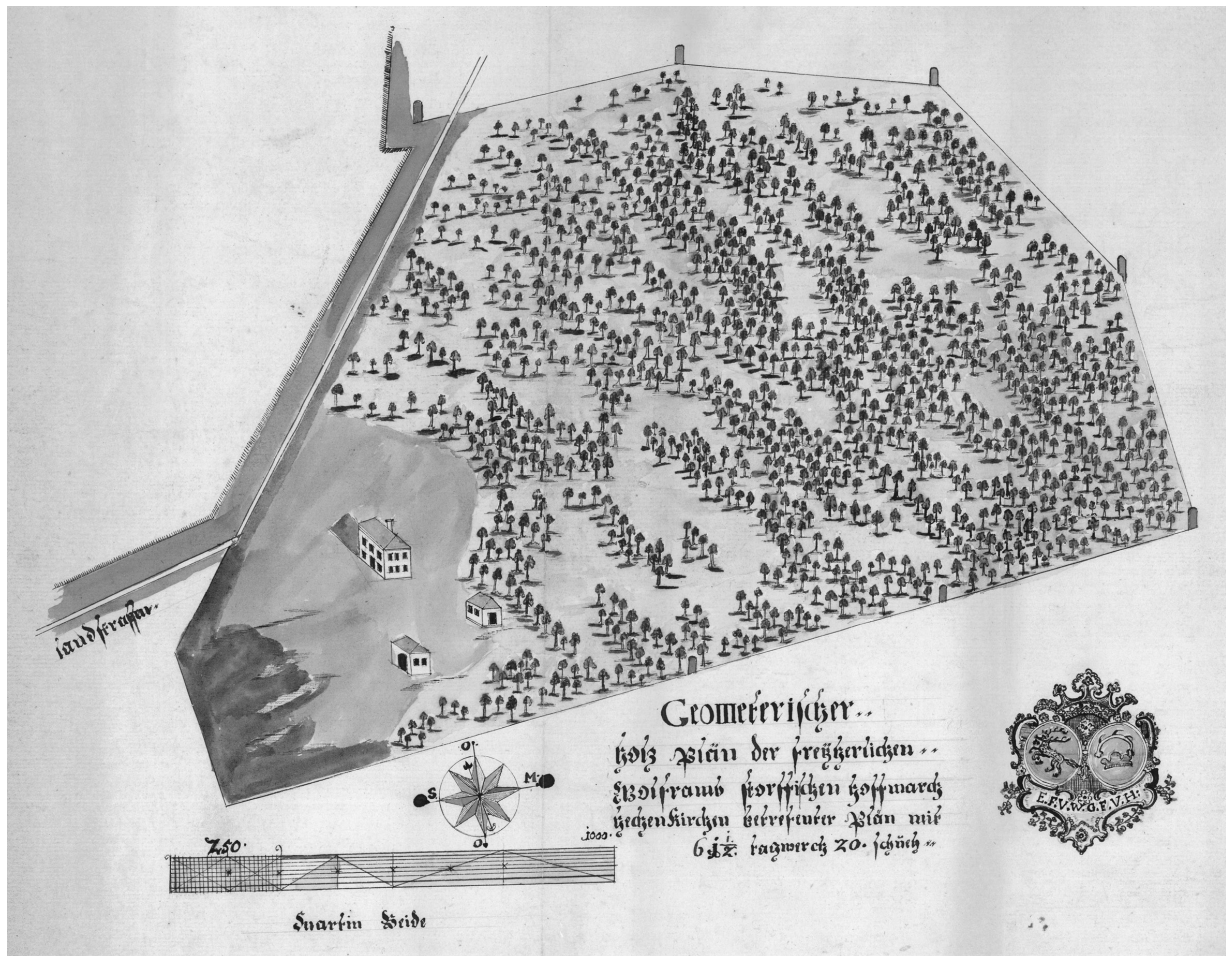
Die Pläne stammen aus der Zeit zwischen 1700 und 1791, in der sich die Güter im Besitz der Familie von Wolframsdorf befanden. Dargestellt sind einzelne Flurstücke und Gebäude der Hofmark sowie eine Ortsansicht des heutigen Egming-Ortsteils Münster. Unterschieden wird zwischen von der Hofmarksverwaltung direkt bewirtschafteten Flurstücken („Schloßpau“) und den an Hofmarksbauern verpachteten Feldern („von denen Unterthanen zu ackern“). Die mit Schraffuren angedeuteten Ackerstreifen der Fluren geben zudem ein anschauliches Bild der tatsächlichen Bewirtschaftung in diesem kleinen Adelsgut im Südosten von München.

Die Planblätter sind ausweislich der zeitgenössischen Nummerierung Bestandteil eines größeren Planwerks gewesen, das aber bislang nur in diesen Teilstücken in den antiquarischen Handel gelangt sein dürfte. Unter der Signatur Staatsarchiv München, Plansammlung 9341 sind zumindest sie jetzt wieder für die Regionalforschung zugänglich.

Julian Holzapf



Die Flurstücke Nr. 8 und 9 der Hofmark Egming-Höhenkirchen (Staatsarchiv München, Plansammlung 9341).



Die Hofmark Egming-Höhenkirchen (Staatsarchiv München, Plansammlung 9341).

Ausbildung

Neuer Referendarkurs hat begonnen

Am 1. Oktober 2018 hat an der Bayerischen Archivschule ein neuer Ausbildungskurs für die 4. Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, fachlicher Schwerpunkt Archivwesen mit fünf staatlichen und drei kommunalen Referendarinnen und Referendaren begonnen. Während der zweijährigen Ausbildung wechseln Theorie und Praxis, die inhaltlich aufeinander Bezug nehmen, ab. Einschließlich von Besichtigungen und Gastvorträgen umfasst der theoretische Teil 1434 Unterrichtsstunden. Neu in diesem Ausbildungskurs ist das Unterrichtsfach Erschließung digitaler Archivalien. Mit der Einführung des Archivinformationssystem ACTApro können nun auch die bereits

übernommenen digitalen Informationen erschlossen und zugänglich gemacht werden. Neu ist auch eine eintägige Einführung in Personal-/Mitarbeiterführung. Ergänzend zu der zweitägigen Schulung in Projektmanagement wird damit eine zweite von externen Dozenten durchgeführte Veranstaltung in das Unterrichtsprogramm eingebaut.

Größter Wert wird, wie in allen bisherigen Kursen auch, auf die Praktikumsabschnitte in kommunalen und kirchlichen Archiven gelegt sowie auf die Besichtigung von Archiven sämtlicher Archivsparten.

Derzeit bilden die staatlichen Archive 18 künftige Archivarinnen und Archivare von der 2. bis zur 4. Qualifikationsebene aus.

Margit Ksoll-Marcon

Personalia

Archivdirektor Dr. Stefan Nöth in den Ruhestand verabschiedet

Nach zwölf Jahren an der Spitze des Staatsarchivs Bamberg verabschiedete sich Archivdirektor Dr. Stefan Nöth am 24. Juli 2018 in persönlichem Rahmen von den Amtsleiterkollegen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs Bamberg, bevor er Ende August in den Ruhestand trat. Den passenden Anlass bot das traditionelle Sommerfest des Staatsarchivs.

Da am gleichen Tag die Amtsleiterbesprechung der Staatlichen Archive Bayerns im Staatsarchiv Bamberg stattfand, richtete Generaldirektorin Dr. Margit Ksoll-Marcon in dieser Runde einige Worte an den künftigen Ruheständler und hob insbesondere dessen Verlässlichkeit und klare Aussagen hervor. Als ehemaliger Kollege aus dem Vorbereitungsdienst charakterisierte Prof. Dr. Peter Fleischmann, Leiter des Staatsarchivs Nürnberg, den scheidenden Amtsleiter sehr persönlich. Als Abschiedsgeschenk überreichte er im Namen der Kolleginnen und Kollegen einen reichhaltig ausgestatteten Korb mit heimischen Spezialitäten.

Auf Einladung des bereits in kleiner Runde zu Ehren gekommenen Ruhestandskandidaten bestand im Anschluss Gelegenheit, sich beim Sommerfest im angenehmen Schatten des neobarocken Altbaus zu stärken und auszutauschen. Auch Gäste aus anderen Bamberger Archiven sowie bereits im Ruhestand befindliche Mitarbeiter des Staatsarchivs waren der Einladung gefolgt. Um den Übergang in den Ruhestand zu erleichtern, überreichten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsarchivs ihrem scheidenden Chef als Geschenk ein besonderes Stück für seine persönliche Sammlung historisch interessanter Objekte, begleitet von Zugaben, die sowohl dessen Sinn für die kulinarischen Genüsse als auch für Humor anzusprechen versprochen. Dr. Nöth verband seinen Dank mit launigen Worten über die Erfolge und auch die Herausforderungen des Staatsarchivs und wünschte für die Zukunft dem Archiv und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute.

Die offizielle Verabschiedung von Archivdirektor Dr. Nöth wird im Zuge der Amtsübergabe an den neuen Leiter des Staatsarchivs Bamberg stattfinden.

Johannes Haslauer



Dr. Johannes Staudenmaier und Dr. Johannes Haslauer überreichen ihrem scheidenden Chef Dr. Stefan Nöth (links) eine Reklametafel für Sarotti-Schokolade (Foto: Reinhold Schäffer, Staatsarchiv Bamberg).

Archivberrätin Dr. Elisabeth Noichl verstorben

Am 25. August 2018 ist Frau Archivberrätin Dr. Elisabeth Noichl im Alter von 68 Jahren verstorben. Frau Dr. Noichl gehörte dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv vom 1. Juli 1977 bis 31. Dezember 2014 an. Im Jahr der Ruhestandsversetzung konnte sie ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv verliert mit Frau Dr. Noichl eine langjährige Mitarbeiterin, eine kompetente Wissenschaftlerin und hochgeschätzte Kollegin.

Dr. Elisabeth Noichl wurde am 12. September 1949 in Gauting geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums Starnberg studierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität München Geschichtliche Hilfswissenschaften, Mittelalterliche Geschichte und Bayerische Geschichte. Sie promovierte im Wintersemester 1973/1974 bei Prof. Dr. Peter Acht. Gegenstand ihrer Dissertation war die wissenschaftliche Edition und Beschreibung des in den Beständen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs überlieferten „Codex Falkensteinensis“, der aufgrund seines Alters und seines besonderen Charakters als einziges erhaltenes Traditionsbuch einer weltlichen Herrschaft schon früh große Aufmerksamkeit der Mittelalterforschung auf sich gezogen hatte. Die Arbeit fand Aufnahme in die von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegebene Reihe der „Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte“ (Band 29). Damit ist diese auch für die Orts- und Heimatgeschichte ausnehmend wichtige Quelle seither für jedermann leicht und komfortabel zugänglich.

Im Anschluss an ihr Studium absolvierte Frau Dr. Noichl in den Jahren 1974 bis 1977 den Vorbereitungsdienst für den höheren Archivdienst an der Bayerischen Archivschule. Mit Ernennung zur Archivrätin z.A. trat sie ihren Dienst im Bayerischen Hauptstaatsarchiv an, dem sie bis zu ihrer Ruhestandsversetzung treu blieb. Zum 1. Juli 1980 erfolgte ihre Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit und am 27. April 1984 die Beförderung zur Archivberrätin. Zweifellos entsprach es ihren wissenschaftlichen wie archivfachlichen Neigungen, wenn sie bereits zu Beginn ihrer Laufbahn der Abteilung I (Ältere Bestände) zugewiesen wurde, wo sie zunächst als Referentin für die überregionalen Forschungen zuständig war und die Bestände der Klöster und Hochstifte betreute. Schon



Dr. Elisabeth Noichl (Foto: Sterbebild, privat).

bald kamen auch die Selekte, Manuskripten- und Fragmentensammlungen hinzu. 1981 wurde ihr dann die Zuständigkeit für die Institutionen des Alten Reiches übertragen, zu denen insbesondere der Bestand des Reichskammergerichts gehörte, dessen wissenschaftliche Inventarisierung dank der großzügigen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft zu diesem Zeitpunkt begann. Lange Jahre fungierte sie als Leiterin der für dieses Erschließungsprojekt eingesetzten Arbeitsgruppe. Nicht absehbar war, dass sich dieses Vorhaben zur Daueraufgabe entwickelte, an deren Vollendung nach wie vor gearbeitet wird.

Frau Dr. Noichl blieb der Abteilung I mit kurzen Unterbrechungen bis zu ihrer Ruhestandsversetzung verbunden, auch wenn die dort von ihr wahrgenommenen Aufgaben wechselten. Von 1999 bis 2002 gehörte sie der Abteilung II (Neuere Bestände) des Bayerischen Hauptstaatsarchivs an, wo sie die Stellvertretung des Abteilungsleiters innehatte. Von Ende 2005 bis Mitte des Jahres 2008 war sie in gleicher Funktion in der Abteilung III (Geheimes Hausarchiv) eingesetzt. Mit der Personalverwaltung kamen im Jahr 2000 auch Verwaltungsaufga-

ben hinzu, die sie bis Herbst 2007 wahrnahm. Ihre anhaltende Vorliebe für die historischen Altbestände untermauerte sie auch in ihrem letzten Projekt für die Abteilung I, der Formierung und Erschließung der Bestände der Grafschaft Ortenburg, an der sie selbst noch nach ihrem Ausscheiden aus dem Dienst weiterarbeitete.

In der Zeit ihrer Berufstätigkeit ist Dr. Elisabeth Noichl auch weiterhin mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Erscheinung getreten. Dabei blieb sie ihrem hilfswissenschaftlichen Schwerpunkt treu. In quellennahen Aufsätzen befasste sie sich etwa mit verschiedenen mittelalterlichen Fälschungen, mit der Geschichte des Klosters Rott am Inn, aber auch mit anderen quellennahen und quellenkundlichen Themen. An der Milleniums-

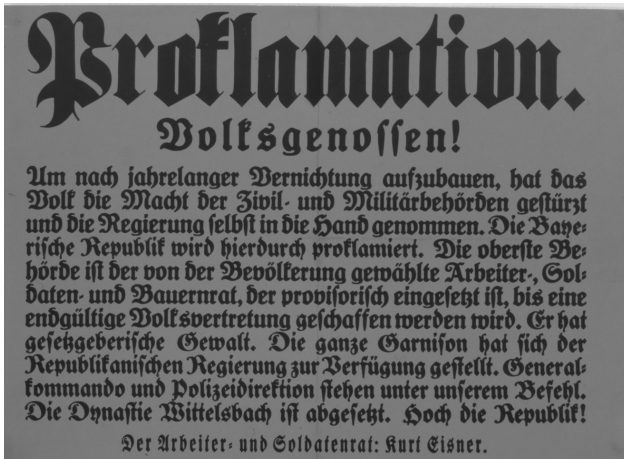
stellung „Schrift-Stücke“, einem Kooperationsprojekt mit der Bayerischen Staatsbibliothek, bei dem der interessierten Öffentlichkeit Informationsträger aus fünf Jahrtausenden präsentiert wurden, wirkte sie federführend mit. Zum Klassiker entwickelte sich das im Jahr 2006 zusammen mit Christa Schmeißer veröffentlichte Übungsbuch zur Deutschen Schriftkunde der Neuzeit, das bereits im Folgejahr einen Nachdruck erlebte. In ihrer langjährigen Eigenschaft als Dozentin des Fachs „Deutsche Paläographie“ an der Bayerischen Archivschule konnte Dr. Elisabeth Noichl ihre großen hilfswissenschaftlichen Kenntnisse auch an den archivistischen Nachwuchs weitergeben.

Bernhard Grau

Terminvorschau

Virtuelle bavarikon-Ausstellung, freigeschaltet ab 15.11.2018

https://www.bavarikon.de/topics/Revolution_und_Räterepublik_in_Bayern_1918/19



Spätwinter/ Frühjahr 2019

Schatzhaus der oberfränkischen Geschichte
Ausstellung im Staatsarchiv Bamberg

22./23. März 2019

11. Bayerischer Archivtag „Archive und Forschung – Neue Formen der Kooperation“ in Coburg

6. Dezember 2018 – 1. Februar 2019

(geschlossen 24.12.2018 – 1.1.2019)

Handel im Herzen Europas. Deutsch-tschechoslowakische Wirtschaftsbeziehungen 1918–1992

Eine Ausstellung des Nationalarchivs der Tschechischen Republik in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv der Bundesrepublik Deutschland und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv



HANDEL IM HERZEN EUROPAS

Deutsch-tschechoslowakische
Wirtschaftsbeziehungen 1918–1992

6. Dezember 2018 – 1. Februar 2019



Mo – Do 8.30 – 18.00 Uhr
Fr 8.30 – 13.30 Uhr
(22.12.2018 – 1.1.2019 geschlossen)
Eintritt frei

Bayerisches Hauptstaatsarchiv
Schönfeldstraße 5, 80539 München

Eine Wanderausstellung des Nationalarchivs der Tschechischen Republik in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, ergänzt um Exponate aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv



Das tschechoslowakische Seehandelschiff *Republika II* bei der Durchfahrt eines Kanals (ermutlich Nord-Ostsee-Kanal), Ende der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre; Československá námořní plavba, Nationalarchiv der Tschechischen Republik.
Dampflokomotive mit dem Güterzug, Anfang der 1970er; Privatsammlung von Michal Roh.

Neue Veröffentlichungen

Ausstellungskataloge

Getroffen – Gerettet – Gezeichnet. Sanitätswesen im Ersten Weltkrieg. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Sanitätsakademie der Bundeswehr, München, 18. Oktober – 18. November 2018. Ausstellung und Katalog: Martina Haggenmüller und Volker Hartmann mit Beiträgen von Christine Kofer, Johannes Moosdiele-Hitzler, André Müllerschön, Thomas Steck, Maria Stehr, Mirko Urbatschek, Ralf Vollmuth (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, 60), München 2018, ISBN 978-3-938831-86-1, 195 Seiten, zahlr. Abb.

Über Land und Meer. Vom Orden der Johanniter und Malteser in Bayern. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, 2. Oktober – 27. November 2018. Konzeption und Bearbeitung: Gerhard Hetzer, Gerhard Immler (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen, 57), München 2018, ISBN 978-3-938831-84-7, 84 Seiten, sw-Abb.

Menschen im Krieg. Die Oberpfalz 1618 bis 1648. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Amberg, Amberg, 26. Oktober – 29. November 2018. Konzeption und Bearbeitung: Jochen Rösel, Till Strobel, Erwin Stoiber (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen, 58), München 2018, ISBN 978-3-938831-85-4, 92 Seiten, sw-Abb.

Sonderveröffentlichungen

Unsere Quellen – unsere Wurzeln. Archive entdecken. Eine Handreichung zur Arbeit mit und in Archiven für Schulen anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres. Erarbeitet von Andreas Nestl, Laura Scherr, Elisabeth Weinberger (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns, 14), München 2018, ISBN 978-3-938831-87-8, 92 Seiten, zahlr. Abb. – Abrufbar unter: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Sonderheft14-Kulturerbejahr1-m-Umschlag-HP.pdf

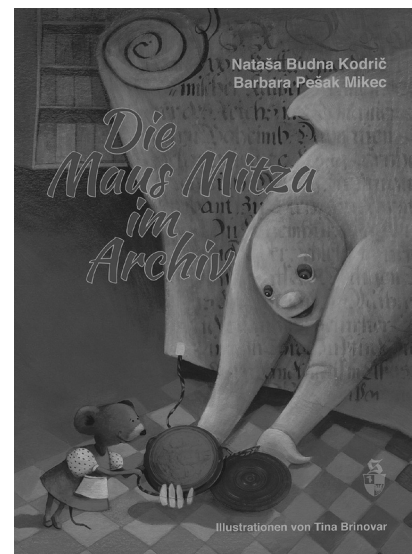
Hinweise

Behandlung von Personenstandsdaten nach Ablauf der Fortführungsfrist. Handlungsempfehlungen für kleinere Gemeinden. – Abrufbar unter: https://www.gda.bayern.de/fileadmin/user_upload/Handlungsempfehlung.pdf

Gert Melville, Alexander Wolz (Hrsg.), „Die Welt in einer unberechenbaren Entwicklung bisher ungeahnter Kräfte“. Studien zu Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) (Schriftenreihe der Historischen Gesellschaft Coburg e.V., 29), Coburg 2018, ISBN 978-3-9819391-1-8, 180 Seiten.

Praktische Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, hrsg. von Marcus Stumpf, Redaktion: Hans-Jürgen Höttmann, im Auftrage des LWL-Archivamtes für Westfalen, 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage, Münster 2018, ISBN 978-3-87023-434-8 (Print), ISBN 978-3-87023-438-6 (ePDF), 400 Seiten.

Nataša Budna Kodrič, Barbara Pešak Mikec mit Illustrationen von Tina Brinovar, Die Maus Mitza im Archiv (Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Sonderpublikationen), Neustadt an der Aisch 2018, ISBN 978-3-87707-138-0 [32 ungezählte Seiten. – Kinderbuch aus dem Slowenischen, erschienen dort 2010, für Erstleser, das für diese Zielgruppe Basiserläuterungen zu Archiven gibt].



Impressum

Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

80501 München • Postfach 22 11 52 • Tel. (089) 28638-2482 • Fax (089) 28638-2615

E-Mail: poststelle@gda.bayern.de

Redaktion: Dr. Christian Kruse unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Umschlag, Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Umschlag vorne: Der Leiter der Abteilung für Teilhabe von Menschen mit Behinderung und soziale Hilfen im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, Burkard Rappl, überreicht das Emblem „Inklusion in Bayern – Wir arbeiten miteinander“ an Generaldirektorin der Staatlichen Archive Dr. Margit Ksoll-Marcon, Bericht s. S. 7.

Umschlag hinten: Protokoll eines bayerischen Regimentsauditors vom 16. September 1627 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Dreißigjähriger Krieg Akten 224c), Bericht s. S. 38.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dr. Helmut Demattio M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Prof. Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Monika Ruth Franz M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Joachim Glasner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ulrike Grammel (Gemeindearchiv Grünwald, bis 2016 Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Sarah Hadry M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Johannes Haslauer M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Staatsarchiv München). – Birgit Hufnagel (Staatsarchiv Coburg). – Dr. Nicola Humphreys M.A. (Staatsarchiv Nürnberg). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Sandra Karmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Johannes Moosdiele-Hitzler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Christina Oikonomou M.A. (Staatsarchiv Würzburg). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Patrick Rieblinger B.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Claudia Ried M.A. (Landratsamt Augsburg). – Heribert Riegl (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Martin Rüth (Staatsarchiv Landshut). – Dr. Klaus Rupprecht (Staatsarchiv Würzburg). – Dr. Johannes Staudenmaier M.A. (Staatsarchiv Bamberg). – Johannes Stoiber (Staatsarchiv Landshut). – Heinz-Jürgen Weber (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Susanne Wolf M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Alexander Wolz M.A. (Staatsarchiv Coburg).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Grafik und Druck GmbH Peter Pöllinger, Landsberger Str. 318a, 80687 München

Mit der Annahme eines Beitrags zur Veröffentlichung erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns als Verlag, Herausgeber und Redaktion alle ausschließlichen Vertragsrechte für die Zeit des Bestehens des Urheberrechts. Diese umfassen insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und die Befugnis zur Einspeicherung des Beitrags in eine Datenbank, verbunden mit dem Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung (online und offline) zu gewerblichen Zwecken ohne zusätzliche Vergütung. Das ausschließliche Recht an einer elektronischen Version des Beitrags erwirbt die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns ohne zeitliche Begrenzung.

Alle Urheber- und Verlagsrechte, ausdrücklich auch die Übersetzung in andere Sprachen, die Auswertung der Datenträger, die Vervielfältigung jeder Art oder der Nachdruck von Beiträgen bleiben vorbehalten. Es bedarf in jedem Einzelfall der vorherigen Zustimmung der Redaktion.

+

Am 16. Julii 1627 hab ich Johan Conradt
auditor, Petrus Brunnman, unter Johann Capitan
de Labartz Lieutenant Compagnie information eingehogen,
sagt aus bey seinem eydt, so er zu dem
hochlöblichen regiment geschworen, als er den
14. huius ehliche Johann Capitan, Lieutenant
Vnd Friedrich Zingast gefabt, er mangete mir
4 Dellen 4 Köffl, welche ich von dem Johann Fando
rich in abwasen des J. Jäupman's zu legen
begiebet, aber mir solche abgeschlagen.

Was stunden Jungefer hab ich im fleischmesser
uf dem Wege gefunden, daruff dan des Jäup
man's Knechtling desselbigen sich angemast,
Vnd mit gewalt auß meiner Kuchon nom
men wollen. Hierviber mir gewuffen:
Hab ich umeltem Knechtlingen Zwey Stoß mit
dem fist .i. Salus honore .i. uf den hunden
gegeben. Erwidert ist des Johann Capitan
Leibschütz gestanden, Vnd sagt im modo
et Vandridio über den andern geschworen.
Darbey auch der Junge Fandrich gestanden,
gleichermassen vernehmung geschworen Vnd ge
sagt: Ihr halt des Capitans gefandt nicht
macht Züschmeissen. Sag ich: vnde cum
respecto mit mir. Erwidert auch, sagendem:
sonst weil ich dich schmeissen. So antwortet
der Leibschütz: Wan ich macht hab, Vnd das
Leib, so thut, der Capitan wird halt da sein.